

International Summer Academy Landscape Architecture "Fürst-Pückler-Land"

10. 9. 2017 – 19. 9. 2017 | Großbräschen | Berlin
State University of New York | Hochschule Osnabrück



DOZENTEN

Prof. Dirk Junker
Prof. Dr.-Ing. Stefan Taeger
AssocProf. Timothy Toland

STUDIERENDE DER STATE UNIVERSITY OF NEW YORK

Eric Boschof
Kyler Brown
Scott Knaak
Alden Morris
Chris Peretti



STUDIERENDE DER HOCHSCHULE OSNABRÜCK

Nils Belting
Elisabeth Genenger
Dorothee Harms
Mathis Hurst
Maïke Kortemeyer
Marcel Lehmeier
Rahel Nicolaus
Insa Rademaker
Tillman Schwab
Michael Siefker
Jens Tanko



INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IV
1 EINLEITUNG	01
1.1 International Summer Academy Landscape Architecture 2017 HARMS	01
1.2 Die Lausitz als Projektgebiet HARMS	02
1.3 Internationale Bauausstellung (IBA) in der Lausitz HARMS	05
2 WORKSHOP	07
2.1 Definition und Voraussetzungen HARMS	07
2.2 Standardablauf HARMS	08
3 WORKSHOP VORBEREITENDE EXKURSIONEN	09
3.1 Tagebau Welzow TANKO	09
3.2 Abraumförderbrücke 60 TANKO	12
3.3 Senftenberger See und Cottbuser Ostsee HURST	14
3.4 Die Flutung der ehemaligen Tagebauflächen BELTING	19
4 GROSSRÄSCHENER SEE UND DIE UMGEBENDE SEENLANDSCHAFT	25
4.1 Der Großräscher See NICOLAUS	27
4.2 Die umgebende Seenlandschaft NICOLAUS	28

5	GRUPPENERGEBNISSE	29
5.1	Beschreibung der Projektbereiche Reppister Höhe und Rosendorfer Kanal BELTING	29
5.2	Gruppe 1: „Nature Stay“ BELTING, HARMS, SIEFKER	31
5.3	Gruppe 2: Landmarke am Rosendorfer Kanal KORTEMAYER, LEHMEIER, RADEMAKER	40
5.4	Gruppe 3: „Nature Path“ GENENGER NICOLAUS	48
5.5	Gruppe 4: „History Trail“ an der Reppister Höhe HURST	53
6	EXKURSIONEN IN DIE REGION FÜRST-PÜCKLER-LAND UND BERLIN	63
6.1	Spreewald RADEMAKER	63
6.2	Fürst-Pückler-Park, Bad Muskau SIEFKER	69
6.3	Kulturinsel Einsiedel – Kunst zum Spielen und Entdecken SCHWAB	79
6.4	Park am Gleisdreieck LEHMEIER	83
7	REFLEXION.....	89
7.1	Der Workshopgedanke in Bezug auf Großräschen HARMS	89
7.2	Stimmung und Zusammenarbeit KORTEMAYER	91
	QUELLENVERZEICHNIS	93
	IMPRESSUM	103

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: IBA-Projektgebiet (Abb.: IBA LAUSITZ [Hrsg.] 2000-2010)	04
Abb. 2: Region Lausitz in Deutschland, abgeändert (Abb.: NORDNORDWEST [Hrsg.] 2014)	04
Abb. 3: IBA-Terrassen in Großräschen (Foto: PROFIFOTO KLICHE o. J.)	05
Abb. 4: IBA-Logo in Großräschen (Foto: FIWA MEDIA [Hrsg.] o. J.)	06
Abb. 5 Tagebauraum (Abb.: PICARD 2014)	10
Abb. 6 Schaufelradbagger im Tagebau, Kraftwerk „Schwarze Pumpe“im Hintergrund (Foto: PICARD 2014)	11
Abb. 7 Blick in den Tagebau vom Aussichtspunkt „Welzow-Stadt“ (Foto: PICARD 2014)	12
Abb. 8 Blick von der Förderbrücke F60 in Richtung Süd-Ost auf den Bergheider See (Foto: SEIDEL o. J.)	13
Abb. 9 Lichtkonzept des Besucherbergwerkes F60 bei Nacht (Foto: SEIDEL o. J.)	13
Abb. 10 Übersicht Senftenberger See (Abb.: GOOGLE.DE a)	14
Abb. 11 Luftbild Cottbuser Ostsee (Abb.: GOOGLE.DE b)	17
Abb. 12 Abbruchkanten am Tagebau Cottbus Nord (Foto: BELTING 2017)	20
Abb. 13 Herkunft des zur Flutung eingesetzten Wassers in der Lausitz, abgeändert (Abb.: LMBV o. J. a)	21
Abb. 14 Das Warten auf das Wasser in Großräschen (Foto: BELTING 2017)	22
Abb. 15 Ziegelei und chemische Fabrik bei Bückgen, um 1890 (Foto: LMBV 2016)	25
Abb. 16 Tief- und Tagebaue im Oberflöz im Raum Meuro (Abb.: LMBV 2016)	26
Abb. 17 Tagebaue des Unterflözes im Tagebauraum Meuro (Abb.: LMBV 2016)	27
Abb. 18 Lage der Lausitzer Seenlandschaft und Großräschener See (MAYERWITTIG 2014)	28
Abb. 19 Die Großräschener Seebrücke (Foto: NICOLAUS 2017)	28
Abb. 20 Die Reppister Höhe mit Blick auf zukünftiges Vogelschutzgebiet (Foto: NICOLAUS 2017)	31
Abb. 21 Der Rosendorfer Kanal (Foto: LMBV o. J. b)	31
Abb. 22: Entwurf der Gruppe „Nature Stay“ (eigene Abb. 2017)	34

Abb. 23: Perspektive zum Leitsystem durch eine Baumreihe (eigene Abb. 2017)	35
Abb. 24: Perspektive zu Aussichtspunkt 2 – Entstehung einer wassernahen Plattform (eigene Abb. 2017) ...	35
Abb. 25: Perspektive mit möglicher Unterkunft im Hintergrund (eigene Abb. 2017)	35
Abb. 26: Beispiel für mögliche Hütten (Foto: FREISTAAT BAYERN [Hrsg.] o. J.)	37
Abb. 27: Beispiel für mögliche Schutzhütten (Foto: ENGELS o. J.)	37
Abb. 28: Beispiel für mögliche Hütten (Foto: Der SCHOTTLANDBERATER [Hrsg.] 2017)	37
Abb. 29: Mögliche Vernetzung der „Nature Stays“ (eigene Abb. 2017)	38
Abb. 30 Hervorhebung Insel (eigene Abb. 2017)	40
Abb. 31 Verhältnis der Kanäle zueinander (eigene Abb. 2017)	41
Abb. 32 „Rostiger Nagel“ (Foto: ARZT 2014)	42
Abb. 33 Treppen des „Rostigen Nagels“ (Foto: COALSCAPES o. J.).....	42
Abb. 34 Piktogramm Eingangstore (eigene Abb. 2017)	42
Abb. 35 Rosendorfer Kanal mit Sperrwerk (Foto: LGB [Hrsg.] o. J.)	44
Abb. 36 Entwurf Rosendorfer Kanal (eigene Abb. 2017)	45
Abb. 37 Funktionsbereiche Rosendorfer-Kanal (eigene Abb. 2017)	46
Abb. 38 Rosendorfer Kanal Schnitt 1 (eigene Abb. 2017)	46
Abb. 39 Rosendorfer Kanal Schnitt 2 (eigene Abb. 2017)	46
Abb. 40 Großbräschener See: Ausblicke (Abb.: MAYERWITTIG 2014)	48
Abb. 41 Übersichtsplan Gruppe 3 (eigene Abb. 2017)	49
Abb. 42 Trail Section 1 (eigene Abb. 2017)	49
Abb. 43 Trail Section 2 (eigene Abb. 2017)	49
Abb. 44 Trail Section 3 (eigene Abb. 2017)	49
Abb. 45 Location 1 (eigene Abb. 2017)	51

Abb. 46 Location 2 (eigene Abb. 2017)	51
Abb. 47 Location 3 (eigene Abb. 2017)	51
Abb. 48 Übersicht Entwurf zum History Trail (eigene Abb. 2017)	55
Abb. 49 „Site1: Origin“ (eigene Abb. 2017)	56
Abb. 50 „Site 2: Influence“ (eigene Abb. 2017)	57
Abb. 51 Perspektive Site 2 (eigene Abb. 2017)	57
Abb. 52 Reppister Höhe Top (eigene Abb. 2017)	58
Abb. 53 Site 3: Restoration (eigene Abb. 2017)	59
Abb. 54 Vogelbeobachtungsstelle (eigene Abb. 2017)	60
Abb. 55 Perspektive Site 3 (eigene Abb. 2017)	60
Abb. 56 Lage der Stauabsenkung Süd im Spreewald (rot: Stauabsenkung Süd), verändert nach „Maßnahmenplanung im Oberspreewald“ (Abb.: GEWÄSSERRANDSTREIFENPROJEKT-SPREEWALD O. J. b)	65
Abb. 57 Anhebung des Grundwasserstandes durch Steinschwellen (Foto: SIEFKER 2017)	65
Abb. 58 Regionale Produkte - die Spreewaldgurke (Foto: SPREEWALDVEREIN O. J. b)	68
Abb. 59 Logo der Dachmarke Spreewald (Abb.: SPREEWALDVEREIN O. J. c)	68
Abb. 60 Ansicht des neu restaurierten Schlosses (Foto: SIEFKER 2017)	70
Abb. 61 In die Stubben der Altbäume wurden junge Bäumchen versetzt (Foto: SIEFKER 2017)	70
Abb. 62 Eine pücklersche Blickachse (Foto: SIEFKER 2017)	71
Abb. 63 Blick von einer Anhöhe über den Park in Richtung Schloss (Foto: SIEFKER 2017)	71
Abb. 64 Die Neiße bildet die markante Grenze zwischen dem polnischen und dem deutschen Teil des Parks (Foto: SIEFKER 2017)	71
Abb. 65 Logo des Interreg-Programms Polen-Sachsen (Foto: INTERREG O. J.)	72
Abb. 66 Viadukt im polnischen Teil der Parkanlage (Foto: SIEFKER 2017)	73
Abb. 67 Hermann Fürst Pückler (Abb.: ACADEMIC O. J.)	74
Abb. 68 Seepyramide in Branitz, das Grab der Pücklers (Foto: COTTBUSVERKEHR O. J.)	75

Abb. 69 Schloss und Park Branitz (Foto: B.Z.-BERLIN o. J.)	77
Abb. 70 Herr Bergmann (Foto: LR-ONLINE o. J.)	79
Abb. 71 Burgenlandschaft in Frankreich (Foto: KULTURINSEL o. J. a)	80
Abb. 72 Auf dem kopfstehendes, schwebendes Haus (Foto: KULTURINSEL o. J. b)	81
Abb. 73 Auszug aus der turisedischen Hymne (Abb.: KULTURINSEL o. J. c)	82
Abb. 74 Übersicht Park am Gleisdreieck (Abb.: GROSCH u. PETROW 2016, S. 20)	83
Abb. 75 S-Bahn Viadukt im Park am Gleisdreieck (Foto: ATELIER LOIDL o. J.)	84
Abb. 76 Aufteilung der Grünflächen im Park am Gleisdreieck (Abb.: GROSCH u. PETROW 2016, S. 48)	85
Abb. 77 Ruderalwald im Park am Gleisdreieck (Foto: ATELIER LOIDL o. J.)	86
Abb. 78 Wegeführung im Park am Gleisdreieck (Abb.: GROSCH u. PETROW 2016, S. 23)	87
Abb. 79 Café Eule in Kleingartenanlage im Park am Gleisdreieck (Foto: RÖDIGER o. J.)	88

1 EINLEITUNG

Um einen ersten Überblick zu geben wird folgend zunächst der Grund erläutert, weshalb die Studierenden in Großräschen zusammengekommen sind. Weiter wird die Geschichte des Projektgebietes betrachtet und abschließend die Internationale Bauausstellung als vorausgegangenes Projekt beleuchtet.

1.1 INTERNATIONAL SUMMER ACADEMY LANDSCAPE ARCHITECTURE 2017

Im September 2017 findet die International Summer Academy Landscape Architecture statt. Hierbei handelt es sich um ein Austauschprogramm zwischen der State University of New York, Collage of Environmental Science and Forestry (SUNY ESF) und der Fakultät Landschaftsarchitektur der Hochschule Osnabrück. Die transnationale Zusammenarbeit ermöglicht den Studierenden Einblicke in eine andere Kultur und andere Arbeitsweisen. An dem diesjährigen Workshop nehmen fünf amerikanische Studenten und 11 Studierende

der Hochschule Osnabrück teil, sowie drei betreuende Professoren.

Der Workshop „Fürst-Pückler-Land“ befasst sich mit dem landschaftlichen Wandel der Niederlausitz: Von einer ehemaligen Bergbauregion hin zu einem touristisch geprägten Erholungsgebiet. Entscheidend hierbei ist, dass die industrielle Vergangenheit der Region erhalten und bewusst in das Konzept für die Region integriert wird (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000–2010 [Hrsg.] 2010a, S. 28).

Einen wichtigen Impulsgeber für den Struktur- und Landschaftswandel in der Lausitz stellt die Internationale Bauausstellung (IBA) von 2000 bis 2010 dar. So erfolgen im Rahmen dieses Programms 30 Projekte in den verschiedenen Teilräumen innerhalb der Region, den sogenannten Landschaftsinseln. Jede dieser Landschaftsinseln weist unterschiedliche naturräumliche und historische Gegebenheiten auf. Dem entsprechend entstehen unterschiedliche Schwerpunkte für die einzelnen Teilräume. So wird beispielsweise die Landschaftsinsel „Wasserwelt Lausitzer Seenland“ durch zahlreiche eng beieinanderliegende Bergbaufolgeseen geprägt (s. KUHN u. MÜLLER 2012, S. 11).

Großräschen, eine Kleinstadt südöstlich von Berlin gelegen, bildet ebenfalls einen Teil der Seenlandschaft. Einrahmt wird der zukünftige Großräschener See, der ehemalige Tagebau Meuro, in Richtung der Stadt durch die IBA-Ter-



lassen. Hier befinden sich drei Gebäudewürfel, verbunden durch die Terrassen, die ein Besucherzentrum, Veranstaltungsräume, ein Café sowie eine Ausstellung zur IBA beherbergen (s. TOURISMUSVERBAND LAUSITZER SEENLAND E. V. o. J.). Weitere Informationen zum Lausitzer Seenland findet man im IBA-Studierhaus, dem ehemaligen Geschäftssitz der Internationalen Bauausstellung. Dieses Gebäude fungiert als Unterkunft für Studienaufenthalte und Weiterbildungen (s. IBA STUDIERHAUS LAUSITZER SEENLAND E.V. 2017) so auch für den Workshop der International Summer Academy Landscape Architecture „Fürst-Pückler-Land“.

1.2 INTERNATIONAL SUMMER ACADEMY LANDSCAPE ARCHITECTURE 2017

Die Lausitz ist eine rund elftausend Quadratkilometer große Region im Osten Sachsens, südöstlich von Brandenburg (s. Abb. 1 u. 2). Allgemein kann die Lausitz in zwei unterschiedlich entstandene Gebiete unterteilt werden: Die Ober- und Niederlausitz (s. MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK 2015).

Die Topografie der Niederlausitz entsteht während der Eiszeit, während der etwa zwei Millionen Jahre dauernden Pleistozäns. Vor allem

Verformungen durch Gletschereis, Verwitterung, Erosion und Ausspülungen tragen zur Bildung des heutigen Landschaftsbildes bei. Der Eisschmelze folgen fruchtbare Grundmoränen, hügelige Endmoränen sowie große Sandflächen und Seen (s. LAUSITZER MUSEENLAND [Hrsg.] 2015). „Die Niederlausitz ist somit größtenteils ein Tiefland, das ursprünglich von ausgedehnten Mooren, Bruchwäldern und Buchen-Eichenwäldern bedeckt war“ (ebd.). Durch die Rekultivierung ehemaliger Braunkohleabbaustätten entsteht eine Wandlung zu einer Seenlandschaft (s. LAUSITZER MUSEENLAND [Hrsg.] 2015).

Im Gegensatz zur Niederlausitz ist die Oberlausitz lediglich im Norden und Nordosten eiszeitlich geformt, Heide- und Teichlandschaften befinden sich in diesem Gebiet. Die Oberlausitz wird geomorphologisch hauptsächlich durch das Lausitzer Granitmassiv geprägt. Beispiele hierfür bilden das Lausitzer Bergland und das Zittauer Gebirge. Sie gehören beide zu den deutschen Mittelgebirgen und entstanden in der Tertiärzeit in Folge des Zerfalls des Varisken Gebirges. Die Hügellandschaft zwischen Kamenz und Löbau stellt sich als geeignete und ertragreiche Fläche für die Landwirtschaft dar (s. LAUSITZER MUSEENLAND [Hrsg.] 2015).

Bevor die heutige Landschaft während der Eiszeit geformt wurde, begann bereits im Tertiärzeitalter vor etwa 17 Millionen Jahren



die Entstehung der Braunkohle (s. VATTENFALL EUROPE MINING & GENERATION [Hrsg.] o. J.). Die Braunkohle und der damit einhergehende Abbau formt die Region ein weiteres Mal.

Die Industrialisierung in der Lausitz ist maßgeblich durch den Abbau dieses Rohstoffes vorangetrieben worden. Zunächst betreiben Kleinunternehmen Gruben als Nebenerwerb, ab 1900 setzen sich Zusammenschlüsse, beispielsweise Aktiengesellschaften, durch, die Tagebauten ab dem 20. Jahrhundert im großen Stil betreiben. Auch die Art des Abbaus verändert sich: So wird 1924 die erste Förderbrücke der Welt im Tagebau Plessa in der Lausitz eingesetzt (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2012, S.39 ff.).

Auf politischen Beschluss wird die DDR energieautark. Hierfür bildet der Braunkohlebergbau die entscheidende Grundlage. Die DDR wird so zwischenzeitlich zum „größte[n] Braunkohleproduzent[en] der Welt, förderte über 300 Millionen Tonnen Braunkohle – rund ein Drittel der jährlich weltweit geförderten Menge. Alleine im Lausitzer Revier wurden jedes Jahr 200 Millionen Tonnen Kohle gefördert“ (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S.23).

Durch die industriellen Entwicklungen und die dadurch entstehenden Verdienstmöglichkeiten ziehen immer mehr Menschen zum Arbeiten in die Region (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-

2010 [Hrsg.] 2012, S. 41). Besonderen Bevölkerungszuwachs erlangt der Kohle- und Energiebezirk Cottbus mit einem Einwohnerzuwachs von ungefähr 80.000 Bewohnern (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2012, S. 44). Die Tagebauten bergen jedoch nicht nur positive Aspekte für die Bevölkerung: So müssen in der Lausitz etwa 130 Siedlungen und Ortsteile für die Braunkohleförderung weichen. Rund 25.000 Menschen verlieren ihr zuhause und werden umgesiedelt. Die größte Umsiedlung findet in Großräschen statt. Die Hälfte der Stadt verschwindet durch den Tagebau Meuro (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S.23).

Nach der Wiedervereinigung zeigt sich, dass die Veränderungen des Wirtschaftssystems starke Auswirkungen auf den Energiemarkt haben. Die Braunkohle muss sich im Wettbewerb mit anderen Energieträgern behaupten und verliert ihre Monopolstellung (s. VON BISMARCK 2010, S.34 f.). Ende der 1980er gibt es noch fast 40 Tagebauten in der DDR, nach der Wiedervereinigung werden alle bis auf fünf geschlossen. Die Folgeindustrie ist ebenso betroffen und die Arbeitslosigkeit in der Region steigt auf 25%. Es zeigen sich die Folgen der Monstruktur.

Neben der Arbeitslosigkeit stellen Umwelt und Landschaftszerstörungen das größte Problem dar. Das Bundesberggesetz sagt aus, dass Ber-



gbauunternehmen in Deutschland Schäden und Gefahren infolge des Bergbaus beseitigen müssen (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S.23 f.). Trotz rechtlicher Vorgaben kommt es innerhalb der DDR zu einem schnell wachsenden Rekultivierungsdefizit (s. VON BISMARCK 2010, S.34). Die Landschaft ist mit der Mondoberfläche vergleichbar. 1992 kommt es zu einer Einigung des Bundes und der Braunkohleländer über die Finanzierung

der ökologischen Altlasten (s. VON BISMARCK 2010, S.34 f.). Der Grundstein für die Rekultivierung ist gelegt. Seit 1994 wird der Sanierungsstau aufgelöst und es wird auf eine sichere und ansprechende Nachnutzung hingearbeitet. Die Internationale Bauausstellung (IBA) bildet hierbei einen wichtigen Impuls für den Struktur- und Landschaftswandel (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S.29).



Abb. 1 Region Lausitz in Deutschland, abgeändert (Abb.: NORDNORDWEST [Hrsg.] 2014)

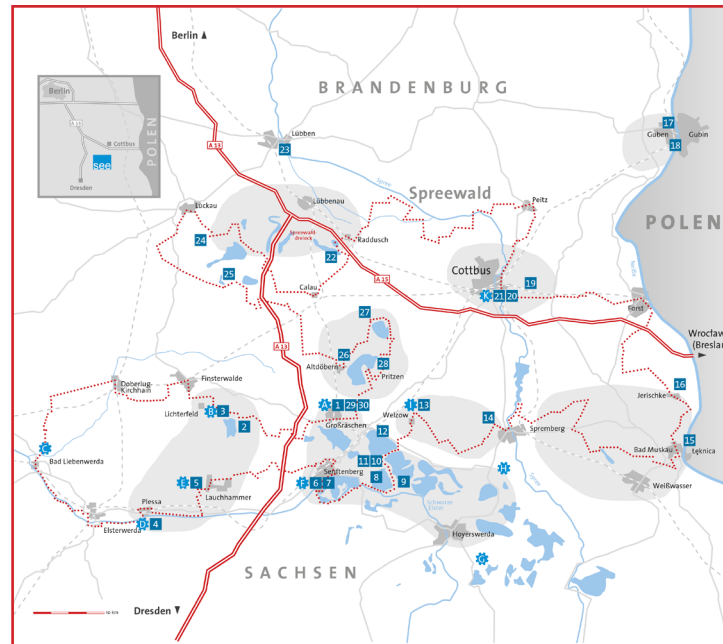
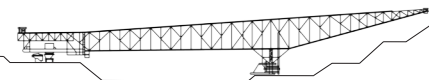


Abb. 2 IBA-Projektgebiet (Abb.: IBA LAUSITZ [Hrsg.] 2000-2010)



1.3 INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG (IBA) IN DER LAUSITZ

Eine Internationale Bauausstellung (IBA) ist ein Instrument der räumlichen Planung. Die Gemeinsamkeiten von Bauausstellungen liegen in dem Finden von innovativen Lösungen zu komplexen Fragestellungen in den Themenbereichen Wohnen, Bauen und Städtebau (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S. 30).

Das Format der IBA ist abhängig von Kooperationen, da sie keinerlei hoheitlichen Befugnisse

innehat und daher eine Zusammenarbeit mit Dritten erforderlich ist. Mithilfe der IBA werden Projektträger gefördert oder bei Bedarf neue gegründet. Von Entscheidung ist vor allem das Wissen zu speziellen Themen sowie die Leistung von Überzeugungsarbeit. So fungiert die IBA als Knoten eines Netzwerkes und agiert als Zusammenführer verschiedener Sichtweisen (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2012, S. 14).

Die internationale Zusammenarbeit mit Fachleuten und Studenten stellt ein wichtiges Arbeitsfeld dar. Es wird Fachwissen aus der ge-



Abb. 3: IBA-Terrassen in Großräschen (Foto: PROFIFOTO KLICHE o. J.)





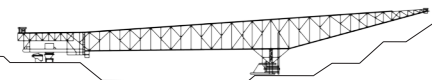
Abb. 4 IBA-Logo in Großräschen
(Foto: FIWA MEDIA [Hrsg.] o. J.)

samten Welt zusammengetragen und zugleich werden neue Impulse gegeben. So kommen in der Lausitz Fachplaner zu Konferenzen, Diskussionen, Exkursionen, Workshops und Wettbewerben zusammen und bringen Ideen in die Bergbaufolgelandschaft ein. Die IBA-Terrassen in Großräschen und der Hafen in Senftenberg (s. Abb. 3) sind Beispiele für erfolgreiche Ergebnisse internationaler Wettbewerbe (s. KUHN u. MÜLLER 2012, S.14 f.).

Die IBA wird 1998 als Vorbereitungsgesellschaft durch die Gesellschafter vier südbrandenburgischer Landkreise gegründet. 1999 beschließt die Landesregierung von Brandenburg die Durchführung und Förderung der Internationalen Bauausstellung (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S. 37). Als Namensgeber der Bauausstellung fungiert der berühmteste Bewohner der Lausitz: Hermann

Ludwig Heinrich Fürst von Pückler-Muskau (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S. 34).

Das Format der IBA hat sich über 100 Jahre hin entwickelt: Von der reinen Architekturschau hin zum Instrument für den Strukturwandel einer ganzen Region (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010a, S. 30 f.). So trägt die IBA in der Lausitz den Untertitel „Werkstatt für neue Landschaften“ um auf die Herausforderungen des Landschaftswandels hinzuweisen. Diese Herausforderungen beinhalten den Erhalt und die Aufwertung von Historischem sowie angemessenem Hinzufügen modernen Elementen und deren Balance. Wichtig ist zudem die Region nicht auf den Bergbau zu reduzieren, sondern die übrige Geschichte mit einzubeziehen (s. KUHN u. MÜLLER 2012, S.11). Von großer Relevanz ist, dass IBA-Projekte nachwirken und sich auch nach Beendigung noch weiterentwickeln. Hierfür sind im Vorfeld die Vermittlung von Ideen und eine breite Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Kommunikation mit Politik, Verwaltung und den Bürgern ist daher unablässig. Die ansässige Bevölkerung muss sich mit dem Projekt identifizieren können und Touristen müssen erreicht werden. Durch beispielsweise Pressearbeit, Ausstellungen, eigene Bücher, Broschüren und das markante see-Logo (s. Abb. 4) ist dieses in der Lausitz gelungen (s. KUHN u. MÜLLER 2012, S.15 f.).



2 WORKSHOP

Die Zusammenarbeit der Studierenden aus Amerika und Deutschland findet im Rahmen eines Workshops statt. Im Folgenden wird zunächst eine Definition dieser Arbeitsmethode gegeben und die dafür benötigten Voraussetzungen erläutert. Anschließend wird ein standardisierter Ablauf beschrieben.

2.1 DEFINITION UND VORAUSSETZUNGEN

„Workshops sind Arbeitstreffen, in denen sich Leute in Klausuratmosphäre einer ausgewählten Thematik widmen“ (LIPP U. WILL 2008, S. 13). In der Regel handelt es sich um 10 bis 20 Teilnehmer (s. BATH U. FREIMUTH [Hrsg.] 2014, S. 128), die meist Spezialisten oder Betroffene sind. Sie befassen sich innerhalb einer festgelegten Zeitspanne mit einer konkreten Aufgabenstellung (s. LIPP U. WILL 2008, S. 13). Insgesamt sollte diese Zeitspanne ein Maximum von drei vollen Tagen nicht überschreiten (s. LIPP U. WILL 2008, S. 191). In jedem Workshop gibt es Phasen in Kleingruppen (s. LIPP U. WILL 2008, S. 125).

Ein Moderator übernimmt die Leitung des Workshops (s. LIPP U. WILL 2008, S. 13). Dieser ist notwendig um die Gesprächsführung sowie den Ablauf zu strukturieren und zu führen (s. BATH U. FREIMUTH [Hrsg.] 2014, S. 128). Er muss offen planen, da ein zu starres Konzept den Ablauf zu stark einschränkt (s. LIPP U. WILL 2008, S. 19). Empfehlenswert sind auswärtige Moderatoren, da sie nicht unmittelbar von der Thematik betroffen sind und somit eine notwendige Distanz mitbringen (s. LIPP U. WILL 2008, S. 18). Ein Veränderungsprozess trägt dazu bei, dass ein Workshop erfolgreich wird (s. LIPP U. WILL 2008, S. 18). Dieses beinhaltet beispielsweise einen abwechslungsreichen Workshop sowie auch einen anderen Tagungsort. So ist ein Tagungsort weit entfernt vom gewohnten Umfeld zu wählen, einschließlich Übernachtungsmöglichkeiten für die Teilnehmer (s. LIPP U. WILL 2008, S. 176). Die Teilnehmer müssen sich hier wohlfühlen, denn eine positive Atmosphäre trägt zum gelungenen Ergebnis bei (s. LIPP U. WILL 2008, S. 19). Der Workshop wird damit abgeschlossen, dass die erarbeiteten Ergebnisse dokumentiert und umgesetzt werden (s. BATH U. FREIMUTH [Hrsg.] 2014, S. 128).



2.2 STANDARDABLAUF

Ein Workshop-Ablauf lässt sich in zehn Phasen unterteilen, die allesamt zum Gelingen beitragen. Im Folgenden ist ein allgemeines Ablaufmuster nach LIPP u. WILL dargestellt (s. 2008, S. 22 ff.).

In der ersten Phase „Vorfeldkontakte“ werden mögliche Teilnehmer auf den Workshop angesprochen zur Teilnahme gewonnen. Es folgt die „Einfädelphase, in der die Teilnehmer zum Thema des Workshops befragt werden. In der anschließenden „Informationsphase“ wird ein allgemeiner Informationsstand hergestellt, beispielsweise durch einen kurzen Vortrag oder eine Expertenbefragung. Als nächstes werden die Ziele des Workshops klar definiert. Dieser Punkt kann auch bereits vor der Informations-

phase stattfinden. Mögliche Wege um zum Ziel zu gelangen werden von Teilnehmern in der 5. Phase „Ideensuche und Ordnung“ genannt und formiert. In der „Vertiefung“ folgt eine Bewertung der einzelnen, zuvor schriftlich festgehaltenen, Ideen. Es bilden sich Kleingruppen zu ausgewählten Ideen. Die Kleingruppen präsentieren in Phase 7 ihre konkretisierten Vorschläge der Gesamtgruppe, welche zu den Vorschlägen Stellung nimmt. Die aussichtsreichsten Ideen werden im Plenum herausgearbeitet. Im Anschluss an den Workshop folgt mit Phase 9 der „Maßnahmenkatalog“. Die Zuständigkeiten für weitere Ausarbeitungen werden geklärt sowie ein Zeitplan festgelegt, bis wann einzelne Maßnahmen erledigt sein sollen. Bei der „Nachsorge“ wird später von der Führungskraft geprüft ob der Maßnahmenkatalog eingehalten wurde.



3

WORKSHOP-VORBEREITENDE EXKURSIONEN

Im Folgenden werden verschiedene Exkursionsziele grundlegend erläutert, die zum Verständnis des Workshops beitragen und den Strukturwandel in der Lausitz veranschaulichen. Zunächst wird der aktive Tagebau Welzow beschrieben. Anschließend wird die Geschichte der Abraumförderbrücke 60 betrachtet, die eine erfolgreiche Umnutzung beinhaltet. Ein weiteres Beispiel für eine erfolgreiche Umnutzung stellen die Flutungen ehemaliger Braunkohle-Tagebauten dar. Hier werden der Senftenberger See und die Cottbuser Ostsee als erfolgreiche Beispiele genannt und beschrieben.

3.1 TAGEBAU WELZOW

Braunkohle befindet sich in den oberen Bodenschichten bis zu einer Tiefe von 280 Metern (Lausitzer Kohleflöze: 60-120 Meter Tiefe). Daher ist die Gewinnung von Braunkohle über einen offenen Tagebau durchzuführen, welcher weitreichende Landstriche unwiderruflich verändert.

Über dem Gut der Begierde befinden sich lockere Schichten aus Sand, Kies und Ton. Um diese Schichten umlagern zu können, werden speziell für den Braunkohle-Tagebau entwickelte Maschinen wie Schaufelradbagger, Eimerkettenbagger und Förderbrücken eingesetzt. Es bedarf jedoch einiger Vorbereitungen bevor besagte Maschinen zum Einsatz kommen. So spielt die Senkung des Grundwassers im Tagebauraum eine entscheidende Rolle. Filterbrunnen pumpen stetig Wasser aus dem Umland des Tagebauraumes. Dieses Verfahren zieht ein hohes Grundwasserdefizit mit sich, wodurch der Wasserspiegel im Umland bis zu 70 Meter verändert wird. Aus diesem Grund setzt man heutzutage auf die Technologie von Dichtwänden. Sie können bis zu 110 Meter Tiefe eingebaut werden und schützen den Grundwasserspiegel in angrenzenden Gebieten vor ungewolltem Einfluss. Gerade empfindliche Bereiche wie Auen und Feuchtwiesen werden dadurch geschützt und können trotz nahegelegener, starken Eingriff in die Natur bestehen. Allerdings bedarf es einer geologischen Voraussetzung für das Gelingen der Grundwasserabschirmung: eine gewachsene, wasserundurchlässige Bodenschicht muss in die Dichtwand integriert werden können. Dieses Meter tiefe und Kilometer lange Konstrukt aus Ton und Wasser kann nach Beendigung der Kohleförderung im Boden erhalten



bleiben. Großlochbohrer perforieren die Dichtwand mit vielen Bohrlöchern, welche anschließend mit Kies verfüllt werden und somit den natürlichen Wasserfluss nicht mehr beeinflussen (s. FISCH, 2014).

Die oberen Erdschichten werden im so genannten Vorschnitt umgelagert. Schaufelradbagger legen die Braunkohleflöze frei, indem sie zunächst Humus und dann Kies und Sand fördern. Diese 250 Meter langen und 100 Meter hohen Maschinen arbeiten oft mit sogenannten Abraumförderbrücken zusammen. Durch diese kostengünstige Massenbewegung können täglich bis zu 450.000 m³ Abraum zu den Sammelpunkten bewegt werden. Braunkohletagebauten sind terrassenförmig aufgebaut und besitzen eine Gewinnungs- und eine Verkippsseite. Auf der Gewinnungsseite gewinnen Schaufelradbagger den Abbau, welcher über Abraumförderbrücken zur Verkippsseite transportiert wird. Hier verteilen sogenannte Absetzer den Abraum und beenden das in sich geschlossene System des Braunkohle-Tagebaus (s. Abb. 5).

Die Förderbrückentechnologie wurde im Lausitzer Revier weiterentwickelt und bringt durch diese Gerätekombination nennenswerte Vorteile mit sich. Vor Verwendung von Förderbrücken musste der Abraum mit Zügen oft Kilometer weit um den Tagebau zu den Sammelpunkten gebracht werden. Die Brücken be-

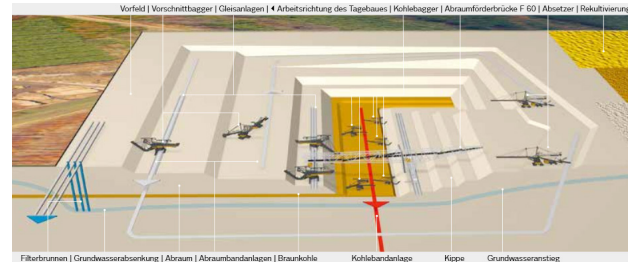
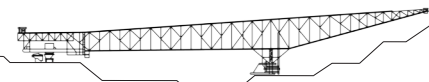


Abb. 5 Tagebauraum (Abb.: PICARD 2014)

finden sich jedoch im Tagebauraum und bieten daher kürzere Wege von mehreren hundert Metern. Es gibt allerdings eine geologische Voraussetzung für den Einsatz von Förderbrücken: Das Braunkohleflöz muss gleichmäßige Ablagerungen in geringer Tiefe aufweisen (s. CONRADI, o. J.).

Unter diesen Brücken findet der eigentliche Abbau der Kohle statt. Der Grubenbetrieb fördert mit Schaufelrad- und Eimerkettenbaggern das energiereiche Material.



Dabei werden unterschiedliche Kohlequalitäten selektiert und über eine Kohlebandanlage auf der untersten Ebene des Tagebauriums zur Kohleverladung transportiert. Von hier erfolgt der Abtransport über Züge oder weiteren Förderbändern zu den Verbrauchern. Diese sind Kraftwerke, aber auch Veredelungsanlagen, welche Briketts und Koks herstellen. Aus dem Tagebau Welzow-Süd werden täglich 90.000 Tonnen Kohle gefördert, dessen Hauptabnehmer das nahegelegene Kraftwerk „Schwarze Pumpe“ ist (s. Abb. 6).

Der Beginn der Rohkohleförderung war 1966, wobei die erste Abraumförderbrücke erst 1972 in Betrieb genommen wurde. Das Abraum : Kohle-Verhältnis beträgt 6 : 1. Mitte der 2020er-Jahre wird das Feld „Welzow-Süd I“ voraussichtlich ausgekohlt sein. Der vorherige Betreiber „Vattenfall“ hatte ab diesem Zeitpunkt ein neues Feld „Welzow-Süd II“ geplant, welches 200 Millionen Tonnen Braunkohle enthält. Teile der Stadt Welzow hätten abgebaggert und 800 Einwohner umgesiedelt werden müssen. Das Energieunternehmen „LEAG“ ist seit Herbst 2016 neuer Betreiber und hat das Feld „Welzow-Süd II“ bis 2020 vorerst auf Eis gelegt (s. PICARD, 2014 u. Rausch, 2017).

Die Rekultivierung der Abbaugelände ist ein wichtiger Bestandteil der Braunkohleförderung. Eine Veränderung zum Initialzustand des Gebiets ist unumgänglich, daher wird versucht,

eine mehrfach nutzbare und ökologisch wertvolle Landschaft zu schaffen. Dieses Problem wurde während der Summer Academy anhand eines kleinen Gebiets bearbeitet, um ein Verständnis für das gesamte Planungsgebiet der Lausitzer Seenlandschaft zu bekommen. Kleinere Exkursionen zu aktiven Abbaugeländen wie Welzow-Süd I und bereits renaturierten Tagebauräumen wie der Senftenberger See, halfen dabei Dimensionen und Ausmaße der Bauvorhaben zu verstehen. Wer die Chance hat diese Maschinen und Gruben mit eigenen Augen zu betrachten, sollte diese unbedingt wahrnehmen (s. Abb. 7).



Abb. 6 Schaufelradbagger im Tagebau, Kraftwerk „Schwarze Pumpe“ im Hintergrund (Foto: PICARD 2014)





Abb. 7 Blick in den Tagebau vom Aussichtspunkt „Welzow-Stadt“ (Foto: PICARD 2014)

3.2 ABRAUMFÖRDERBRÜCKE 60

Die Abraumförderbrücke 60 (AFB60, kurz: F60) wurde 1969 entwickelt um den Transport von Abraum im offenen Tagebau zu verbessern. Durch den kurzen Weg mitten durch den Tagebaubereich wird der Abraum wie Kies oder Sand über die Grabesohle von der Gewinnungs- zur Verkippsseite gefördert und erspart seither die aufwendige Verlegung von Schienen für Güterzüge rund um den Tagebau.

Seit 1969 wurden im Lausitzer Braunkohlervier 5 Maschinen gebaut, von denen noch 4 im Einsatz sind. Eine von ihnen hatte eine sehr kurze Betriebszeit von nur einem Jahr. 1992 wurde der Tagebau in Lauchhammer stillgelegt und die F60 beendete ihren Dienst. Das Verfrachten

dieser riesigen Maschine zu einem anderen Tagebau wäre undenkbar gewesen, also hat man sich dazu entschieden sie am Fuße ihres Tagebaubereichs zu belassen und umzurüsten. Heute befindet sich hier ein seit 2002 geöffnetes Freilichtmuseum, in dem man über Führungen Informationen zu Braunkohle-Tagebau bezogen auf die Förderbrücke erhalten kann. Der an das Museum anliegende See, welcher einst der Arbeitsplatz der F60 war, hilft beim Verständnis von Dimensionen im Braunkohletagebau (s. Abb. 8). Beim Umbau wurden Bestandteile wie Förderbänder und Motoren demontiert und als Ersatzteile für andere Förderbrücken genutzt. Das Gewicht sank dadurch um 2000 Tonnen auf 11.500 Tonnen. Des Weiteren wurde bei den Umbauarbeiten ein 1,3 Kilometer





Abb. 8 Blick von der Förderbrücke F60 in Richtung Süd-Ost auf den Bergheider See (Foto: SEIDEL o. J.)

langer Rundweg auf der F60 installiert. Die Länge und Höhe des Stahlriesen betragen 502 und 74 Meter. Schon von weitem gut zu erkennen, ragt der „liegende Eiffelturm“, wie man ihn in der Region nennt, über Lichterfeld und bildet ein einzigartiges Panorama. Es ist genau dieser Anblick, der den Ort um das Besucher-

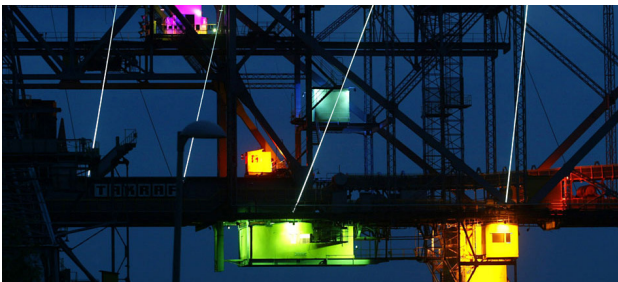


Abb. 9 Lichtkonzept des Besucherbergwerkes F60 bei Nacht (Foto: SEIDEL o. J.)

bergwerk F60 zu etwas Besonderem macht. Jährlich finden zwei Musikfestivals im Schatten des Stahlriesen statt, welcher bei Dunkelheit mit einem Lichtkonzept von Hans Peter Kuhn erstrahlt (s. Abb. 9).

Diese Maschinen werden über einen Zeitraum von ca. 3 Jahren direkt im Tagebaubereich montiert und bewegen sich mit 0,5 km/h auf einem Schienensystem seitlich zur Gewinnungsseite des Tagebaus. Der Antrieb besteht aus 30 einzelnen Motoren, welche die 13.000 Tonnen schwere Maschine vorantreiben. Zwei Schaufelrad- oder Eimerkettenbagger arbeiten der F60 mit jeweils 30 Meter Arbeitshöhe zu, aus denen sich auch der Name F60 ableitet. Mit „60“ verweist man auf die effektive Arbeitshöhe, da die Abtragsmächtigkeit durch beide Bagger 60 Meter beträgt.



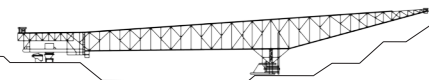
3.3 SENFTENBERGER SEE UND COTTBUSER OSTSEE

Am zweiten Tag der Summer Academy 2017 wurde der „Senftenberger See“ durch zwei Vertreter (Volker Mielchen und Jacqueline Müller) des „Zweckverbandes Lausitzer Seenland Brandenburg“ der Projektgruppe vorgestellt. Der Senftenberger See ist, wie der Großräschener See, einer von zahlreichen Seen in der Lausitz, die den Tagebau als ihren Ursprung besitzen und durch diesen geprägt sind (s. Abb. 10). Er befindet sich ungefähr auf der Hälfte der Strecke zwischen Cottbus und Dresden bzw. an der Grenze zwischen der Ober- und Unterlausitz. Er gehört zum Landkreis Oberspreewald-Lausitz und liegt in direkter Nachbarschaft zu Senftenberg. Er ist Teil des sogenannten Lausitzer Seenlandes, welches als vorrangiges Ziel die nachhaltige und erfolgreiche Nachnutzung der ehemaligen Tagebauflächen hat. Dieser Seenverbund wird koordiniert und verwaltet durch den „Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg“ (s. MIELCHEN 2017). Der Zweckverband kümmert sich dabei in erster Linie um den Tourismus, denn die Region soll sich zu einer nachhaltig wachsenden Reiseregion weiterentwickeln (s. ZWECKVERBAND-LSB.DE). Der Senftenberger See war der erste künstlich geschaffene See in der Region, welcher den Tagebaubetrieb als Entstehungshintergrund be-

sitzt. So befindet sich dieser bereits seit 1973 im gefluteten Zustand (Beginn der Flutung 1967) und war auch schon damals zur Naherholung angedacht. Ursprung des Sees war der Tagebau Niemtsch welcher von 1938 bis 1966 in Betrieb war und dabei Rohkohle mit einer Leistung von 265,6 Mio. t (Rohkohle) gefördert hat. Insgesamt wurde durch den Tagebau eine Fläche von 1544 ha in Anspruch genommen, welche heute zu ca. 79% (1216 ha) aus Wasserfläche besteht, die tiefste Stelle ist dabei 80m tief (s. OSTKOHLE.DE).



Abb. 10 Übersicht Senftenberger See (Abb.: GOOGLE.DE a)



Durch den Tagebaubetrieb (1938 -1966) entwickelte sich die Stadt Senftenberg zunächst in nördlicher Richtung weiter, da im Süden der Tagebau sein Werk verrichtete. Dies hatte nach Schließung des Tagebaus Niemtsch zur Folge, dass die komplette Infrastruktur dem See abgewandt war und den See zunächst ausschloss. Um den See allerdings touristisch nutzen zu können musste die Infrastruktur an den See angepasst werden. Nur so konnte sich nach Angaben von Herrn MIELCHEN unter der damaligen DDR-Regierung, ein ideales soziales Erholungsgebiet entwickeln. So ist es beim Senftenberger See gelungen, die Planung der Bergbaufolgelandschaft noch während des laufenden Tagebaus aufzustellen und in das Auslaufprogramm zu integrieren. Um möglichst große Strandbereiche zu erhalten, wurde entgegen bergmännischen Prinzipien der Drehpunkt des Tagebaus verlegt. Der Architekt dieser Nachnutzung war Otto Rindt, der mit seiner Arbeit dazu beitrug bereits im Abbauprozess die Ausformung zukünftiger Tagebauseen zu berücksichtigen (s. AUSSTELLUNG-100JAHRE.BDLA.DE). So entstanden entlang des Senftenberger Sees ca. 5km Strand welcher zur Naherholung genutzt werden konnte. Ein Problem welches auch Otto Rindt (1906–1994) nicht vorhersehen und berücksichtigen konnte war das Zusammenbrechen der Sowjetunion und damit der DDR. Dies hatte, wie in ganz

Ost-Deutschland, einen starken Bevölkerungsrückgang und parallel ablaufenden Zusammenbruch der Wirtschaft zur Folge. Besonders hart traf es die Energieregion der Lausitz, die ohne staatliche Förderung nicht aufrechterhalten werden konnte. So gab es bereits 1990 eine Arbeitslosigkeit von 40% in Senftenberg. Momentan hat sich das Niveau der Arbeitslosigkeit einigermaßen normalisiert und beträgt heutzutage nur noch 7% (s. MIELCHEN 2017). Allerdings ist dabei auch die Einwohnerzahl zurückgegangen, um ca. 16,39 % im Vergleich zu 1990 (29.451) mit 2015 (24.625) (s. SENFTENBERG.DE a). Ohne eine Eingemeindung der umliegenden Ortschaften im Jahr 2001, fiel der Vergleich zu 1990 wohl noch dramatischer aus. Um diesen Entwicklungen entgegen zu wirken und die Stadt/Region zukunftsfähig zu machen sind, von 1990 bis 1995, mehr als 85 Millionen Mark an öffentlichen Mitteln in die Entwicklung der Infrastruktur Senftenbergs geflossen. Zudem wurde 2013 der Stadthafen Senftenberg errichtet, welcher Platz für ca. 100 Boote liefert und neben dem Schloss als Attraktion dienen soll. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 15 Millionen Euro. Denn nach der Wiedervereinigung erlangte die Tourismusbranche als Arbeitgeber eine immer wichtigere Rolle und zieht im Vergleich zu früher auch vermehrt Erholungssuchende aus Dresden nach Senftenberg (s. MIELCHEN 2017), welche übers Wochenende



mit ihrem Boot auf den See hinausfahren und sich erholen. Diese bringen Umsatz und Steuergelder in die Stadt. So kann allein durch die Parkplatzgebühren ein Umsatz von 300.000€ erwirtschaftet werden. Hinzu kommen die positiven Umsatzeffekte aus den Hotels und Pensionen, welche je nach Saison 1.000 - 1.300 Personen Platz bieten (s. SENFTENBERG.DE b). Um diese Zahlen noch weiter zu erhöhen bildet der Seenverbund (Seenland Lausitz) das Rückgrat des Tourismuskonzeptes in der Region. So soll es in Zukunft, mithilfe eines Kanalsystems möglich sein mit dem Boot von einem See auf den nächsten See überzusetzen, um so z.B. die Verbindung nach Großräschen zu schaffen bzw. den kompletten Seenverbund von West nach Ost zu durchschiffen. Erlebbar soll dies auch mit einer Solarfähre sein welche zwischen den Seen verkehrt. Nachhaltigkeit ist die Kernidee dieses Konzeptes.

Jedoch bleibt ein weiteres Problem weiterhin bestehen, das Problem der Überalterung. So bleibt jedes noch so gute Tourismuskonzept nutzlos, wenn es nichts dazu beiträgt die Bevölkerung in der Region zu halten, welche die Region mit Leben und weiteren Ideen füllen könnte. Wichtig hierbei ist auch die Identifizierung mit der Heimat zu stärken und Perspektiven für die Zukunft zu schaffen. Ob dies durch das Konzept des Seenlandes in der Lausitz in Zukunft gelingen wird bleibt abzuwarten.

Mit einer ähnlichen Problemlage sieht sich auch die Stadt Cottbus konfrontiert, welche mit der „Cottbuser Ostsee“ einen Tourismus-, Publikumsmagneten in der Region schaffen und etablieren will.

Die Cottbuser Ostsee hat wie der Senftenberger See auch, ihren Entstehungsursprung in tagebaulichen Aktivitäten (s. Abb. 11). Dieser wurde der Projektgruppe am dritten Tag (12.09.2017) der Summer Academy 2017, durch einen Vertreter der Stadt Cottbus, Herrn Kramer an verschiedenen Standpunkten vorgestellt. Dieser Exkursionstermin sollte einen Eindruck vermitteln wie eine Bergbaufolgelandschaft im Beginn ihrer Umwandlung aussieht und damit einen Kontrast zum Senftenberger See herstellen bzw. auch Parallelen zu Großräschen erlauben.

Denn auf dem Planungsgebiet des Cottbuser Ostsees hat 40 Jahre (1975 - 2015) (s. LEAG 2016) lang der Tagebau Cottbus-Nord sein Werk verrichtet und dabei 220 Mio. t Kohle gefördert (s. ARCHIVE.IS). Der See liegt dabei im Stadtgebiet von Cottbus, genauer gesagt im Stadtteil Merzdorf (Stadttrand). Den Namen erhielt der See durch seine Lage im Osten der Stadt (s. KRAMER 2017). Die Cottbuser Ostsee stellt dabei ein ebenso ambitioniertes Projekt dar wie die Lausitzer Sennlandschaft, denn der See soll nach der vollständigen Flutung (2018 -2025) der größte See in Brandenburg bzw.





Abb. 11 Luftbild Cottbuser Ostsee (Abb.: GOOGLE.DE b)

einer der größten künstlich geschaffenen Seen in Deutschland werden. Um dieser Bergbaufolgelandschaft Leben einzuhauchen wird der See 280 Mio. Kubikmeter Wasser für seine Flutung benötigen, die er zu 80% aus der Spree bzw. einem Nebenfluss der Spree, dem Hammergraben, erhält. Die restlichen 20% werden durch das Grundwasser aufgefüllt (s. LEAG 2016). Die Wassertiefen werden nach der Flutung von 2,50 m bis zu 30 m in den Randschläuchen reichen (s. COTTBUS-UND-UMGEBUNG.DE). Auf der finalen Wasserfläche mit 19 km² sollen vielfältige Attraktionen den touristischen Wert als Naherholungsgebiet steigern. So soll etwa

ein Stadthafen, Campingplätze, Badestrände, Wassersportbereiche und vieles mehr entstehen. Ein Highlight des Sees, werden wohl aber die schwimmende Insel mit Gaststätte und Ferienwohnungen darstellen. Diese werden sich am Westufer des Sees, zwischen Merzdorf und Wilmersdorf auf Höhe, des dem Tagebau zum Opfer gefallenen Ortes, Lakoma befinden (s. STADT COTTBUS 2016). Hinzu kommt der, am bereits existierenden Aussichtsturm Merzdorf, geplante Stadthafen von Cottbus. In der direkten Nachbarschaft des Turmes soll der neue Stadthafen entstehen, welcher das „neue Gesicht der Stadt am Wasser“



(s. STADT COTTBUS 2016) sein soll. Es soll das „Zukunftsfenster [von] Cottbus“ (s. ebd.) werden. Durch ein Sport-, Gesundheitszentrum, einem Hotel- und Veranstaltungskomplex und einem Wassersportbereich mit Anlegemöglichkeiten für bis zu 200 Boote wird es den Mittelpunkt des Sees darstellen und ihn als solches prägen. Allerdings hat auch Cottbus mit demselben Problem wie Senftenberg zu kämpfen, nämlich den Anschluss des geplanten Sees an die Stadt, welche sich jahrzehntelang auf der „Flucht“ vor dem Tagebau Cottbus-Nord befand. Anhand des Luftbildes lässt sich diese Flucht architektonisch und planerisch sehr gut veranschaulichen (Luftbild Cottbuser Ostsee). Schon 2001 hat man sich diesem Problem angenommen und unter der Führung der IBA Fürst Pückler Land, gemeinsam mit Bürgern, der Stadt/Anrainergemeinden sowie studentischen Projekten begonnen die Stadt, durch ein landschaftsarchitektonischen Leitbildes für das Jahr 2030, an den See anzugliedern. Auf Grundlage dieser Ideen ist der Masterplan Cottbuser Ostsee entstanden und ist momentan auf dem Stand seiner 2. Fortschreibung (2016). Zusätzlich wurde der „Inselrat »Cottbuser Ostsee« 2002 von der IBA mit den Kommunen, dem Landkreis, Bergbauunternehmen, den Hochschulen und weiteren Akteuren als beratendes Gremium gegründet“ (s. IBA-SEE2010.DE). Vorrangiges Ziel des Inselrates ist die Sicherung einer Verbin-

dung zwischen Stadt und See. Dabei wird sich die Struktur der Stadt dennoch gänzlich von der einer natürlich gewachsenen Seestadt unterscheiden, da sich der Mittelpunkt der Stadt, die Altstadt, auch weiterhin 3 km entfernt vom See befinden wird. Um diese Entfernung zu verringern und den ehemaligen Tagebau, auch in den Köpfen, wieder näher an die Bürger heranzuführen, wird seit einigen Jahren das „Ostseefest“ veranstaltet (s. IBA-SEE2010.DE).

Auch planerische Überlegungen sind zu diesem Thema angestrengt worden. So musste eine Lösung gefunden werden wie man die Stadt infrastrukturtechnisch näher an die Stadt holt. Ein großes Problem dabei ist es den Weg aus der Altstadt durch ein Industriegebiet zum See zu führen (s. KRAMER 2017). Eine große Chance bietet die ehemalige Bahntrasse nach Guben, die für den Tagebau verlegt werden musste und eine Schneise innerhalb des Cottbuser Industriegebiets hinterließ. Auf dieser Trasse ist aus diesem Grunde ein „Parkway“ geplant worden, der die Bürger mittels parkähnlicher Strukturen (großzügig mit Bäumen und Grünflächen gestaltete Allee) aus der Stadt führen soll (s. IBA-SEE2010.DE).

Es können hierbei durchaus Parallelen zum Senftenberger See gezogen werden, bei dem die Flucht vor dem Tagebau ebenfalls zu einem architektonischen und psychischen Abwenden vom Seengebiet geführt hat. In Senftenberg ist



dieser Prozess bereits abgeschlossen, wie man anhand des Luftbildes (ÜBERSICHT SENFTENBERGER SEE) sehen kann funktioniert. Der Bau der Marina ist dabei ein entscheidender Schritt gewesen um eine Anbindung zu gewährleisten. Durch die Größe von Senftenberg ist dieses Ziel jedoch leichter zu erreichen als es in Cottbus der Fall sein wird, denn wie bereits angesprochen liegt der Stadtkern doch sehr weit vom See entfernt und es bleibt fraglich ob der Bau des „Parkways“ den gewünschten Effekt erzielt. Auch im Projektgebiet der Summer Academy 2017 dem Großräschener See ist eine Anbindung der Stadt und Umgebung an diesen unabdingbar für eine erfolgreiche Entwicklung der Region, denn ansonsten bleibt der See im schlimmsten Fall ein See ohne touristischen und identitätsstiftenden Wert. Dies gilt für das gesamte Projektgebiet des Lausitzer Seenlandes und auch ebenso für den Cottbuser Ostsee.

In der Konkurrenz um Touristen und Bekanntheit könnte es durchaus zu Spannungen zwischen dem Lausitzer Seenland und dem Cottbuser Ostsee kommen, denn beide Projekte leben vom Tourismus. Auch durch die sehr ambitionierten Zukunftspläne der beiden Großprojekte bleibt es spannend, ob sie diese Ambitionen auch Früchte tragen bzw. ob es möglich sein wird, dass die doch sehr ähnlichen Nachnutzungskonzepte von Bergbaufolgelandschaften in Brandenburg Erfolg haben werden.

3.4 DIE FLUTUNG EHEMALIGER TAGEBAUTEN

Durch den jahrzehntelangen Kohleabbau in der Lausitz sind vielzählige und hektargroße Krater in der Landschaft entstanden. Mit der Stilllegung des Kohleabbaus werden neue Planungen für die Bergbauregionen und der Landschaft benötigt. Dabei soll eine Landschaft entstehen, „die die Anforderungen des Umweltschutzes erfüllt und den dort lebenden Menschen neue Arbeitsplätze bietet“ (s. IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] 2010b, S. 87). Eine übliche Bergbaufolgelandschaft ist die naheliegende Flutung der ehemaligen Tagebauflächen, wodurch ein See entstehen soll. Besonders in der Ostregion Deutschlands besteht eine große Hoffnung mit neuen Seen und Kanälen eine Seenlandschaft zu schaffen, die ein tragfähiges sozio-ökonomisches Zukunftskonzept bildet. Es stellt sich die Frage, wie aus einem Bergbauloch ein Badesee wird und welche Probleme auftreten können.



BAULICHE VORBEREITUNG

Bevor die Tagebaugruben geflutet werden, bedarf es einer intensiven Vorbereitung. Neben der Klärung eines ausreichenden Wasserangebotes für die Flutung, müssen besondere Bodenarbeiten unternommen werden. Die starken Abbruchkanten der Tagebaugruben beanspruchen einen expansiven und intensiven Arbeitsaufwand (s. Abb. 12). Um Gefahren von Erdbeben zu verhindern, werden die Abbruchkanten in der Bodenbeschaffenheit verdichtet und folgend abgeflacht.

Mittels Rütteldruckverdichtung werden unterirdische Dämme errichtet, die den Boden stabilisieren. Dies geschieht mit Hilfe von Kränen, die eine Rüttellanze tief in das vorher bewegte Erdreich herablassen. Durch die Schwingungen der Rüttellanzen, welche 30 bis 50 Meter in den Boden reichen, werden die „Kippsande“ verdichtet. Zeitgleich wird von oben durch Radlader Sand nachgefüllt und somit der Arbeitsprozess vervollständigt. Die entstehenden Rüttelsäulen bilden im Verbund einen breiten unterirdischen Damm, welcher im Fall des Cottbuser Ostsees eine Breite von ca. 120 Metern aufweist (s. LEAG, o. J.).

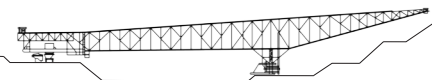
Durch die anschließende Abflachung der Uferbereiche wird verhindert, dass die Wasserbewegung des späteren Sees Erdreich abträgt. Zudem werden auf der Höhe des später zu



Abb. 12 Abbruchkanten am Tagebau Cottbus Nord
(Foto: BELTING)

erwartenden Wasserspiegels mehrere Steinböschungen erstellt, die anfällige Uferbereiche vor Sandabtragungen durch Wellengang schützen sollen.

Das Wasser der geplanten Seen wird größtenteils aus anderen Gewässern bezogen, da das aus dem Grund drückende Grundwasser meist nur ca. 20 Prozent des gesamten Wasserkörpers bildet. Um das Wasser aus umliegenden Gewässern zu erlangen, müssen teils aufwändige Wassersysteme erstellt werden. Der Aufbau vom Fluss zum Tagebau besteht aus einem Kanal mit Steinpackungen, einem Betongraben und abschließend aus einem großen Eisenrohr. Um den späteren Wasserstand zu regulieren und um Wasserkreisläufe zu schließen, wird ein Auslaufbauwerk mit Fischtreppe erstellt. Von dort aus gelangt Wasser aus dem Tagebausee durch Kanäle und Gräben zurück zu dem wasserliefernden Gewässer.



GEWINNUNG DES WASSERS FÜR DIE FLUTUNG

Bei der Flutung der Tagebaugruben wird zum Großteil Fremdwasser aus umliegenden Flüssen eingesetzt. Das Grundwasser bildet nur einen kleinen Anteil des finalen

Wasservolumens. Einerseits lässt der für den Bergbau abgesenkte Grundwasserstand eine komplette Flutung nicht zu und andererseits ist das saure Grundwasser kontraproduktiv für

den späteren Wasserhaushalt. In der Lausitz wird Fremdwasser aus den Flüssen Weiße Elster, Neiße und Spree für die Flutung der Tagebaugruben verwendet (s. Abb. 13).

Im Zeitraum von 2000 bis 2016 fällt auf, dass der Großteil des Wassers aus der Spree entnommen wird. Die Wassermengen unterscheiden sich von Jahr zu Jahr, da auf

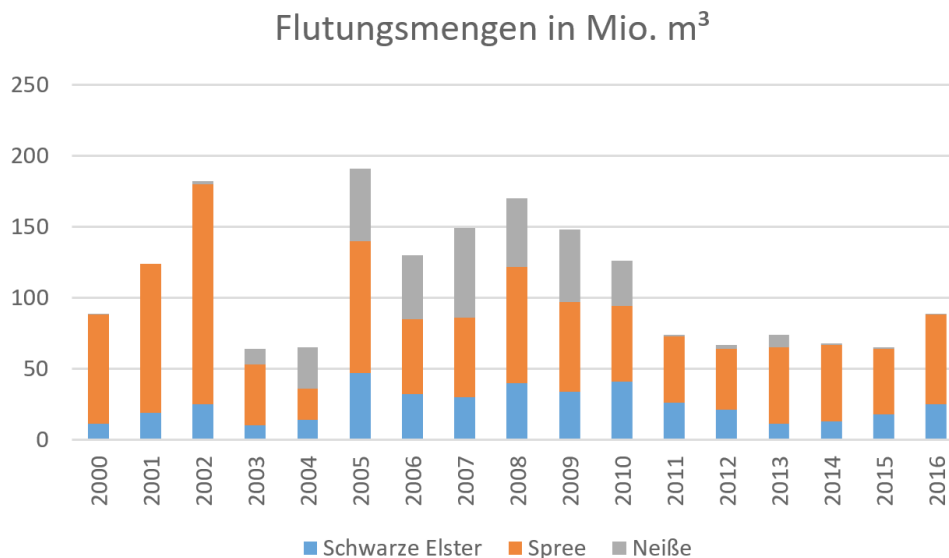


Abb. 13 Herkunft des zur Flutung eingesetzten Wassers in der Lausitz, abgeändert (Abb.: LMBV o. J. a)





Abb. 14 Das Warten auf das Wasser in Großräschen (Foto: BELTING 2017)

BESCHAFFENHEIT DES WASSERS

die umliegenden Landschaften und Biotope ebenfalls geachtet werden muss. Bei zu viel Wasserentnahme würden Lebensräume wie der Spreewald gefährdet werden. Dadurch dauert der Flutungs-Prozess mehrere Jahre, jedoch kann dieser durch regenreiche Jahre und Hochwasser beschleunigt werden. Am Beispiel des Großräschener Sees dauert die Flutung knapp elf Jahre von Flutungsbeginn im März 2007 bis voraussichtlich Flutungsentstand im Jahre 2018 (s. LAUSITZER RUNDSCHAU, 2017; Abb. 14).

Die Beschaffenheit des Bergbaufolgesees wird von dem zuströmenden Grundwasser und dem Fremdwasser beeinflusst. Besonders das Grundwasser der ehemaligen Tagebauflächen bedarf einer besonderen Untersuchung, da es unter anderem Eisen und Sulfat enthält. Durch den niedrigen pH-Wert ist das Grundwasser als sauer einzustufen. Es wird schon teils während des aktiven Bergbaus mit Hilfe von stationären Wasserbehandlungsanlagen neutralisiert (LMBV). Des Weiteren stellt nicht nur der pH- Wert ein Problem dar, sondern auch



austretendes Eisenhydroxid und Sulfat. Deutlich wird dieses Problem nicht nur in den entstehenden Bergbaufolgeseen. In angrenzenden Gewässern wird seit Jahren ein erhöhter Eisenhydroxid- und Sulfatwert gemessen. Verdeutlicht wird dies durch eine Studie des Instituts für Boden und Wasser Dresden, welche eine „Verantwortung des Braunkohlebergbaus für die hohe Sulfatbelastung“ (DEUTSCHLAND-FUNKKULTUR, 2015), bestätigt. Um die umweltbedrohlichen Sulfatwerte zu mindern wird auf Sulfatmonitoring und innovative Wasserbehandlungsverfahren, wie die mikrobiologische Behandlung von eisen- und sulfatreichem Grundwasser gesetzt. Weiterhin besagen Angaben des BUNDESTAGS: „Zur Reduzierung von Sulfat in bergbaulich beeinflussten Wässern wurde im Rahmen der Braunkohlesanierung ein komplexes Pilot- und Demonstrationsvorhaben zur Elektro-Chemischen-Sulfatabreicherung mit sehr guten Ergebnissen durchgeführt“ (BUNDESTAG 2012, S. 7).

Bei der Neutralisierung des Seewassers wird zudem mit kalkausbringenden Schiffen unterstützt. Im Größräschener See lässt sich dieser Prozess gut beobachten, welcher durch Verfärbungen im Wasser verdeutlicht wird. Erst nach einigen Jahren der Kalkung ist der Bergbaufolgensee soweit, dass Leben im Wasser entsteht und der See schließlich zum Baden frei gegeben wird.



FOLGEN UND MÖGLICHE PROBLEME DER BERG- BAUFOLGESEEN

Durch die entstehende Seenlandschaft entsteht Hoffnung in der Lausitz auf eine attraktivere Region für den Tourismus und eine sinkende Arbeitslosigkeit. Erfolgreich umgesetzte Projekte wie in Senftenberg zeigen vielversprechenden Möglichkeiten, die auf der Exkursion durch Besichtigungen und Schilderungen deutlich wurden. ROLF KUHN, der von 1998- 2010 Geschäftsführer der IBA Fürst-Pückler-Land GmbH war, sagt in der Zeitschrift Garten und Landschaft: „Wir wollen aber nicht irgendeine neue Landschaft, sondern einen Wiedererkennungseffekt erschaffen. Die Lausitzer Seenlandschaft sollte sich auch noch in 20 bis 30 Jahren von der Müritz und Co. unterscheiden“ (RAMISCH 2017, S. 43). Durch KUHN'S Aussage wird verdeutlicht, dass die Bergbaufolgeseen einen besonderen industriellen Hintergrund haben und somit Wiedererkennungscharakter besitzen. Jedoch kann es sein, dass nach Erstellung von bereits

mehreren Seen kein Alleinstellungsmerkmal mehr herrscht und nicht jeder See die Aufmerksamkeit des Tourismus erlangt.

Bei mangelhaften Wasserbehandlungsverfahren besteht weiterhin die Gefahr, dass durch das Grundwasser der Bergbaufolgeseen Schadstoffe des alten Tagebaus austreten.

Durch das Wasserverbundsystem könnte Eisen und Sulfat in andere Gewässer wie die Spree gelangen und wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere gefährden.

Letztendlich zeigt der langwierige und mühsame Prozess aus einem Bergbauloch einen touristisch genutzten Badesee zu erstellen Erfolg. Dieses zu bewältigen, ist eine Ingenieurskunst und mit hohen Kosten verbunden. Es ist wichtig, den demografischen Wandel zu berücksichtigen und die sozio-ökonomische Situation mit den in der Region Lausitz lebenden Menschen einzubeziehen.



4

DER GROSSRÄSCHENER SEE UND DIE UMGEBENDE SEENLANDSCHAFT

In der nördlichen Lausitz in Brandenburg liegt das kleine Städtchen Großräschen mit seinen rund 9.000 Einwohnern. Das Gebiet, um Großräschen, in dem heute ein großer See mit Naherholungswert liegt, verfügte über ein großes Braunkohlevorkommen, welches die Stadt selbst und seine Region bis heute nachhaltig prägt (s. STADT GROSSRÄSCHEN o. J.).

Der Braunkohleabbau hat große Spuren hinterlassen. Nicht nur in der Landschaft, sondern auch im Herzen der ehemaligen Bewohner. Ganze Orte sind von der Landkarte verschwunden. In Großräschen betraf eine Umsiedelung etwa 4000 Einwohner. Der Verlust an Heimatgefühl und Identität sind Werte, die nicht durch Entschädigungsgelder ausgleichbar (s. IBA-SEE 2010).

Großräschen und seine weitere Umgebung erzählt eine über 130 Jahre lange Geschichte über die Bergbautradition. Es begann mit der Suche nach einem alternativen Brennstoff zu Holz, da dieser den hohen Energiebedarf der Region nicht hätte decken können. Da der Standort ein großes, bisher unerschöpften Braunkohlevorkommen besaß, konnte ein Ersatzbrennstoff schnell gefunden werden (s. LMBV 2016).



Abb. 15 Ziegelei und chemische Fabrik bei Bückgen, um 1890 (Foto: LMBV 2016)

Die Braunkohleförderung wird in zwei Perioden eingeteilt. In der Ersten wurde bisher nur die erste Schicht des Flözes, der Oberflöz, abgebaut. In der Region dauerte sie von den 1860er bis 1930er Jahre an. Während in der zweiten Periode der Unterflöz ab Ende der 1950er Jahre bis zur Jahrtausendwende abgebaut wurde (s. LMBV 2016).

In Großräschen wurde bereits im Jahr 1871 das erste Braunkohlebergwerk „Ilse“ bei der Bergbehörde angemeldet. Anlass war die Niederlassung einer Zweigstelle einer Berliner Chemiefabrik, die die Kohle für ihren hohen Energiebedarf beanspruchte. Mit der Erweiterung um eine Ziegelei und Brikettfabrik, entstand eine Industrielandschaft. Die Bergbautradition nahm ihren Lauf. Mit der Gründung der Ilse-Bergbau-AG 1888, galt diese nun als zustän-



diger Geschäftsbereich für die Förderung und Veredlung von Braunkohle. Sie förderte erst kleine Bergwerke, später größere Gruben. Darunter auch die Grube Ilse im heutigen Großräschen-Süd. Die oberflächennahen Vorkommen konnten ohne größere technische Hilfe leicht abgebaut werden (s. IBA-SEE 2010).

Die Nummern 7, 21 und 31 stellen den Tief- bzw. die Tagebaue Ilse im Ort Bückgen, dem heutigen Großräschen- Süd dar. Daneben repräsentiert Brikettfabrik 4, die der Ilse (s. Abb. 16).

Ab 1958 sollte nun der Unterflöz abgebaut werden. Dies bedeutete eine erneute Überbaggerung der kleinen Tagebaue des gesamten Gebietes. Dafür war eine Grundwasserstand-

absenkung als auch der Abtrag der, sich über dem Unterflöz befindenden Bodenschichten nötig. So fand 1965 durch die Abraumförderbrücke F45 der erste Kohleabbau des Unterflözes des Tagebaus Meuro statt. Der Abbau des Unterflözes war von weitgehend tieferen Einschnitten in die Landschaft geprägt (s. Abb. 17). Durch den neuen Wirtschaftszweig konnten zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen werden, was einen Wirtschaftsaufschwung mit sich brachte. Als Bergmann arbeiten zu dürfen, war damals von großem Stolz geprägt.

Es folgte eine langjährige Periode der Braunkohleförderung, die durch die Stilllegung des Tagebaus Meuro, im Teilfeld Großräschen 1999

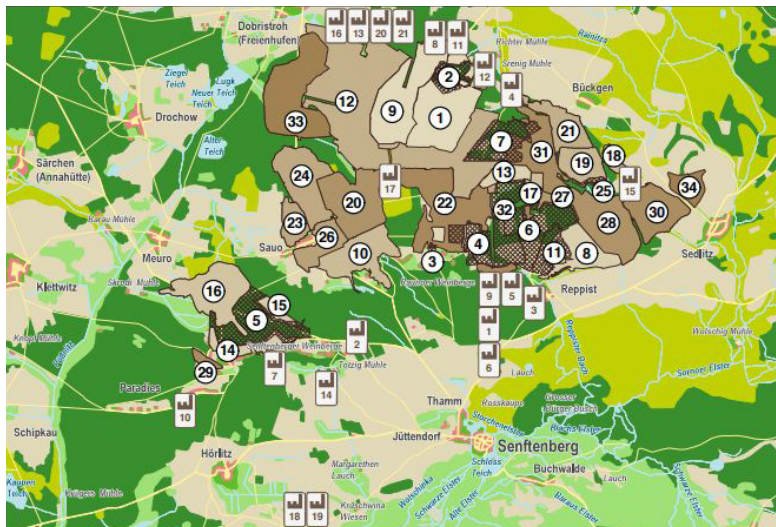
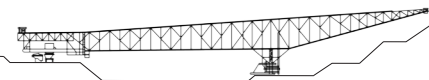


Abb. 16 Tief- und Tagebaue im Oberflöz im Raum Meuro (Abb.: LMBV 2016)

- Tagebaue im Oberflöz
- Tiefbaue
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- 1 Nummer Tagebau/Tiefbau
- 4 Nummer Brikettfabrik



beendet wurde. Aufgrund der riesigen Abbauflächen ist von der ursprünglichen Landschaft nicht viel geblieben. Neue wirtschaftliche Strukturen kamen mit der Grenzöffnung einher. Wie sollte es weitergehen? Neue Perspektiven und Hoffnungen mussten entwickelt werden. Zur Jahrtausendwende wurde die Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land 2000-2010 ins Leben gerufen, bei der nun das große Projekt einer Bergbausanierung anstand. Eine zukünftige Seenlandschaft sollte demnach in der Lausitzer Region entwickelt werden, bei der die „Landschaft“ das zentrale Thema spielen soll (s. IBA-SEE 2010).

4.1 DER GROSSRÄSCHENER SEE

Seit der im Jahr 2007 gestarteten Flutung des Restloches des Tagebaus Meuro, wächst der Großräscher See, als Teil der Lausitzer Seenlandschaft, zu der größten künstlich angelegten Wasserwelt Europas heran (s. Abb. 18). Sein Endflutungsstand wird voraussichtlich im Frühjahr 2018 erreicht (s. LMBV o. J. a) Ziel ist, die Lausitzer Seenlandschaft in ihrer Vielfalt und ihrem großen Potential als eine attraktive Tourismusregion erlebbar zu machen (s. LMBV 2016). Die ersten touristischen Attraktionen bestehen bereits. Entlang des jetzigen Ufers ist die lange Seebrücke kaum zu übersehen. Sie besteht aus einem ehemaligen umfunktionierten Bergbaugerät, dem Absetzer der Bergbaugrube Meuro und vereint symbolisch die Vergangenheit und Zukunft des Gebietes. Neben der Seebrücke wurden weitere bereits bestehende Infrastrukturen durch die IBA umfunktioniert. So dient das ehemalige Wohnheim der Bergarbeiter nun als Studierhaus mit Übernachtungs- und Seminarräumen. Zusätzlich wurde aus dem Ledigenwohnheim das Seehotel Großräschen. Von den neu gebauten IBA-Terrassen wird ein weiterer Ausblick auf den See gewährt. Zukünftig wird der Großräscher See ein vielseitiges Angebot an Freizeitmöglichkeiten, insbesondere dem Wassersport aufweisen (s. IBA-SEE 2010).

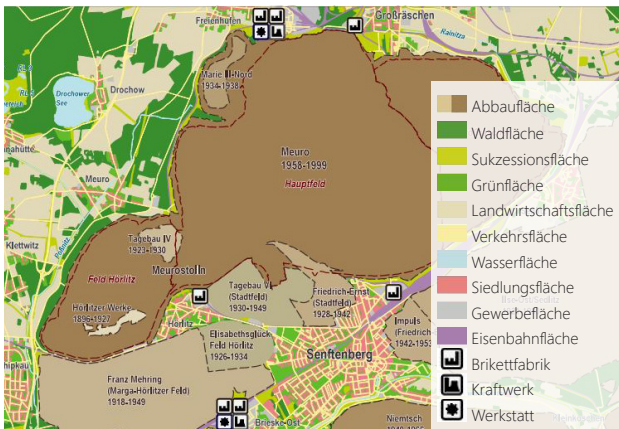


Abb. 17 Tagebaue des Unterflözes im Tagebaureaum Meuro (Abb.: LMBV 2016)



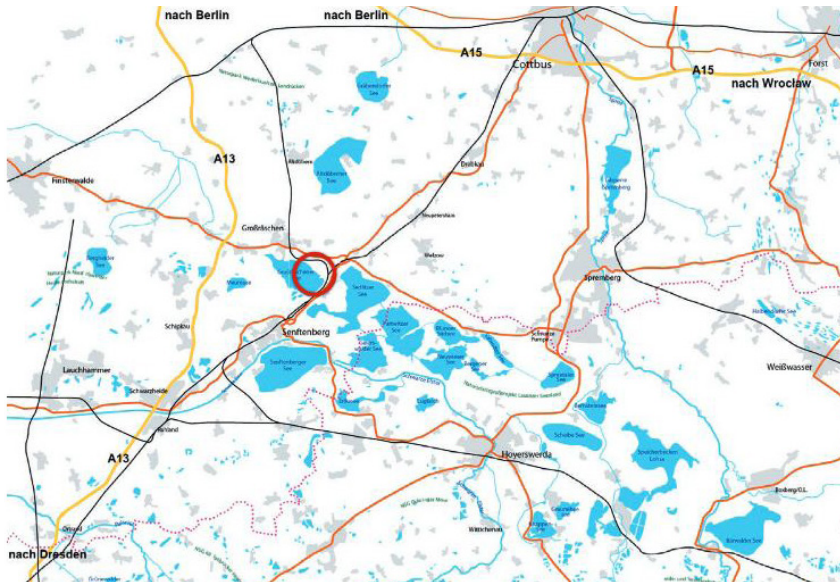


Abb. 19 Die Großräscher Seebrücke (Foto: NICOLAUS)

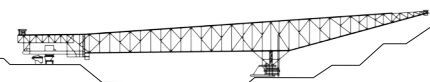
Abb. 18 Lage der Lausitzer Seenlandschaft und Großräscherer See (Abb.: MAYERWITTIG 2014)

4.2 DIE UMLIEGENDE SEENLANDSCHAFT

Neben dem Großräscherer See zählen neun weitere Seen zur Lausitzer Seenlandschaft mit einer Wasserfläche von 70 km². Was sie verbindet, ist ihre vom Braunkohletagebau geprägte Geschichte (s. MAYERWITTIG 2014).

Auf erster Erkundungstour an Land wird die Weitläufigkeit der Lausitzer Seenlandschaft deutlich. Durch die Verbindung der einzelnen Seen durch schiffbare Kanäle ist die Seenlandschaft in ihrer Ganzheit auch auf dem Wasser erlebbar. Doch sind sie in ihrem Charakter auf ihre eigene Art und Weise individuell. Sie sind an

Wasser als auch an Land erlebbar. Das macht die Lausitzer Seenlandschaft so besonders. Daher wird jedem See mit seiner umliegenden Landschaft eine universelle Landmarke verliehen. Sie dient als Orientierung und schafft eine gemeinsame Verbindung aller Seen (s. Abb. 19). Mit der Entstehung der neuen Seenlandschaften wird neue Hoffnung für Natur und Mensch auf eine angenehme Art und Weise der Erholung zum Leben erweckt. Diese neue Identität schafft Verbundenheit zur lokalen Geschichte, als auch deren zukünftigen Entwicklung (s. ZWECKSV ERBAND LSS, o. J.; LMBV o. J. b).



Die Lausitzer Seenlandschaft besteht aus zehn Seen. Entstanden sind sie im Zusammenhang der Umnutzung und Renaturierung des ehemaligen Tagebaus. Im Nordwesten des Areals befindet sich der Großräschener See. Er ist der westlichste See der Seenlandschaft. Somit fungiert er als „Tor in das [Lausitzer] Seenland“ (MAYERWITTIG 2014, S.10) und ist ein prägendes Element des Landschaftsraumes (s. MAYERWITTIG 2014, S.12). Der südliche Uferbereich (vom Aussichtspunkt Bellevue Schmiede bis zum Aussichts- und Erinnerungsort Reppist (s. MAYERWITTIG 2014, S.29)) steht im Fokus der weiteren Planung.

Das zu beplanende Areal soll ein Teil des Rundweges um den Großräschener See werden. Der Ausbau und Lückenschluss des Wegesystems ist von besonderer Bedeutung für die Infrastrukturverbesserung und -qualifizierung im gesamten Seenland (s. MAYERWITTIG 2014, S.17). Denn um den Tourismus zu einem zentralen Wirtschaftsfaktor in der Region auszubauen muss das Entwicklungspotenzial wahrgenommen und genutzt werden (s. MAYERWITTIG 2014, S.18). Für optimale Rahmenbedingungen bzgl. des Tourismus ist ein attraktiver Rundweg unumgänglich.

5.1 BESCHREIBUNG DER PROJEKTBEREICHE

REPPISTER HÖHE

Der Aussichtspunkt strahlt aufgrund seiner exponierten Lage einen friedvollen Ort von unberührter Natur aus (s. Abb. 20). Als beeindruckend stellt sich der Ausblick auf die weitläufigen Graslandschaften mit dem Großräschener See dar.

Nach und nach lässt sich mehr von der lokalen Geschichte erahnen. So schweift der Blick einerseits auf die Stadt Großräschen mit seinen Wohngebieten und der Industrie. Auf weiterer Spurensuche nach Zeugnissen zeigen sich auf einer Grasfläche metergroße Ausgrabungsschaukeln, die von weiter Entfernung ihre beeindruckende Größe abschätzen lassen. Weiterhin finden sich neun Gedenksteine, die an die durch den Braunkohletagebau verlorenen Orte symbolisieren.

Die Reppister Höhe soll neu erlebbar werden, für Einheimische, als auch Touristen. Ein Ort soll geschaffen werden, von dem man sich inspirieren lässt und gerne seine Zeit verbringt. Da die Lausitzer Seenlandschaft in ihrer Geschichte von einem strukturellen



Wandel geprägt ist, gilt es auch diesem Ort einen neuen Charakter zu verleihen. Dieser soll für Einheimische, als auch Touristen ansprechend und neu erlebbar sein.

Das zu beplanende Areal soll ein Teil des Rundweges um den Großräschener See werden. Der Ausbau und Lückenschluss des Wegesystems ist von besonderer Bedeutung für die Infrastrukturverbesserung und -qualifizierung im gesamten Seenland (s. MAYERWITTIG 2014, S.17). Denn um den Tourismus zu einem zentralen Wirtschaftsfaktor in der Region auszubauen, muss das Entwicklungspotenzial wahrgenommen und genutzt werden (s. MAYERWITTIG 2014, S.18).

Für optimale Rahmenbedingungen bezüglich des Tourismus ist ein attraktiver Rundweg mit Barrierefreiheit unumgänglich. Mit der neuen Sehenswürdigkeit des geplanten Vogelschutzgebietes soll an einem Ort gleichzeitig Erholung, als auch Naturschutz stattfinden, ohne dass es zu einer physischen Berührung des Schutzgebietes kommt. Darüber hinaus werden Konzepte und Detailaufnahmen für mögliche Aussichtspunkte entworfen. Die lokale Identität soll bei der zukünftigen Gestaltung der Reppister Höhe bewahrt bleiben und für Einheimische, als auch Touristen als attraktiv gelten. Dies kann durch Einbringung in Form von Bergbaumaterialien äußern.

DER ROSENDORFER KANAL

Einer der 13 geplanten Überleiter der Lausitzer Seenlandschaft, ist der Rosendorfer Kanal. Auf einer Länge von 440 Metern sorgt er für eine schiffbare Verbindung vom Partwitzer See zum Sedlitzer See. Eine direkt am Wehr liegende Brücke ermöglicht mit dem Kanal eine Land- bzw. Wassererkundung (s. Abb. 21). Der fehlende Wasserstand beider Seen lässt ein derzeitiges Befahren noch nicht zu.

Wie bei der Reppister Höhe, gilt es auch bei dem Rosendorfer Kanal für eine individuelle Gestaltung unter Einbezug des lokalen Charakters zu verleihen. Darüber hinaus soll der Kanal in das bereits vorhandene Kanalsystem integriert und dabei mit verständlichen Markierungen und Schildern für Schiffer und Kanufahrer versehen werden.

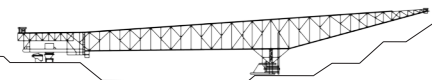




Abb. 20 Die Reppister Höhe mit Blick auf zukünftiges Vogelschutzgebiet (Foto: NICOLAUS)



Abb. 21 Der Rosendorfer Kanal (Foto: LMBV o. J. b)

5.2 GRUPPE 1: „NATURE STAY“

Den Themenschwerpunkt dieser Arbeitsgruppe bildet ein Nutzungs- und Leitkonzept für die „Reppister Höhe“, einem Bereich nahe des Südufers des Großbräschener Sees. Dabei gilt es zunächst den Ort mit seinen Sinneseindrücken und der Umgebung zu erfassen und kulturelle Aspekte respektvoll in das Konzept einzubinden.

Bei der Begehung des Planungsgebietes „Reppister Höhe“, lassen sich vorwiegend positive Aspekte wahrnehmen. Das Areal wird maßgeblich geprägt durch eine offene, hügelige, „heidenartige“ Graslandschaft, welche gleichzeitig tiefe Einblicke in Umgebung gewährt. Gleiches

trifft auch auf den, der „Reppister Höhe“ etwas nördlich gelegeneren, zweiten Aussichtspunkt zu. Dieser zeichnet sich zusätzlich jedoch noch durch die besondere Nähe zum Großbräschener See aus.

Durch Windschneisen wird ein Eindruck erweckt, als sei alles in Bewegung. Der Wind, der die Blätter der Baumreihen streift, führt zu angenehmen raschelnden Geräuschen. Eine weitere Sinneswahrnehmung bildet der frische Geruch von Pflanzen, wie zum Beispiel des Wacholders (*Juniperus communis*). Diese Eindrücke tragen bei den Besuchern der Anhöhe dazu bei, innezuhalten. Für das kurzzeitige



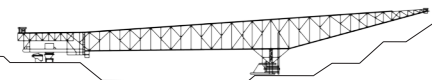
Verweilen dient ein Holzpavillon, welcher auf der Höhe, eingerahmt von einer Vielzahl historischer Bergbaurelikte, platziert ist. Die unterschiedlichen Bergbaurelikte, wie Gedenksteine der umgesiedelten und verschwundenen Orte, Bergbauloren und Überreste von Schaufelradbaggern zeigen wie der Bergbau die Region und dessen Bewohner über Generationen geprägt hat.

Es wird deutlich, dass die „Reppister Höhe“ für viele Besucher und besonders für Einheimische eine emotionale Bedeutung hat. Deswegen sollte die Anhöhe gut zugänglich sein und Möglichkeiten zum längeren Aufenthalt bieten. Bei einer Umgestaltung ist die respektvolle Integration Bergbaurelikte inbegriffen. Der Charakter des Ortes soll beibehalten werden.

VISION

Der Leitgedanke ist, die positiven Eigenschaften und Wahrnehmungen des Ortes zu stärken und die Landschaft erlebbar zu machen. Die bis dato entstandene Landschaft der „Reppister Höhe“ soll nicht beeinflussend verändert werden. Daher wird im Entwurf die Qualität des Ortes mit seiner vielfältigen Umgebung einbezogen, welche von offener Landschaft bis zur geschlossenen Landschaft mit dichtem Kiefernwald (*Pinus sylvestris*) reicht. Um die besondere Landschaft mit den dazugehörigen Sinneswahrnehmungen

in vollen Zügen zu erleben und zu genießen, ist die Vision, Orte zum längeren Verweilen zu schaffen. Mit einfach ausgestatteten Schutzhütten lässt sich die Natur sogar bei Nacht und unterschiedlichsten Wetterverhältnissen erleben. Das Angebot zur Übernachtung in Naturlandschaften ist keineswegs eine neue Erfindung. In den USA besteht beispielsweise in den meisten Nationalparks die Möglichkeit auf speziell ausgewiesenen Plätzen, die lediglich über eine simple Grundausstattung verfügen, zu campieren. Die Verwaltung unterliegt meist den Nationalparkverwaltungen. Die Aufsicht und Betreuung der Plätze wird durch die hauptamtlichen „Parkranger“ betrieben, private Betreiber stellen Ausnahmen dar (s. USA TIPPS [Hrsg.] o. J.). Ähnliche Konzepte gibt es auch bereits in Deutschland. So ist es seit März 2017 möglich im Nationalpark Schwarzwald und im Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord auf ausgewiesenen Plätzen in mitten der Schutzgebiete zu übernachten. Diese Plätze sind nur zu Fuß zu erreichen und sind neben Stellplätzen für die Zelte mit einer Feuerstelle und einer Toilette ausgestattet. Das Management erfolgt auch hier durch die Nationalparkverwaltung (s. NATIONALPARK SCHWARZWALD [Hrsg.] 2017). In Bayern, genauer gesagt im Spessart, gibt es seit 2017 sogenannte „Trekkingplätze“ die ähnlich wie das Modell im Schwarzwald aufgebaut sind (s. BAYRISCHE STAATSFORSTEN [Hrsg.] 2017).



STRATEGIE

Die wörtlich deutsche Übersetzung von „Nature Stay“ bedeutet „Aufenthalt in der Natur“. Mit dem Aufenthalt in der Natur ist das erholsame und zeitlich unbegrenzte Verweilen gemeint, welches durch dieses Konzept ermöglicht werden soll. Als Leitbild für die Idee „Naturestay“ steht der sanfte Tourismus: Natur erleben, entdecken und im Einklang mit ihr stehen und hierbei jegliche Beeinträchtigung der Landschaft und all ihrer biotischen und abiotischen Elemente auf das minimalste zu beschränken.

Dem naturliebenden Erholungssuchenden soll die Möglichkeit gegeben werden auch über Nacht die Landschaft zu genießen. Eine maximale Anzahl von drei Tagen zum Aufenthalt wird festgelegt um zu gewährleisten, dass auch andere Interessierte die Möglichkeit einer Unterkunft haben. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind bewusst simpel gehalten und befinden sich etwas abseits, wiederum jedoch nicht unendlich entfernt der Zivilisation gelegen.

Das angedachte Gebiet befindet sich inmitten eines Waldstückes nordwestlich der „Reppister Höhe“ („viewpoint 1“). Die Besucher des „Nature Stays“ sind somit etwas abseits von dieser und geschützt, zugleich jedoch in fast unmittelbarer Nähe. Gleiches trifft auch auf die Ent-

fernung zu dem Aussichtspunkt in Wassernähe zu („viewpoint 2“). Die Anzahl der Hütten im Waldstück ist bewusst gering gehalten um dem Charakter des Ortes gerecht zu werden (s. Abb. 22).

Die Idee „Naturestay“ orientiert sich in Bezug auf die Zielgruppe an Idealisten und Abenteurer, für die das Naturerleben und eine günstige Unterkunft im Vordergrund steht. Die Zielgruppe ist hierbei nicht starr einer bestimmten Altersgruppe zugeschrieben. Voraussetzung für einen Aufenthalt stellen jedoch eine gewisse körperliche Vitalität dar sowie die Bereitschaft seine persönlichen Ansprüche denen von Natur und Landschaft unterzuordnen und sich der Abgeschlossenheit zu öffnen. Das Konzept ist als Leuchtturmprojekt für die Region angedacht.





Abb. 22: Entwurf der Gruppe „Nature Stay“
(eigene Abb. 2017)

UMSETZUNG

1. ORGANISATION UND VERWALTUNG

Im Hinblick auf die Organisation gilt es grundsätzlich die Frage zu klären ob eine solche Anlage durch die öffentliche Verwaltung betreut und verwaltet wird oder ob ein solches Projekt in die Hände eines öffentlichen Investors gegeben wird.

Bei der Variante des privaten Betreibers muss davon ausgegangen werden, dass hier die wirtschaftlichen Interessen deutlich stärker im Fokus liegen als bei der öffentlichen Variante. Es kann zu Konflikten mit den Prinzipien eines sanften Tourismus und den übergeordneten Zielen zum Schutze von Natur und Landschaft kommen. Andererseits wird ein privater Investor, der Einkünfte mit der Anlage erzielt, eher für einen ordnungsgemäßen Erhaltungszustand sorgen und die Entwicklung kann wahrscheinlich flexibler und unabhängiger gestaltet werden. Bei der Kooperation mit einem privaten Investor ist es auch im Interesse der lokalen Ökonomie ratsam an bereits vorhandene Strukturen anzuknüpfen. Im aktuellen Beispiel „Reppister Höhe“ wird derzeit in ca. 2km Entfernung mit direkter Wegeanbindung ein Kulturzentrum in privater Hand errichtet. Hier könnte bereits ein Anknüpfungspunkt entstehen. Als öffentlicher Investor käme eine Kommune





Abb. 23: Perspektive zum Leitsystem durch eine Baumreihe (eigene Abb. 2017)

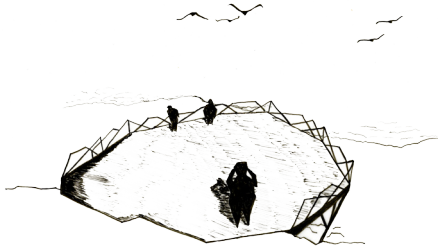


Abb. 24: Perspektive zu Aussichtspunkt 2 – Entstehung einer wassernahen Plattform (eigene Abb. 2017)



Abb. 25: Perspektive mit möglicher Unterkunft im Hintergrund (eigene Abb. 2017)

oder eine lokale öffentliche Organisationseinheit wie beispielsweise der „Zweckverband“ infrage. Bei öffentlicher Verwaltung sind die Mittel und Aufwand vermutlich nicht so flexibel wie bei einem privaten Investor, jedoch ist das Konfliktpotential zwischen Ökonomie und Natur- bzw. Umweltschutz als deutlich geringer einzustufen, da es Aufgabe der öffentlichen Verwaltung ist, dies in Einklang zu bringen, gegeneinander abzuwägen und bestehendes Recht konsequent einzuhalten. Die Integration und Bewerbung der Anlage in einem regionalen und überregionalen Tourismuskonzept könnte sich durch die öffentliche Verwaltung ebenfalls erfolgversprechender gestalten. Daher wird die öffentliche Variante favorisiert.

2. LEITSYSTEM

Bei der Ortsbesichtigung fällt besonders eine angelegte Baumreihe aus Roteichen (*Quercus rubra*) auf, die den Besucher in gewisser Art über die „Reppister Höhe“ führt. Um im Bestand zu planen, soll die Baumreihe erweitert werden. Durch unterschiedliche Pflanzabstände und damit verbundene Licht- und Sichtwahrnehmungen werden Besonderheiten, wie Bergbaurelikte und Aussichtsplattformen eingeleitet. Zudem verbindet die Baumreihe die beiden hervorgehobenen Aussichtspunkte (s. Abb. 22 u. Abb. 23).



3. AUSSICHTPUNKTE

Die Auseinandersetzung mit den Aussichtspunkten erfolgt im Hinblick auf die Raumempfindung. Durch die zu der „Reppister Höhe“ aufgelockerten Baumreihe hat man auf diesem Aussichtspunkt einen 360°-Rundumsicht auf die gesamte Bergbaufolgelandschaft zu erahnen. Der sich nördlich unterhalb befindliche Aussichtspunkt („viewpoint 2“) hingegen wird durch Bäume im Süden und Nordwesten eingegrenzt und der Blick auf den See gelenkt.

An der höchsten Stelle der „Reppister Höhe“ befinden sich die bereits erwähnten Bergbaurelikte und ein Pavillon. Mit dem Blick in alle Himmelsrichtungen ist ein Ausblick in die Ferne garantiert. Durch die Neugestaltung soll an dieser Stelle ein Platz entstehen, der als Aussichtspunkt und Gedenkort an die Bergbauindustrie, dient. Die Bergbaurelikte werden neu angeordnet und die Zugänglichkeit verbessert. Im Entwurf liegt der Fokus auf dem Konzept „Nature Stay“, sodass eine konkretere Neugestaltung aufgrund des Umfangs, innerhalb des Workshops, nicht möglich gewesen ist.

Der zweite Aussichtspunkt zeichnet sich durch eine Anhöhe aus, die einen besonders umfangreichen Ausblick auf den Großräschener

See bietet. Es entsteht ein Kontrast aus weiten Blicken über den See und der Dichte des angrenzenden Waldes, der nur leichte Einblicke ermöglicht. Dieser Ort soll durch eine Plattform zelebriert werden, die sich in Wassernähe befindet (s. Abb. 24). Von hier aus ist es zudem auch möglich die Tiere im angrenzenden Vogelschutzgebiet zu betrachten.

4. AUSSTATTUNG

Grundsätzlich sollte bei der Ausstattung des „Nature Stay“ gelten: „So wenig wie möglich und so viel wie nötig“. Die Anlage soll sich vor allem durch die Funktionalität und Schlichtheit auszeichnen. Als Unterbringungsmöglichkeit dienen einfache Holzhütten für ein bis vier Personen (s. Abb. 25-Abb. 28). Hierbei es ist wichtig, darauf zu achten, dass die Anzahl an Hütten und unterzubringender Personen in einem für die Örtlichkeit ertragbaren Maße bleibt. Neben den Übernachtungshütten wäre eine Sanitärhütte ratsam. Die Hütten sollen sich in das Bild der Örtlichkeit harmonisch einfügen, weshalb bei der Materialität auch Holz angedacht wird.





Abb. 26: Beispiel für mögliche Schutzhütten (Foto: ENGELS o. J.)



Abb. 27: Beispiel für mögliche Schutzhütten (Foto: ENGELS o. J.)



Abb. 28: Beispiel für mögliche Hütten (Foto: DER SCHOTTLAND-BERATER [Hrsg.] 2017)

5. VERNETZUNG UND ERWEITERUNG

Nach erfolgreicher Installation der ersten Schutzhütten ist die Übertragung des Konzeptes auf andere abgeschiedene Orte in der gesamten Seenregion denkbar (s. Abb. 29). Durch eine Vernetzung der verschiedenen „Nature Stays“ mit Wegesystemen, wäre das Lausitzer Seenland für Natur-, Abgeschiedenheits- und Abenteuerliebende, tagelang auf schlichte und einfache Weise erlebbar. Die Besonderheiten der Region könnten somit durch vielfältige Routen erkundet werden.

REFLEXION

Im Folgenden werden zunächst Kritikpunkte und Anmerkungen der Betreuer, der Verantwortlichen vor Ort und Anmerkungen seitens der Gruppe zu dem Konzept aufgezeigt und kritisch hinterfragt. Das Konzept beinhaltet den „Nature Stay“, das Leitsystem sowie die Aussichtspunkte.

1. „NATURE STAY“

Das erarbeitete Konzept legt den Fokus auf den Erhalt und das Erfahren der Landschaft. So sind im Waldgebiet nordwestlich der „Rep-pister Höhe“ fünf Übernachtungsmöglichkeiten in Form von schlichten Hütten für bis zu vier Personen vorgesehen. Eine notwendige Ergänzung der Präsentation stellen Beispielbilder der Hütten dar, um den Zuhörern das Konzept besser zu veranschaulichen.

Die geringe Anzahl der Übernachtungsmöglichkeiten ist zu überdenken, da eine größere Anzahl von Unterkünften zu der Popularität des Konzeptes führen kann und dieses wiederum für eine florierende Umsetzung erforderlich ist. Die zuständige Gruppe hat die Anzahl jedoch bewusst gering gehalten, da das Erleben der Natur durch zu starken Tourismus beeinträchtigt werden kann.

Durch eine Vernetzung von potentiellen Auf-



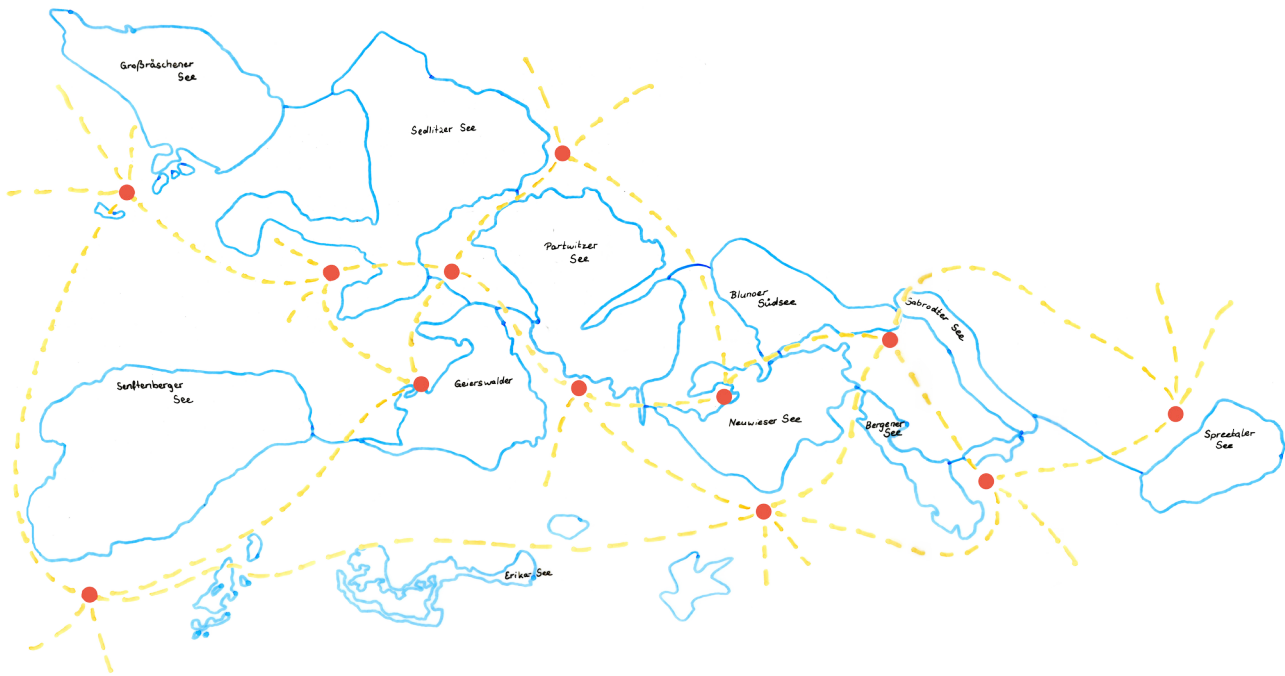


Abb. 29: Mögliche Vernetzung der „Nature Stays“ (eigene Abb. 2017)



enthaltspunkten im Gebiet der Lausitzer Seen und der „Reppister Höhe“ entstehen ausreichende Möglichkeiten zu einer Übernachtung in der Region. Eine Nachrüstung, unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten, kann bei Bedarf in geringem Umfang erfolgen. Die großflächige Betrachtung des Gebietes wird positiv durch Frau Müller bewertet.

Bei der Entwicklung der Idee „Nature Stay“ machte sich die internationale Zusammenarbeit positiv bemerkbar. Unser Gruppenmitglied Scott Knack gab wichtige Impulse für die Entstehung unseres Konzepts. Unterschiedliche Studiengänge und kulturelle Unterschiede haben sich positiv auf die Gruppenarbeit und das damit einhergehende Konzept ausgewirkt.

2. LEITSYSTEM

Die Verwendung von natürlichen Elementen unterstützt die Kernidee des Konzepts und schafft zugleich Orientierung. So werden die bestehenden Baumreihen aus Roteichen durch Neupflanzungen ergänzt und entlang der Wege entsteht ein Leitsystem, welches sich in Richtung der „Reppister Höhe“ auflockert. Der Umgang mit dem Bestand ist für das Gebiet angemessen und erhält den Genius loci.

3. AUSSICHTSPUNKTE

Die Ausarbeitung des Aussichtspunkts „Reppister Höhe“ und der des sich nördlich unterhalb diesem befindenden Anhöhe, wird nicht ausreichend tiefgründig behandelt. Am unteren Aussichtspunkt entsteht eine Plattform in Wassernähe, die im Gegensatz zu der „Reppister Höhe“ ansonsten unangetastet bleibt. Es besteht hier lediglich die Option die vorhandenen Steine - an Gedenken an die vom Steinkohleabbau verschwundenen Dörfer - durch ein System neu zu gruppieren. Ein neues Ordnungssystem ist aufgrund des Umfangs nicht erstellt worden.

Die Auseinandersetzung mit den Aussichtspunkten erfolgt stattdessen in Hinblick auf die Raumempfindung. Durch die zu der „Reppister Höhe“ aufgelockerten Baumreihe hat man auf diesem Aussichtspunkt einen 360°- Rundumsicht auf die gesamte Bergbaufolgelandschaft zu erahnen. Der sich nördlich unterhalb befindliche Aussichtspunkt hingegen wird durch Bäume im Süden und Nordwesten eingegrenzt und der Blick auf den See gelenkt. Die Gruppenarbeit setzt sich mit Raumempfindungen auseinander und grenzt sich somit von den Arbeiten anderer Gruppen ab.



5.3 GRUPPE 2: LANDMARKE AM ROSENDORFER KANAL

Hauptaufgabe unserer Gruppenarbeit war es, eine Grundidee für Landmarken im Seenland zu kreieren, welche der Orientierung und Charakterfindung beitragen. Zunächst wird ein für alle zu errichtenden Landmarken gültiges Design erstellt und anschließend exemplarisch eine mögliche Umsetzung anhand des Rosendorfer Kanals aufgezeigt.

VISION

1. VERKNÜPFTE LANDMARKEN

Der Hauptgedanke ist mehrere Landmarken an den Seen zu platzieren. Dadurch bildet jede Landmarke einen bestimmten Charakter und kann zur Orientierung innerhalb des Seenlandes Lausitz beitragen.

Die Seen sind verbunden durch Kanäle, die in bestimmten Intervallen geflutet werden und so den Wasserspiegel ansteigen lassen. Die „Vision“ war es, die Verbindung der Seen nicht nur durch Kanäle deutlich zu machen, sondern auch durch Landmarken. Die Idee eines kombinierten, einheitlichen und charaktergebenden Bildes ist dabei in unseren Hinterköpfen. „Verknüpfte Landmarken“ ist dabei das Stichwort. Die Landmarken sollten durch Position, Ausrichtung und Aussehen eine Zusammengehörigkeit präsentieren.

2. INSEL-IDEE

Bei genauerer Betrachtung des Gebietes des Rosendorfer Kanals fällt auf, dass sich eine Art „Insel“ ergibt. Betrachtet man den Raum zwischen Rosendorfer Kanal, Sornoer Kanal und Barbara Kanal genauer, findet man einen abgetrennten Bereich vor. Diese Art Insel ist einzigartig innerhalb des Lausitzer Seenlandes, denn andere Verbindungen von Kanälen weisen diese Form nicht auf (s. Abb. 30).

Hervorgerufen wird diese Inselbildung durch die umliegenden Seen. Durch das Erkennen dieser Besonderheit ergeben sich für uns neue Konzeptideen und Überlegung zur Gestaltung des Rosendorfer Kanals. Dazu mehr im weiteren Verlauf.

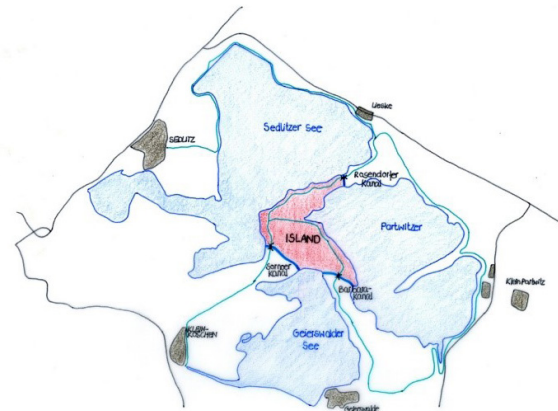


Abb. 30 Hervorhebung Insel (eigene Abb. 2017)



3. DREIECK-IDEE

In unmittelbarer Nähe zum Rosendorfer Kanal existiert bereits eine Landmarke, die den nahe liegenden Sonoer Kanal Charakter gibt. Der „Rostige Nagel“ ist ein zur Einmündung zum Sedlitzer See erbauter Aussichtsturm. Er besteht aus 111 Tonnen Cortenstahl (s. Abb. 32). Cortenstahl ist mit einer rotbraunen Patina überzogen, welche im Laufe der Zeit noch zunehmen wird (s. Abb. 33).

Die Wahl des Materials ist der Ursprung für den Namen dieser Landmarke. Wichtig zu wissen ist, dass die Grundform der Landmarke in Dreieck ist. Verbindet man auf unserer „Insel“ die drei vorhandenen Kanäle miteinander, ergibt sich ebenfalls ein Dreieck, mit den exakt gleichen Winkeln, wie die des „Rostigen Nagels“ (s. Abb. 31; Abb. 33).

Untergliedert ist diese Skizze in drei Teile. Das erste Piktogramm zeigt, das Areal um den Rosendorfer Kanal. Es zeigt den Ort bevor dort die Landmarke „Rostiger Nagel“ stand. Das zweite Piktogramm zeigt den Ort mit Landmarke. Doch erst durch hinzuziehen des dritten Piktogramms wird deutlich, wie die Planer auf die Formsprache der Landmarke gekommen sind: Verknüpfung dreier Orte an den drei Kanälen bilden ein Dreieck. Die letzte Zeichnung verdeutlicht, dass dieses Dreieck der Grundform der Landmarke sehr ähnlich ist.

Dadurch bekommen wir die Idee, im weiteren Verlauf dieses Workshops uns auf eine dreieckige Formsprache zu konzentrieren.

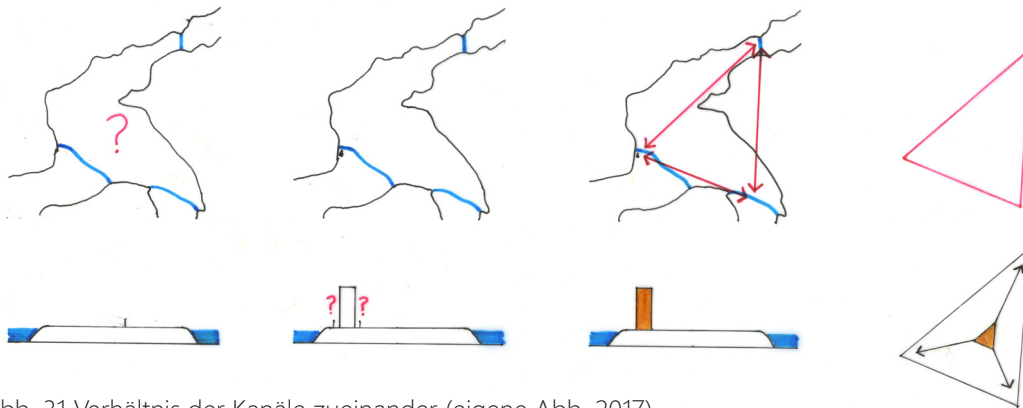


Abb. 31 Verhältnis der Kanäle zueinander (eigene Abb. 2017)





Abb. 32 „Rostiger Nagel“ (Foto: ARZT 2014)

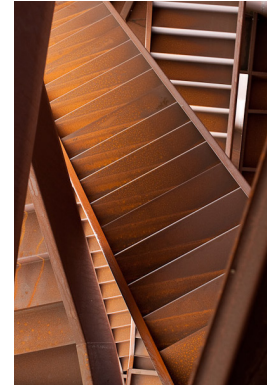


Abb. 33 Treppen des „Rostigen Nagels“ (Foto: COALSCAPES o. J.)

4. DURCHGANGSTORE

Um die Idee einer Insel zu verstärken, reicht es nicht aus, sie einfach nur so zu benennen. Jeder Wanderer, Urlauber oder Besucher soll direkt merken, dass er eine Insel, eine andere Welt betritt, sobald er über die Brücke des Rosendorfer Kanals in Richtung Südwesten schreitet.

Um dies möglich zu machen, entschieden wir uns mit der Form der Form eines Dreieckes zu spielen. Wie bereits erwähnt, bildet sich durch Verbinden der drei Kanäle ein Dreieck, ähnlich der Grundform des „Rostigen Nagels“. Dreht man diese Form und schneidet man aus ihr ein Stück heraus, bildet sich „Tore“ (s. Abb. 34). Durch die richtige Platzierung dieser Tore, erschafft man einen Eintritt in einen ganzen besonderen Ort. Man taucht in die Insel ein. Wie wir uns die Platzierung der Tore gedacht haben, wird im weiteren Verlauf dieses Projektberichtes deutlich.

Diese vier Aspekte der Vision bilden nun die Grundlage, um unsere Idee mithilfe einer geeigneten Strategie umzusetzen.

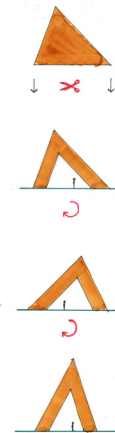
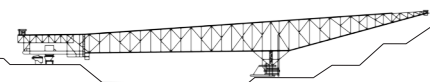


Abb. 34 Piktogramm Eingangstore (eigene Abb. 2017)



STRATEGIE

Die Strategie soll aufzeigen, mit Hilfe welcher Mittel das Konzept der Landmarken umgesetzt werden soll.

Der Grundgedanke unserer Landmarke besteht aus drei zentralen Elementen: Treppen, Dreiecken und Cortenstahl. Abgeleitet haben wir diese zum einen vom „Rostigen Nagel“, welcher alle drei Elemente vereint. Die Dreiecksform ergab sich zudem bei dem Verbinden der drei Kanäle und somit der Insel-Idee.

Bei den von uns gewählten Mitteln handelt es sich um drei sehr klare und schnell erkennbare Elemente. Dadurch soll ein hoher Wiedererkennungswert geschaffen werden. Zum einen sollen Passanten durch die drei Elemente sofort erkennen, dass es sich um eine Landmarke handelt, die zur „Insel“ gehört. Zum anderen sollen sie durch die Kombination der Elemente und damit der Gestalt der Landmarke wissen, um welchen Kanal es sich handelt und wo genau sie sich befinden.

ENTWURF ZUM ROSENDORFER KANAL

Während der Entwurfserstellung werden von der Projektgruppe aufeinander aufbauend vier Phasen bearbeitet: Beginnend werden die örtlichen Gegebenheiten betrachtet, und Anforderungen an den Entwurf definiert. Hieraus werden Funktionsbereiche am Kanal definiert und anschließend der eigentliche Entwurf erstellt.

Der Rosendorfer Kanal liegt zwischen Lieske (Gemeinde Neu-Seeland, Entfernung: 2km) und Kleinkoschen (Gemeinde Senftenberg, Entfernung: 6,5km) im Lausitzer Seenland und kann ausschließlich zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht werden.

Der Kanal ist 250 Meter lang und verbindet den Partwitzer mit dem Sedlitzer See. Die Wasseroberfläche der Verbindung liegt etwa 3 Meter unter dem Böschungskopf des angrenzenden Ufers. Die Böschung ist 5 Metern breit und mittels einer groben Steinschüttung stabilisiert. Auf der Seite des Partwitzer Sees unterbrechen



eine Brücke sowie ein Sperrwerk den Kanal. Die Brücke dient der Überquerung des Kanals und das Sperrwerk verhindert ein Abfließen des Sedlitzer Sees in den noch zu flutenden Partwitzer See (s. Abb. 35).

Aus den örtlichen Gegebenheiten, dem definierten Landmark-Design sowie den Ideen der Gruppenmitglieder ergeben sich verschiedene Anforderungen, die in der Planung zu berücksichtigen sind:

Der Rosendorfer Kanal verbindet zwei Seen, die von Wassersportlern zum Boot- und Kanufahren genutzt werden können. Aufgrund der isolierten Lage des Kanals bietet es sich somit an, hier eine Ein- und Ausstiegsmöglichkeit für Aufenthaltszeiten zu schaffen.

Dies kann auch auf den angrenzenden Radweg übertragen werden, weshalb eine Abstellmöglichkeit für Fahrräder berücksichtigt werden sollte. Um den Aufenthalt zu gestalten, sind entsprechende Rast-Plätze einzuplanen. Während der Rast soll das Wasser als zentrales Element erlebbar sein.



Abb. 35 Rosendorfer Kanal mit Sperrwerk
(Foto: LGB [Hrsg.] o. J.)



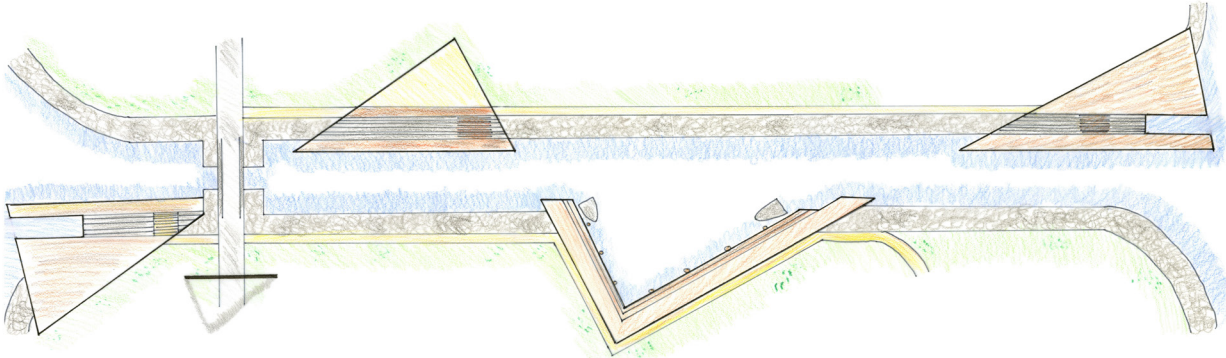


Abb. 36 Entwurf Rosendorfer Kanal (eigene Abb. 2017)

Der Rosendorfer Kanal ist die einzige Wasserverbindung im Lausitzer Seenland, welche geradlinig und ohne Kurven verläuft. Diese längliche Form soll verstärkt werden und den „Kanal-Charakter“ unterstreichen. Zudem müssen die drei Design-Elemente Dreieck, Treppen/Stufen sowie rostiger Stahl im Entwurf berücksichtigt werden. Diese bilden die Grundlage des Entwurfes als Landmark im Seenland. Auch ist ein stehendes Dreieck als „Eingangstor“ für die Insel im Entwurf zu integrieren.

Vor dem eigentlichen Entwurf wird das Gelände in verschiedene Funktionsbereiche eingeteilt (s. Abb. 37). In der Planung sind vier Funktionsbereiche direkt am Kanal und zwei im näheren Umfeld entstanden. Die Bereiche am Kanal dienen vorwiegend dem Verweilen und

als Ein- und Ausstiegsmöglichkeit. Die beiden äußeren Bereiche in Richtung der Seen sollen zudem als Aussichtspunkt genutzt werden. Östlich der querenden Brücke und direkt am Radweg wird eine Möglichkeit entstehen um Fahrräder abzustellen. Westlich der Anlegestelle für Boote wird das Areal an ein Wand- und Fußwegenetz angeschlossen, um auch die angrenzenden Bereiche erlebbar zu machen. Die Funktionsbereiche dienen als Grundlage für den Entwurf.

Der Entwurf wird in erster Linie durch die bereits definierten Anforderungen an das Areal beeinflusst. So orientiert sich die Gestaltung der Funktionsbereiche am Kanal an den Vorgaben zum Design der Landmarks im Seenland. Die Grundform ist jeweils dreieckig und die



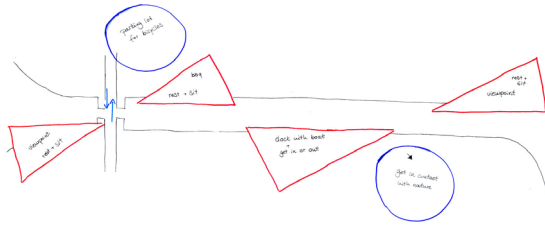


Abb. 37 Funktionsbereiche Rosendorfer-Kanal (eigene Abb. 2017)

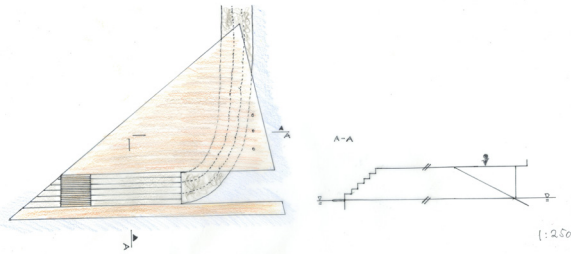


Abb. 38 Rosendorfer Kanal Schnitt 1 (eigene Abb. 2017)

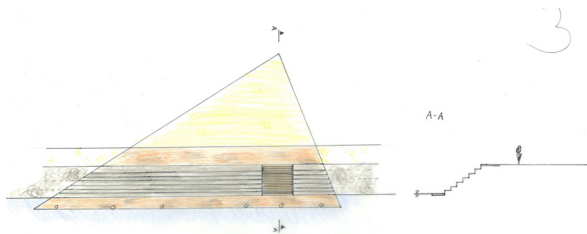


Abb. 39 Rosendorfer Kanal Schnitt 2 (eigene Abb. 2017)

Materialität eine Mischung aus Beton und dem vorgegebenen rostigen Stahl (s. Abb. 36).

Die beiden äußeren Bereiche sollen entsprechend der Definition der Funktionsbereiche sowohl als Ort zum Aufenthalt und Aussichtspunkt genutzt werden. Verweilen können die Besucher in erster Linie auf den Sitzstufen, welche zum Wasser hinunterführen. Zudem kann man über eine Treppe vom Böschungskopf an das Wasser gelangen. Eine Plattform auf Höhe des Wasserspiegels ermöglicht es mit dem Wasser in Berührung zu kommen und dieses direkt zu erleben. Die höhergelegene Plattform ragt auf Höhe des Böschungskopfes über die Uferböschung in Richtung See hinaus und ermöglicht von dort ein Blick über das Wasser (s. Abb. 38).

Im mittleren Bereich des Kanals befinden sich zwei weitere Funktionsbereiche. Das östlich gelegene Dreieck bietet, ähnlich der äußeren Aussichtspunkte, die Möglichkeit sowohl eine Rast zu machen als auch das Wasser zu erleben. Auch hier kann man mittels einer Treppe zum Wasser hinabsteigen als auch im oberen Bereich sitzen (s. Abb. 39). An diesem Ort soll die Möglichkeit des Grillens gegeben werden. Gegenüber auf westlicher Seite soll ein Anlegeplatz für Boote entstehen. Motor-, Segelboote sowie Kanus können hier festmachen. Dies bietet auch für Wassersportler die Gelegenheit, das Areal zu erkunden und sich aufzuhalten.



REFLEXION

Das Ziel für den Rosendorfer Kanal war es eine Landmarke zu entwickeln, die dem Kanal einen einzigartigen Charakter verleiht und Schiffen und Kanus als Orientierungspunkt innerhalb der Seenlandschaft dient. Insgesamt sollte ein Gesamtkonzept entwickelt werden, um anhand von Landmarken die weiteren Kanäle miteinander zu verbinden.

Der Leitgedanke hinter unserem Entwurf für der Rosendorfer Kanal wurde von dem ersten Eindruck des Kanals abgeleitet. Der Kanal sollte mehr bieten, als nur eine Verbindung zwischen den beiden Seen. Dabei haben wir mehr darauf geachtet, dass der Kanal einen Nutzen erhält und unser Konzept durch die Wahl des Materials widerstandsfähig ist und auch sich ändernden Bedingungen Stand hält. Wichtige Aspekte, wie ein Bezug zu den Prozessen, die in den letzten Jahrzehnten in der Region abliefern, oder eine Beteiligung der Ansässigen im Planungsprozess, wurden bei der Erarbeitung des Entwurfs für die Landmarke nicht mit einbezogen. Zudem wurde kein Gesamtkonzept für die Landmarken entwickelt, sondern durch die aufgekommene Insel-Idee nur ein Konzept für die drei Kanäle, welche die Insel bilden. Das Ziel dem Rosendorfer Kanal einen einzigartigen Charakter zu verleihen wurde durch die entwickelte Landmarke erreicht, da sich jeder

beim Passieren der Landmarke orientieren kann und erkennt, dass er sich im Rosendorfer Kanal befindet.

Da für die Bearbeitung der Aufgabe die entstehenden Kosten nicht beachtet werden sollten, kam bei der Endpräsentation der Einwand, dass der Bau der entworfenen Landmarke zu hohe Kosten verursachen würde. Auch weil der Kanal bereits fertiggestellt ist und der Entwurf eine Veränderung der Kanalstruktur mit sich bringen würde. Zudem wurde bei dem Entwurf das Umland des Kanals komplett außer Acht gelassen. Es fehlt die Verbindung zwischen Landmarke und dem Waldgebiet, welches auf beiden Seiten des Kanals anschließt. So hätten zum Beispiel Bäume in Anlehnung an die dreieckigen Sitzbereiche in Dreieck-Form gepflanzt werden können, sodass eine Verknüpfung zum Waldbereich entstanden wäre. Im Ganzen kam der Entwurf sehr gut an, besonders die Insel-Idee wurde gelobt.

Insgesamt bot die Gruppenkonstellation aus Freiraumplaner, Landschaftsbauer, Landschaftsentwickler und amerikanischem Student eine Vielfalt an sehr unterschiedlichen Ideen. Gleichzeitig war es aber auch schwierig, die häufig unterschiedlichen Sichtweisen und Arbeitsmethoden in Einklang zu bringen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten wurde im Endeffekt ein guter Entwurf für eine Landmarke am Rosendorfer Kanal entwickelt.



5.4 GRUPPE 3: „NATURE PATH“

VISION

Die Kernidee ist, einen Freiraum zu schaffen, der Naturschutz und Tourismus verbindet, ohne die Vergangenheit des Ortes zu vergessen oder die Lebensqualität der Tiere zu beeinträchtigen. Mit erhöhten Wegen ist ein sicheres Befahren und ein zielgerichtetes Eintreten in den Naturraum möglich. Sie führen zu bestimmten Aussichtspunkten (s. Abb. 40). Der Fokus dieser Renaturierung liegt auf einem Raum der die Vergangenheit des Ortes belebt und der Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt dient.

Der Bereich zwischen den Aussichtspunkten Bellevue Schmiede und Reppister Höhe ist ein wichtiger Teil zur Erschließung des Sees. Vorausgesetzt wird, dass eine Entwicklung in bestimmten Räumen ohne das Eingreifen des Menschen stattfinden kann. Die Herausforderung ist, dass wir mit der Natur arbeiten wollen und dem Menschen gleichzeitig die Möglichkeit geben, ein Teil davon sein zu können, ohne die Vögel nachhaltig zu stören.

Es sind vier Hauptziele für den Entwurf definiert:

- Der Schutz des Vogelreservates/Betrachten
- Zulassen der Dynamik in der Vegetation
- Erleben des Naturraumes
- Aufrechterhaltung der Vergangenheit/Einkehren

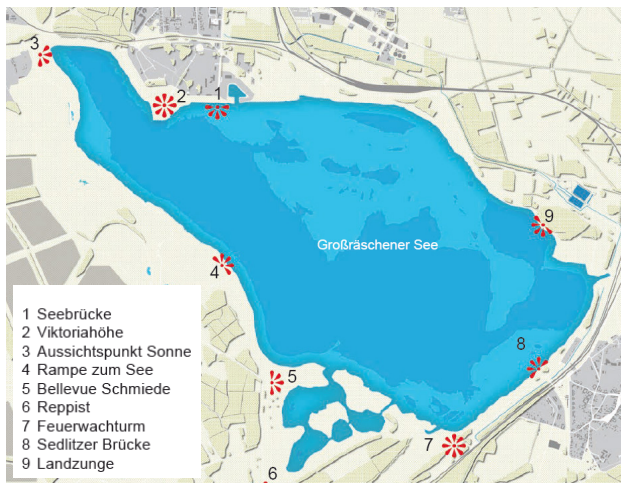


Abb. 40 Großräschener See: Ausblicke
(Abb.: MAYERWITTIG 2014)





Abb. 42 Trail Section 1 (eigene Abb. 2017)



Abb. 43 Trail Section 2 (eigene Abb. 2017)

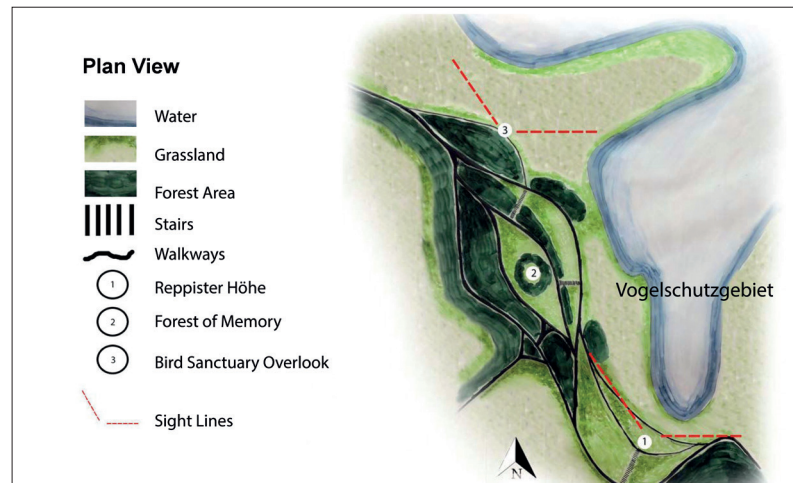


Abb. 44 TRAIL SECTION 3 (eigene Abb. 2017)

STRATEGIE

Durch Wege, Plattformen und Vegetation entsteht ein subtiler, aber wirkungsvoller Schutz des Vogelschutzgebietes. Mit den Aussichtsplattformen ist es möglich das Gefühl zu vermitteln, der Mensch sei ein Teil des Habitats oder er nimmt eine beobachtende Position ein. So kann jederzeit ein Einblick und Ausblick stattfinden.

- *Der Mensch steht außen, er kann die Vögel beobachten* -



Das Zulassen der Dynamik in der Vegetation bedeutet, den natürlichen Prozessen Zeit und Raum zu geben, ohne dass der Mensch größere Eingriffe tätigt. In der nahezu unberührten Natur des Vogelschutzgebietes entsteht eine gewünschte Sukzession.

Die vielfältige Wegestruktur, die im Entwurfsplan zu erkennen ist, löst sich in den Randbereichen des Planungsgebietes auf, indem die Wege zusammenlaufen. Es entsteht jeweils ein Hauptweg, der zu dem umgebenen Bereich führt. Zukünftig ist ein Rundweg, abgeleitet aus Hauptwegen vorstellbar. Mit ihm kann der Mensch die verschiedenen Naturräume und deren Übergänge umfassend wahrnehmen und erfahren.

- Der Mensch steht mitten im Landschaftsraum, er kann alles erleben, er ist ein Teil davon -

Damit die Vergangenheit des Grosräseener Sees für folgende Generationen präsent bleibt, ist die Aufrechterhaltung des Geistes der Vergangenheit an dem Ort von besonderer Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass nachfolgende Generationen, die den Landschaftsraum erfahren, keine Erinnerungen und keinen Bezug zum Bergabbau, als auch zu der überformten Region haben werden.

- Der Mensch kehrt ein, Einkehr des Menschen -

MASSNAHMEN/ ENTWURF

Das Planungsgebiet ist in drei Bereiche gegliedert. Sie sind zugänglich durch Haupt- und Nebenwege (s. Abb. 41). Diese Haupt- und Nebenwege (s. Abb. 42 Abb. 44) haben drei verschiedene Charaktere. Der erste Charakter der Wege ist gekennzeichnet durch einen Weg, der von Graslandschaften gesäumt ist (am ufernahen Bereich). Der Zweite ist umgeben vom Bäumen auf der einen und Grasflächen auf der anderen Seite. Letztlich existieren Wege, die eingerahmt sind von Bäumen (im westlichen Bereich). Eine zusätzliche Spannung entsteht durch kurze Treppenanlagen, die zum Abkürzen dienen. Das Wegesystem ist flexibel und vielseitig und bietet somit viel Abwechslung. Mit der Erfahrung von Enge und Weite, die durch die zuvor genannte Vegetation entlang der Wege entsteht, kann der Ort aus verschiedenen Perspektiven wahrgenommen werden. Es entstehen Schutzräume, Ausblicke und Einblicke. Der Mensch kann über den weitläufigen Bewuchs der Graslandschaft, über die Seenlandschaft, bis zum anderen Ufer blicken. Die Graslandschaft steht im Kontrast zu den bewaldeten Teilen im westlichen Bereich. In dem die Wege befestigt sind, bilden sie ein natürliches Leitsystem durch das schützenswerte Naturgebiet. Die versiegelten Flächen sollen auf ein Minimum ausgelegt sein, damit die Vielfalt der Natur an dieser Stelle den Vorrang hat.



BETRACHTEN

Im südlichen Bereich ist die „Reppister Höhe“ (s. Abb. 45) angelegt. Die Distanz wird erlebbar.

EINKEHREN

Zwischen den Aussichtspunkten „Reppister Höhe“ und „Bird Sanctuary Overlook“ befindet sich der „Forest of Memory“ (s. Abb. 46). Es ist ein ruhiger, friedlicher und abseits gelegener Ort. Dieser geschützte Aufenthaltsbereich dient der Geschichte des Ortes.

ERLEBEN

Der nördliche Bereich „Bird Sanctuary Overlook“ (s. Abb. 47) beschreibt eine Plattform. Von hier aus ist der Großräschener See und das Vogelschutzgebiet zu sehen. Auch wenn die Distanz zum Schutzgebiet bestehen bleibt, entsteht der Eindruck ein Teil dieser Umgebung zu sein, denn der Aussichtspunkt liegt zwischen dem See und dem Feuchtgebiet des Vogelschutzgebietes.

Wege und Plattformen bilden zusammen eine Komposition, die Einblicke auch Ausblicke in die Flora und Fauna bieten. Der Mensch erlebt den Raum ohne einzugreifen. Der Freiraum bietet Erholung, Erlebnis und die Teilhabe am Wandel in der Natur. Es entsteht eine konfliktfreie Verbindung von Naturschutz, Tourismus und Naherholung.

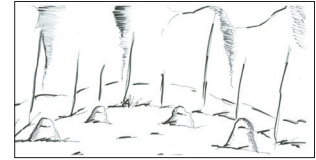


Abb. 45 Location 1
(eigene Abb. 2017)

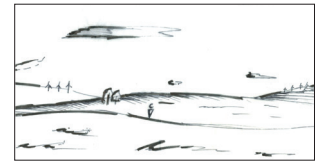


Abb. 46 Location 2
(eigene Abb. 2017)

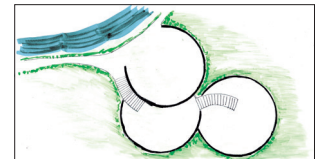


Abb. 47 Location 3
(eigene Abb. 2017)

REFLEXION

NATURSCHUTZ

Der Naturschutz könnte im Entwurf konsequenter umgesetzt werden. Zum Beispiel könnte die Sukzession im Vogelschutzgebiet nicht nur nahezu, sondern vollständig vom Menschen unberührt sein. Außerdem kann der umfangreiche Naturschutz auf weitere Bereiche um den Großräschener See erweitert werden.



TOURISMUS

Im Hinblick mit dem Tourismus, könnten die Wege nicht auf ein Minimum reduziert bleiben, sondern breiter ausgebaut und für Autos befahrbar sein. Damit ein noch stärkerer Anziehungspunkt entsteht, könnten weitere Attraktionen angelegt werden (z. B. besondere Brücken, Wege in den Naturschutzraum, usw.).

PFLEGEAUFWAND/KOSTEN

Die Kosten für die Umsetzung und Instandhaltung, sowie der Pflegeaufwand, wurden, in Anbetracht der Zeit, im Entwurf nicht berücksichtigt. Empfehlenswert ist unter Berücksichtigung der Ökonomie, den Entwurf zu überarbeiten und die verschiedenen Anliegen gegeneinander abzuwägen. Können Schafe statt Menschen für die Pflege eingesetzt werden? Sind Einbußen bei der Ökologie oder der Ökonomie tolerierbar?

WEGEFÜHRUNG

Der Entwurf zeigt viele, einfach beschriebene Wegestrukturen. Sie könnten durch sich schlängelnden Wegen korrigiert werden, damit sie abwechslungsreich werden. Damit eine vielseitigere Führung entstehen kann, sind statt großen Bögen, weicher kleine Formen in kürzeren Intervallen zu überlegen.

VERGANGENHEIT

Damit die Vergangenheit des Gebietes vom Großräschener Sees in Erinnerung bleibt, könnten Entdeckungspfade geplant werden oder subtilere Formen der Darstellung entwickelt werden, die das gleiche Ziel haben, aber nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind.

TIERSCHUTZ

Im Entwurf liegt der Schwerpunkt beim Vogelschutz. Abzuwägen wäre, ob es sinnvoll ist, auf weitere Bedürfnisse bestimmter Tiere einzugehen und umzusetzen, damit eine möglichst große und vielfältige Fauna entstehen kann.

VERBINDUNG

Die Verbindung der Ziele führt zu einem Kompromiss. Der Entwurf ist durch Abwägen der Ziele entstanden. Fest steht die Tendenz, die Richtung und warum der Entwurf entstanden ist. Der Mensch soll ermutigt werden, sich mit dem sich wandelnden Landschaftsraum zu befassen. Das Befassen mit der Umwelt, erleichtert das Verständnis für Prozesse, die nach der Umstrukturierung des ehemaligen Tagebaus stattfinden. Der Entwurf ist ein Impuls für eine natürliche Entwicklung des südlichen Uferbereichs vom Großräschener Sees, die den Menschen miteinschließt.



5.5 GRUPPE 4: „HISTORY TRAIL“ AN DER REPPISTER HÖHE

Wie bereits in den vorausgegangenen Gruppen (5.1 und 5.3) erwähnt, galt es bei der Bearbeitung des Projektgebietes „Großräschener See“ folgende Punkte zu erfüllen. So soll die Wegführung an der Reppister Höhe umgestaltet und Verbindungen zur regionalen Wegführung hergestellt werden. Nach MIELCHEN (2017) sollte hierbei auch der historische Bezug und die Wiederverwendung der bereits existierenden Kulturdenkmale, auf der Spitze der „Reppister Höhe“, in das Konzept miteinbezogen werden. Auch das ehemalige Kulturhaus Reppist sollte einen Platz im Entwurf finden. Ausgehend von der Aufgabenstellung der Reppister Höhe wurde folgende Vision entworfen.

VISION

Das Projekt „History Trail“ ist bestimmt durch einen starken historischen Bezug (Kulturhistorischen Hintergrund) und die Einbindung in die angestrebte Nutzung (Wochenend-, Naherholung, Naturerlebnis-, Schutz-, Beobachtung). Der „History Trail“ soll seinen Teil dazu beitragen, den angestrebten Wandel der Landschaft hin zu einer neu geschaffenen künstlichen, gleichzeitig aber auch, für die Natur wertvolle Flächenverwertung zu schaffen.

Folgende Leitgedanken wurden bei der Entwicklung des Projektes, auf Grundlage der vorausgegangenen „Vision“ festgelegt und bilden den Kern des Entwurfes.



1. TOPOGRAPHIE UND ZUGÄNGLICHKEIT

Ein wesentlicher Bestandteil der Reppister Höhe ist, wie der Name bereits andeutet, die Topographie. So ist die Beschaffenheit des Ortes mit seiner erhöhten Lage prädestiniert für den Bau eines Aussichtspunktes, welcher durch das angrenzende Vogelschutzgebiet allerdings einiger Restriktionen unterliegt. Auch stellt er für immobile Gesellschaft-Gruppen, beispielsweise für Rentner und Mobilitätseingeschränkte eine Herausforderung dar. Der daraus entstandene Entwurf berücksichtigt beide Punkte und kombiniert diese miteinander. Wie weiterführend erläutert wird, bietet diese Besonderheit einige Konzeptideen und Chancen (s. „Entwurf zur Reppister Höhe“).

2. VOGELSCHUTZ

Das geplante Vogelschutzgebiet, welches an die Reppister Höhe angrenzt, ergänzt die beim Entwurf berücksichtigte Topographie und Zugänglichkeit und stellt eine weitere Besonderheit dar. Denn das Vogelschutzgebiet soll sich nach der Flutung des „Großräschener Sees“ zu einem solchen entwickeln. Denn bisher liegt

hier lediglich Grasland vor. Wichtig war hier besonders die Vermeidung von negativen Einflüssen durch die Wegführung in das Vogelschutzgebiet.

3. GESCHICHTE

Ein weiterer, sehr vielfältiger und abwechslungsreicher Aspekt, ist die Geschichte des Ortes. Es war von vorne herein klar, erinnern zu wollen, was einst an dieser Stelle stattgefunden hat. Der Grundgedanke war von Beginn an diese Möglichkeiten miteinander zu verbinden und eine Mehrfachnutzung der Reppister Höhe zu verwirklichen, welche möglichst geringe Einschränkungen, innerhalb ihrer einzelnen Facetten aufweist.

4. REGIONALE ERREICHBARKEIT

Des Weiteren befindet sich die Reppister Höhe zwischen mehreren Fahrradstrecken und könnte eine Verbindung zwischen diesen regionalen Fahrradwegen herstellen und ergänzen. Dadurch wird das Gebiet auch für Erholungssuchende von weit her, per Rad oder zu Fuß zugänglich und erlebbar.



STRATEGIE

Um diese Leitgedanken der „Vision“ konzeptionell umzusetzen wurde das Projektgebiet in 3 Strategiepunkte gegliedert. So entsteht die im „Entwurf zum History Trail“ erläuterte Gliederung von „Site 1: Origin“ über „Site 2: Influence“ zu „Site 3: Restoration“ (s. Abb. 48).

Dabei stellt „Site 1: Origin“ den Anfang des „History Trails“ dar und charakterisiert den Ursprung der Reppister Höhe. So beginnt „Site 1: Origin“ mit dem „History Walk“ und wird über „Site 2: Influence“ mit dem „Heritage Walk“ fortgeführt. Dieser zweite Teil beschäftigt sich

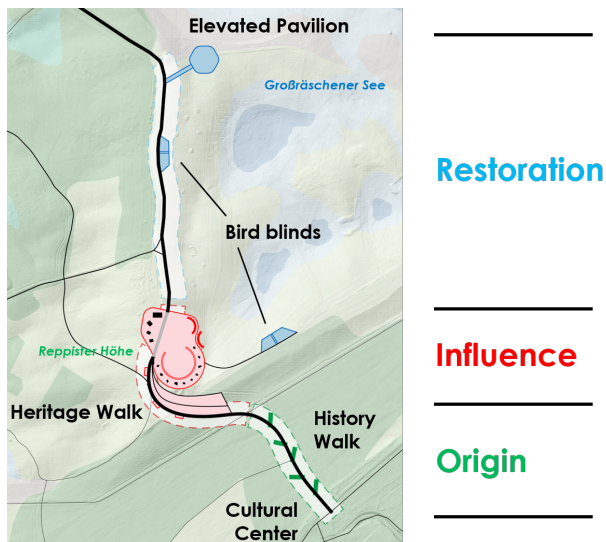


Abb. 48 Übersicht Entwurf zum History Trail (eigene Abb. 2017)

weniger mit dem Ursprung der Landschaft, als eher mit der Herkunft der Bewohner des ehemaligen Tagebaus. „Part 3: Restoration“ zeigt weiterführend die restaurierte Bergbaufolgelandschaft, die sich hier nach der Flutung einstellen soll.

Es soll anhand der Strategiepunkte ein Pfad durch die Geschichte entstehen (History Trail), mit mehreren Stationen will man an das Gewesene erinnern und währenddessen die Zugänglichkeit, Topographie und das Vogelschutzgebiet nicht vernachlässigen.

Bei Bedarf kann man an den Stationen des History Trails rasten und Informationen erhalten, der Durchgangsverkehr für Fahrradfahrer und Wanderer wird dabei allerdings nicht gestört werden. So wird die Reppister Höhe ein Ort des Zusammenkommens, an dem man sich mit anderen Menschen austauschen und neue Erfahrungen, sowie interessante Eindrücke sammeln kann.

ENTWURF ZUM HISTORY TRAIL

Um die Strategie besser zu verstehen, bedarf es einer weiteren Erläuterung, die aufzeigt, welche Ideen die 3 Strategiepunkte konkretisieren und diese für den Besucher erlebbar machen, hierzu dient „Abb. 48: Übersicht Entwurf zum History Trail (auf DLM mit DTK10)“ als durchgehende Orientierung.



„SITE 1: ORIGIN“

Den Startpunkt des Strategiekonzeptes bildet das denkmalgeschützte ehemalige Kulturhaus Reppist (Cultural Center). Dies ist eines der wenigen noch bestehenden Häuser von Reppist und bedarf, laut Aussage des „Zweckverband Lausitzer Seenland“ (MIELCHEN 2017), einer nachhaltigen Nutzung. Um diese Vorgabe zu erfüllen soll hier der Besucher einen ersten grundlegenden Eindruck über die Geschichte (Landschaft, Kultur, etc.) von Reppist bzw. der Region, sowie den Kerngedanken des Weges vermittelt bekommen. Durch diese hier aufgenommenen Informationen lässt sich der Weg durch die Kulturgeschichte und deren Zukunft intensiver erleben und verstehen. Dabei sollen die Informationen nicht zu umfangreich ausfallen, sondern vielmehr eine Einleitung in den Pfad geben und dem Besucher Lust auf mehr machen. Durch weitere, dem Tourismus dienliche Nutzungen, wie einem Café, könnte das ehemalige Kulturhaus als Anziehungspunkt für den Tourismus dienen und die Attraktivität der Region steigern.

Ausgehend von diesem Punkt schließt sich ein Pfad mit weiterführenden Informationen zur Entstehungs-Geschichte der Besiedlung in der Region an. Hierzu sind, wie in „Abb. 49: Site1: Origin“ zu sehen, links und rechts vom Weg Plattformen eingelassen, welche dabei dem

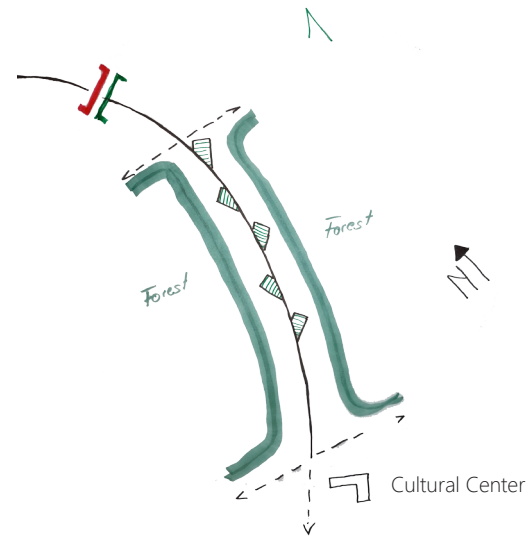


Abb. 49 „Site1: Origin“ (eigene Abb. 2017)

Besucher die Möglichkeit lassen, sich näher mit der Geschichte der Region, besonders die, der dem Tagebau zum Opfer gefallenen Orte zu befassen. Umgeben wird diese erste Passage von Wald, um den Tunneleffekt, bzw. ein tieferes Eintauchen in die Geschichte zu ermöglichen.

An diesen ersten Abschnitt, mit seinem einführenden Charakter anschließend, befindet sich „Site 2“ (s. Abb. 50).



„SITE 2: INFLUENCE“

Dieser Abschnitt bildet den Höhepunkt des gesamten Pfades ab, da er durch die enge Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit, die Geschichte des Ortes, durch seine Topographie erlebbar macht. Also im Prinzip der Einfluss (Influence) der Vergangenheit auf die Gegenwart.

Als Stilmittel wird hierbei besonders mit der Höhe und der Ferne gespielt. So wird durch die Terrassierung, wie sie in „Abb. 51: Perspektive Site 2“ zu sehen ist, ein Eindruck gegeben, welcher auf den Landschaftsumbruch durch den Tagebau hinweist, dessen Topographie (Tagebau-Terrassen) kopiert und ihn durch den Höhenunterschied veranschaulicht.

Des Weiteren wird entlang des Pfades näher auf das Schicksal, der durch den Tagebau zerstörten Orte, eingegangen und deren Standorte durch Landmarken angezeigt. Dies ist bereits im Masterplan Großbräschen vorgedacht worden (BOJEN-STERNBILD BÜCKGEN (LASKE 2014)) und wird hier in einem größeren Umfang weitergeführt. Dabei sollen alle „zerstörten“ Orte mit einer Landmarke versehen werden, welche vom Pfad hinauf, sowie von dessen Endpunkt (Reppister Höhe) aus zu sehen sind. Es gibt mehrere Plattformen entlang des Weges, welche sowohl als Aussichtspunkte mit Bänken, als auch als Rastplatz für ältere und mobilitätsein-

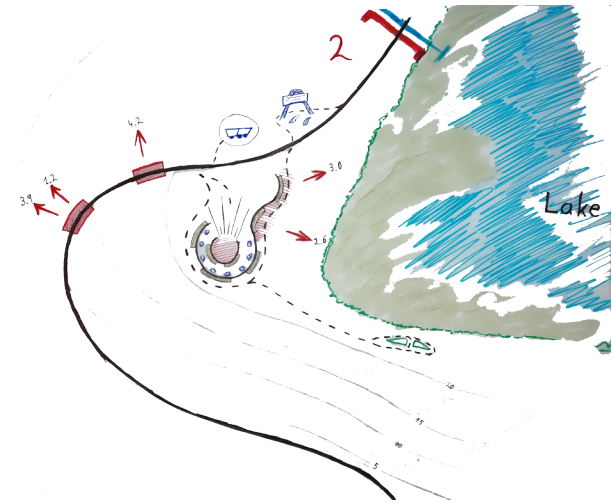


Abb. 50 „Site 2: Influence“ (eigene Abb. 2017)



Abb. 51 Perspektive Site 2 (eigene Abb. 2017)



geschränkte Menschen dienen. Die Wegführung wie sie in „Abb. 3: Site 2: Influence“ zu sehen ist, unterstützt die Zugänglichkeit, durch eine durchgehend geringe Steigung zusätzlich. Jede am Weg platzierte Plattform behandelt, durch die Ausrichtung auf die Landmarken, dabei einen zerstörten Ort. Durch Infoschilder kann der Informationsgehalt gesteigert werden. Oben angekommen befindet sich ein rundes Plateau (s. Abb. 52), welche den Terrassen-Charakter des vorausgegangenen Weges fortsetzt.

An das Plateau angefügt befinden sich Sitzgelegenheiten aus Holz. Somit kann dieser Punkt sowohl als zentraler Aussichtspunkt als auch als Picknick Areal genutzt werden, da dieser durch den Plateau-Charakter genügend Platz bietet. Als Rückenlehne ist eine hüfthohe, nach un-

ten schwingende Spirale angedacht (Abb. 52: Reppister Höhe Top)). Zugang erhält man entweder über eine natürliche Rampe oder über Treppenstufen mit integrierter Rollstuhlrampe. In der Mitte des Plateaus befindet sich ein kleiner Kreis, der an die ehemalige Ortschaft „Reppist“ erinnern soll.

Ein zweites darunterliegendes Plateau ergänzt diesen zentralen Punkt. Dieses ist weiträumiger gefasst und bietet erneut Sitzgelegenheiten. Hinzu kommen jene Gedenksteine, welche sich bereits auf der Reppister Höhe befinden. Diese werden zwischen den Sitzgelegenheiten platziert und erhalten somit ein verbessertes Arrangement, im Vergleich zu früher. Die weiteren Gedenk- und Ehrenmäler bleiben an ihrem jetzigen Standort bestehen.

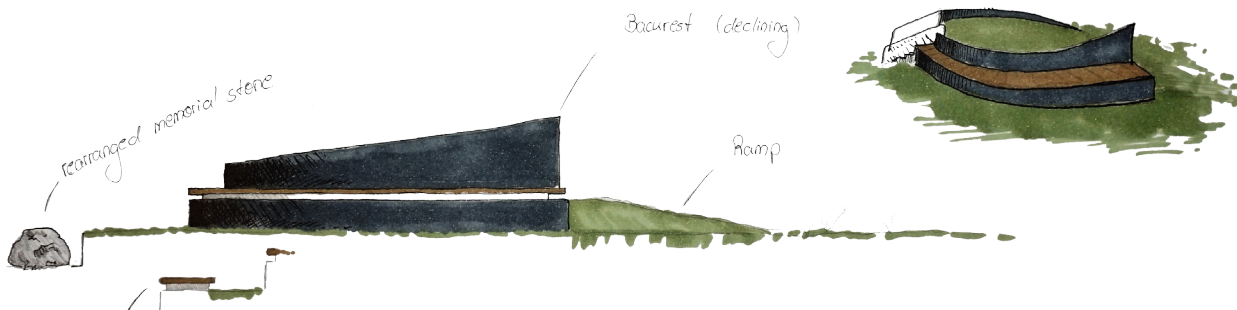
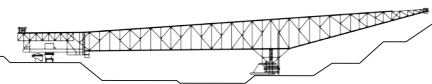


Abb. 52 Reppister Höhe Top (eigene Abb. 2017)



„SITE 3: RESTORATION“

Um zu veranschaulichen was aus der Geschichte hervorgegangen ist, konzentriert sich „Site 3“ hier weniger auf das was war, sondern vielmehr auf das was ist. Um dies zu erreichen, werden ein Panorama Weg angelegt sowie zwei Vogelbeobachtungsstellen und eine Aussichtsplattform (s. Abb. 53). Von der Reppister Höhe ausgehend führt ein nach Osten ausgerichteter Weg zur ersten, von insgesamt zwei Vogelbeobachtungsstellen (s. Abb. 48). Diese bietet einen Blick (von Süden nach Norden) auf das Vogelschutzgebiet im Norden, welches sich nach der vollständigen Flutung hier einstellen soll.

Der Panorama Weg startet anschließend an die Reppister Höhe und ist dabei sehr schlicht gehalten, da der Fokus hier auf dem Naturerleben und der Aussicht liegen soll (s. Abb. 53). Der Panorama Weg verläuft entlang des Uferstreifens nach Norden und bietet dadurch einen sehr guten Blick über das zukünftige Vogelschutzgebiet. Ab der Mitte des Weges wird er durch eine der beiden, bereits genannten Vogelbeobachtungsstellen ergänzt. Zusammen mit dem ersten Standort (vgl. Abb. 50) wird dadurch ein umfassender Überblick über das Vogelschutzgebiet und den Großbräschener See gegeben. Beide Punkte sollen dabei einen möglichst guten Einblick in das Gebiet geben,

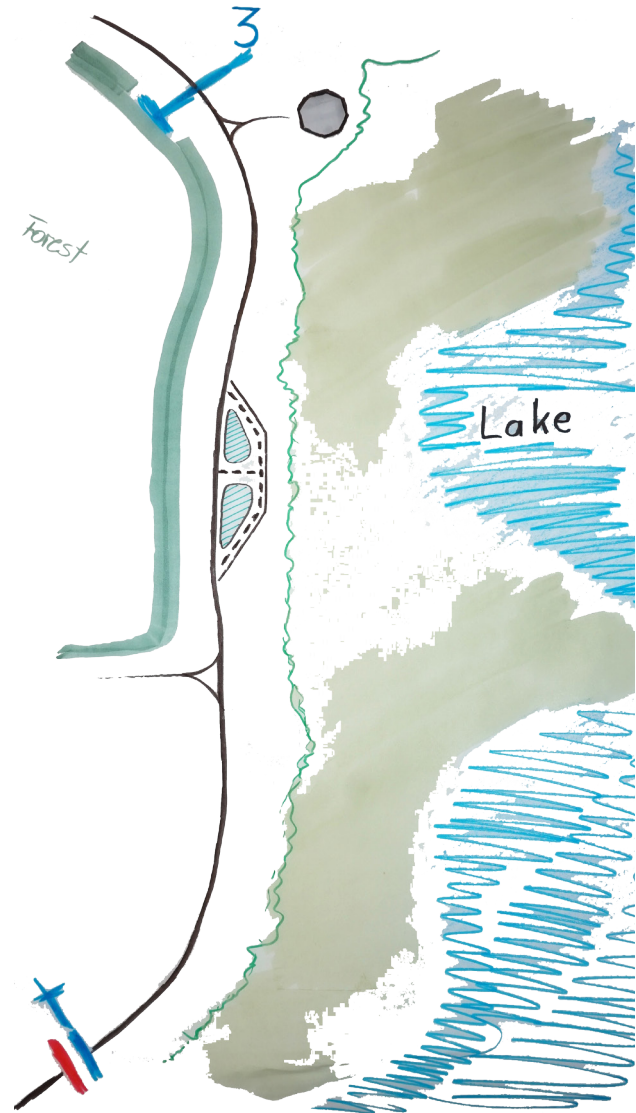


Abb. 53 Site 3: Restoration (eigene Abb. 2017)



dabei die Flora und Fauna jedoch nicht beeinträchtigen. Um dies zu gewährleisten sind die Vogelbeobachtungsstellen etwas entfernt vom Panoramaweg, in Richtung Vogelschutzgebiet/ See, angeordnet. Dies soll wie in „Abb. 54: Vogelbeobachtungsstelle“ zu sehen ist, dem naturinteressierten Beobachter die Möglichkeit geben sich vom Hauptstrom zu entfernen und die Natur näher zu erleben. Zur Weg-Seite hin, bietet ein in der Mitte geteilter hüfthoher Wall (in Abb. 54 grün dargestellter Hügel) in Richtung des Weges diesen Abstand. Die Vogelbeobachtungsplattform wird von der See-Seite aus durch eine Betonmauer mit Regen- und Sichtschutz aus Holz begrenzt. An diese Betonmauer schließt sich sogleich das Gebiet fließend an (Abb. 54).

Am Ende des Panorama-Weges gelangt man zu einer zweiten Plattform. Durch die Lage dieser gibt er bereits jetzt schon einen sehr umfassenden Rundumblick über den See und das geplante Vogelschutzgebiet. Um diesen noch weiter zu verbessern, soll hier eine Aussichtsplattform entstehen (s. Abb. 55), die derjenigen gleicht, welche sich bereits an den IBA Terrassen befindet (Standort Victoriahöhe).

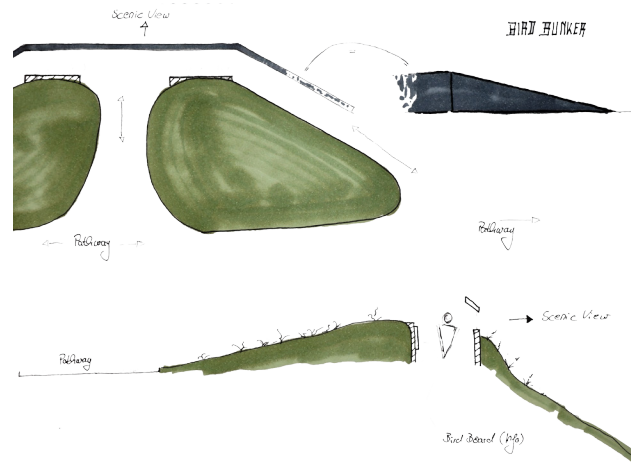


Abb. 54 Vogelbeobachtungsstelle (eigene Abb. 2017)

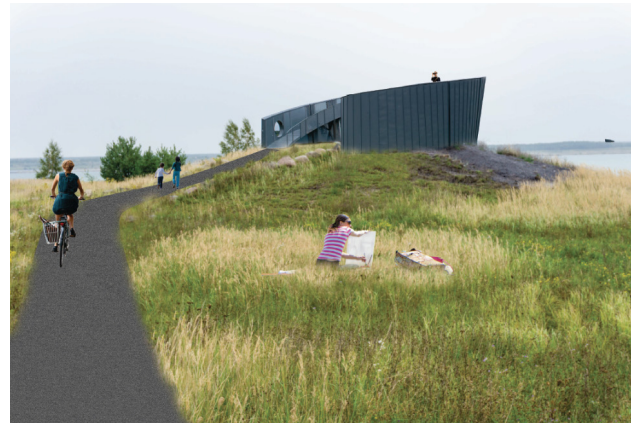


Abb. 55 Perspektive Site 3 (eigene Abb. 2017)



ERGÄNZUNGEN

Das sich wiederholende Design fügt das Gebiet in bereits bestehende Strukturen ein, oder abstrahiert diese wie auf dem Plateau der Reppister Höhe (s. Hüfthöhe nach unten schwingende Spirale in Abb. 52: Reppister Höhe Top). Um den Pfad abzuschließen bietet sich die Möglichkeit an, an diesem letzten Aussichtspunkt, die Entwicklung des Sees mittels VR Code und Smartphone selbst zu erkunden.

Das Konzept dazu basiert auf dem „Jurascoppe“ welches von Artcom in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum Berlin entwickelt worden ist und dort auch seine Anwendung findet. Dabei wird eine interaktive Simulation gestartet, die zeigen soll wie Dinosaurier aufgebaut sind und sich bewegen. Dies kann man auch auf den Großbräschener See übertragen. Eine mögliche Abfolge könnte folgendermaßen aussehen: Entstehung Braunkohle – erste Siedlungen – beginnender Tagebau – Tagebau nach Aufgabe – sich flutender See – Gegenwart.

Ergänzt wird der bisherige Entwurf durch verschiedene Wege für unterschiedliche Interessensgruppen, wie Mountainbiken oder Wandern. Dies wurde jedoch nicht weiterführend ausgearbeitet und ist bisher lediglich angedacht.

DISKUSSION

Das Ziel des Projektes, einen Weg zu gestalten, der sich in die Umgebung einfügt und das Konzept des Großbräschener Sees erweitert und ergänzt, wurde in seinen Grundzügen erfüllt. Allerdings bedarf es nach eigenem Ermessen einer weiteren Ausarbeitung der Ergebnisse, um das bisher Erarbeitete in die Tat umzusetzen. Im Besonderen beim ergänzenden Wegenetz, gelang es aufgrund der gegebenen Zeit nicht diesen weiter auszuarbeiten. Auch die genaue Ausgestaltung der Informationen, welche in „Abb. 49: Site 1: Origin“ dargestellt werden sollen, ist bisher noch im Detail fraglich und bedarf bei der Umsetzung weiterer Aufmerksamkeit, um Dopplungen in der Informationsweitergabe zu verhindern. Auch das genaue Aussehen der Landmarken, welche die zerstörten Ortschaften markieren sollen, ist noch offen.

Durch die Rückmeldung, nach der abschließenden Präsentation, am 15.09.2017, ergaben sich weitere Kritikpunkte. So wurde angemerkt, dass der Pfad nur in eine Richtung erlebbar bzw. gangbar sei. Dies liegt jedoch teilweise im persönlichen Ermessen, da der „History Trail“ durch das Begehen in „verkehrter Richtung“ (von Site 3 zu Site 1) auch durchaus seinen eigenen Charme hat. So wird die Erzählstruktur des „History Trail“ quasi per Zeitreise, von heute



in die Vergangenheit nachempfunden und bietet bei mehrmaligen Begehen neue Möglichkeiten in der Wahrnehmung der Geschichte. Als Streitbar kann zudem, dass sich wiederholende Designkonzept angesehen werden, welches die Kernidee bei der Gestaltung der Aussichtspunkte bildet. Dabei sorgte besonders das Konzept für den 2. Aussichtspunkt (Site 3) für geteilte Meinungen. Aufgrund dessen würde nach eigener Meinung dieser Konzeptpunkt für besonders viel Diskussionsstoff bei einer Umsetzung sorgen. Ob das Konzept zukunftsfähig ist, wird sich zeigen, da das Pflege/Unterhaltungskonzept fehlt sowie der Akzeptanz der Bevölkerung und der Touristen bedarf. Jedoch bedürfen die meisten Ideen keiner ständigen Unterhaltung, da sie bei geeigneter Materialwahl langlebig sein können. Dies liegt darin begründet, dass das Konzept (z. B. „Site 3“) mit wenigen und einfachen Bauwerken umsetzbar ist. Lediglich das Mähen der Terrassen/Vogelbeobachtungsstellen und das Unterhalten der Informationstafeln bedürfen einer regelmäßigen Pflege.

Als generell kritischen Punkt kann die Erzählstruktur des Konzeptes angesehen werden. Dabei wird es schwierig sein den „History Trail“ aufgrund seiner linearen Erzählstruktur nachhaltig spannend zu halten, da mit der Zeit ein Gewöhnungseffekt eintreten könnte. Dem entgegen stehen die Vogelbeobachtungsstellen,

die aufgrund des Ausblickes mit strukturreicher Flora, Fauna und Landschaft, für naturinteressierte, nie langweilig werden können. Voraussetzung hierbei ist jedoch auch das erfolgreiche Ansiedeln von Brutvögeln oder Wintergästen im geplanten Naturschutzgebiet, da diese als Publikumsmagneten wirken und dem Gebiet auch zusätzliche überregionale Aufmerksamkeit schenken könnten. Leider war aufgrund der gegebenen Zeit jedoch keine Möglichkeit gegeben, diese Ideen direkt mit Bürgern gemeinsam zu entwickeln um auch Ideen der Bevölkerung in das Konzept mit aufzunehmen. Dies könnte im Nachhinein zu einer schnelleren Akzeptanz des Konzeptes führen und auch den Identifikationscharakter einer solchen Idee fördern.



6 EXKURSIONEN IN DIE REGION FÜRST-PÜCKLER-LAND UND BERLIN

6.1 SPREEWALD

Im Rahmen der Summer Academy besuchten wir am 15. September das Biosphärenreservat Spreewald. Geleitet wurde die Führung von Michael Petschick, welcher stellvertretender Leiter des Biosphärenreservates ist. Interessant war das Thema Spreewald aufgrund der Verbindung zum Lausitzer Seenland. Neben den Gewässern Neiße und Schwarze Elster wird besonders die Spree für die Flutung der Seen in der Lausitz benötigt.

Bei dem Spreewald handelt es sich um ein Niederungsgebiet in Brandenburg, welches sich südöstlich von Berlin befindet. Es ist unterteilt in den Unter- und Oberspreewald. Der Unterspreewald, welcher mit etwa 7.500 Hektar deutlich kleiner als der etwa 20.000 Hektar große Oberspreewald ist, erstreckt sich von der Neuendorfer See bis zur Stadt Lübben. Der Oberspreewald reicht ausgehend von Lübben bis zum Striesow-Fehrower-Damm. Insgesamt ist das Gebiet 75 Kilometer lang und 16 Kilometer breit. „Der Spreewald ist mit seinem 1.550 Kilometer langen Netz von Fließgewässern und Kanälen eine einzigartige Auenlandschaft“



(RÖVER & HAMM 2014, S.22). Zudem weist das Gebiet ein sehr hohes Artenvorkommen auf. So kommen im Spreewald 1.600 Pflanzenarten und 3.500 Tierarten vor. 585 Farn- und Blühpflanzen des Spreewalds stehen auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Pflanzen (s. RÖVER & HAMM 2014).

Entstanden ist der Spreewald ist vor etwa 10.000 bis 20.000 Jahren als Relikt der Eiszeit, wobei das Abtauen der Zerfallsstadien des Brandenburger Stadiums der Weichseleiszeit zur Bildung des Gewässernetzes geführt hat. Durch das geringe Gefälle und die dadurch resultierende geringe Fließgeschwindigkeit, kam es zur Anlagerung der mitgeführten Schwemmsande und zur Entstehung kleiner Sandinseln. „Im 18. Jahrhundert förderte der preußische Staat genau dort die Niederlassung von Siedlern, um das nahezu menschenleere Gebiet urbar zu machen“ (RÖVER & HAMM 2014, S.9). Die Entstehungsgeschichte hat insgesamt eine vielfältige Moorlandschaft hervorgebracht, die in dieser Form nur im Spreewald vorzufinden ist. Zwar hat der Mensch mit der Kultivierung erheblich in den Naturhaushalt eingegriffen, doch ist hierdurch auch ein kleinteiliges Mosaik aus Feldern, Wiesen, Wäldern und Flussläufen entstanden „und damit eine große Vielfalt unterschiedlichster Bewirtschaftungsformen und Lebensformen auf engem Raum“ (RÖVER & HAMM 2014, S.22).

Um die große Vielfalt an Lebensräumen mit der großen Anzahl an Tier- und Pflanzenarten zu bewahren, erhielt das Gebiet 1990 die Bezeichnung Biosphärenreservat Spreewald und wurde 1991 auch von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt.

Das Biosphärenreservat Spreewald umfasst mit seiner Größe von 475,09 km² 37 Dörfer und Ortsteile sowie zwei Städte. Insgesamt wohnen etwa 50.000 Menschen im Biosphärenreservat. Rund 29.000 Hektar werden landwirtschaftlich genutzt, auf 70% dieser Flächen wird ökologischer Landbau betrieben. „Das Gesamtgebiet des Biosphärenreservats ist als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen, in das 23 Naturschutzgebiete (NSG) und 10 Kernzonen eingebettet sind“ (s. SPREEWALD-BIOSPHAERENRESERVAT O. J.).

Die Kernzone, welche die Schutzzone 1 darstellt, ist ein strenges Schutzgebiet, in der die Ökosysteme ihrer natürlichen Dynamik überlassen werden. Im Biosphärenreservat Spreewald nimmt sie 2,6% der Fläche ein, es handelt sich hauptsächlich um naturnahe Waldbestände. Die Schutzzone 2, auch Pflegezone genannt, umgibt die Kernzone und schirmt sie von äußeren Einflüssen ab. Die Entwicklungszone, welche die Schutzzonen 3 und 4 umfasst, streckt sich über etwa 80% der Fläche des Biosphärenreservats Spreewald. Hier sind grundsätzlich alle Wirtschafts- und Nutzungsformen erlaubt.



WASSERMANAGEMENT IM SPREEWALD

Im Rahmen der Führung wurde besonders das Thema Wassermanagement näher erläutert, denn bekannt ist der Spreewald besonders durch das große Gewässernetz. Ein großer Einflussfaktor für die Gewässer im Spreewald ist unter anderem die Flutung des Lausitzer Seenlandes, da der größte Wasseranteil aus der Spree stammt (s. Kap. 3.4).

Doch nicht nur die Lausitz benötigt Wasser aus der Spree, auch Berlin bezieht einen großen Teil des benötigten Wassers aus der Spree. Daher ist es von großer Bedeutung, dass die Interessen

der Lausitz, Berlins und auch der Spree durch das Wassermanagement abgestimmt werden.

Das Wassermanagement im Spreewald beeinflusst den Wasserhaushalt der gesamten Region erheblich. Der Wasserhaushalt wirkt sich wiederum auf die landwirtschaftliche Nutzung sowie viele Pflanzen- und Tierarten aus. Daher ist es „die besondere Herausforderung den Wiederanstieg des Grundwassers, die Seenfüllung und die Abflüsse der Spree in Trockenzeiten zu optimieren“ (BRONSTERT 2015).

Eine wichtige Rolle spielt dabei das Gewässerrandstreifenprojekt (GRPS), welches im Zeitraum von 2004 bis 2014 umgesetzt wur-

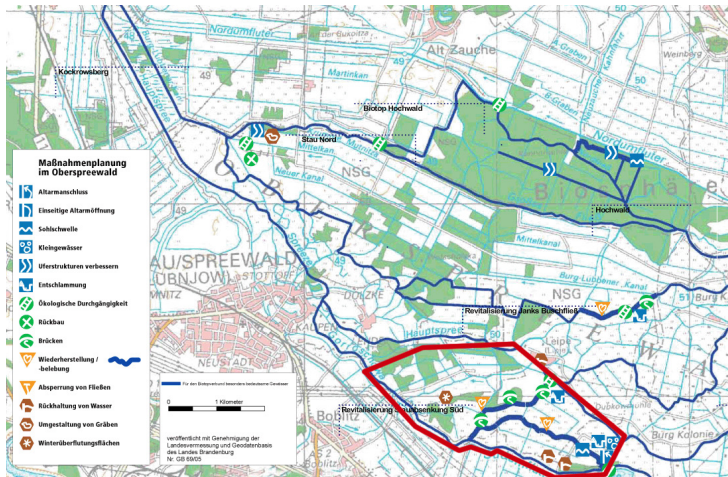


Abb. 56 Lage der Staubsenkung Süd im Spreewald (rot: Staubsenkung Süd), verändert nach „Maßnahmenplanung im Oberspreewald“ (Abb.: GEWÄSSERRANDSTREIFENPROJEKT-SPREEWALD o. J. b)



Abb. 57 Anhebung des Grundwasserstandes durch Steinschwellen (Foto: SIEFKER 2017)



de. Hierbei „geht es jedoch nicht nur um Gewässerrandstreifen, sondern auch darum, die ökologische Qualität der Fließgewässer zu verbessern, ihre Eigendynamik zu fördern und so einen Beitrag zum Hochwasserschutz zu leisten“ (RÖVER & HAMM 2014, S.33). In den zehn Jahren wurden insgesamt 17 Maßnahmenkomplexe umgesetzt. Bei jeder der Maßnahmen ging es um das Kernthema Wasser „und immer um den Grundsatz, den Lebensraum Spreewald für Flora und Fauna nicht nur zu erhalten, sondern wo immer möglich wieder zu verbessern“ (RÖVER & HAMM 2014, S.36).

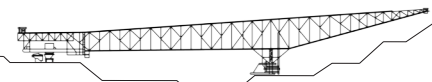
Zum GRPS gehört auch die Revitalisierung der Stauabsenkung Süd, die wir uns auch vor Ort angeschaut haben und sich im Oberspreewald befindet (s. Abb. 56).

Die Melioration des „Stauabsenkungsgebiet Süd“, ursprünglich ein Auen-Überflutungsmoor, fand Mitte der 1970er Jahre statt. Der Grundwasserstand wurde abgesenkt, Moorabsackungen waren u.a. die Folge. Mit der Revitalisierung des Gebiets wurden mehrere Ziele verfolgt und somit waren auch verschiedene Maßnahmen nötig. Ein Teil des Vorhabens war der „Wiederanschluss der Stauabsenkung an das umgebende Gewässernetz des Spreewaldes durch Reaktivierung des Krummen Wehrfließes und – zeitweise – der Mingoa“ (GEWÄSSERRANDSTREIFENPROJEKT-SPREEWALD o. J. a). Von besonderer Bedeutung sind der Wie-

deranstieg des Grundwasserstandes, die Verbesserung des Wasserhaushalts und die Verhinderung von weiteren Moorabsackungen. So wurden zum Beispiel Steinschwellen in das Gewässerbett eingelassen, um den Grundwasserstand anzuheben (s. Abb. 57).

Auch die Flora und Fauna spielt eine große Rolle in diesem Gebiet, daher wurden für einige Wald- und Wiesenflächen Extensivierungsverträge abgeschlossen. Damit die landwirtschaftlich genutzten Flächen im Gebiet der Stauabsenkung Süd aber auch weiterhin bewirtschaftet werden können, „wird in der Vegetationsperiode nur eine begrenzte Wassermenge – angepasst an die aktuelle Niederschlagsituation – in das Gebiet eingespeist“ (GEWÄSSERRANDSTREIFENPROJEKT-SPREEWALD o. J. a). Der Anschluss an das Hauptgewässer ist in diesem Gebiet nur im Winterhalbjahr uneingeschränkt möglich. Im Sommer würden die Flächen größtenteils überflutet sein.

Insgesamt hat Herr Petschick uns eine sehr informative Führung durch das Biosphärenreservat Spreewald geboten, die jedoch nicht bei jedem Studenten Interesse wecken konnte. Dies ist sicherlich zum einen bedingt durch die unterschiedlichen Studiengänge und damit auch die verschiedenen Interessensgebiete. Zum anderen spielte bei vielen sicherlich auch eine gewisse Müdigkeit aufgrund der Projektarbeit in der vorherigen Nacht eine große Rolle.



DIREKTVERMARKTUNG IM SPREEWALD

Doch der Spreewald ist nicht nur für seine zahlreichen Gewässer bekannt, sondern auch für seine regionalen Produkte. Zu den bekanntesten zählt die Spreewaldgurke (s. Abb. 58). Vermarktet wird diese neben vielen weiteren Produkten unter der Dachmarke Spreewald (s. Abb. 59). Als Markenzeichen dient dabei ein eingetragenes Gütesiegel, welches für geprüfte Qualität aus der Region steht. Wer mit diesem Logo wirbt, muss sich einer jährlichen Kontrolle unterziehen. „Vergeben wird das Gütesiegel nur an Hersteller, die im Wirtschaftsraum Spreewald unter Verwendung überwiegend regionaler Zutaten bzw. Rohstoffe produzieren“ (SPREEWALDVEREIN o. J. a).

Weitere Produkte die unter der Dachmarke Spreewald geführt werden sind unter anderem das Spreewälder Leinöl, der Spreewälder Meerrettich und die Spreewälder Milch.

„Zwei Lebensmittel mit dem Gütesiegel der Dachmarke Spreewald – Gurke und Meerrettich – tragen zudem ein Gütesiegel der Europäischen Union: die geschützte geografische Angabe, bekannt durch viele Spezialitäten. Auch bei ihr wird die Einhaltung der Spezifikation kontrolliert“ (SPREEWALDVEREIN o. J. a).

Der Großteil der landwirtschaftlichen Flächen im Spreewald wird ökologisch bewirtschaftet. Mit Hilfe des Gütesiegels der Dachmarke

Spreewald soll dies auch den Verbrauchern vermittelt werden.

Neben der überregionalen Vermarktung steht besonders die Direktvermarktung der Produkte im Vordergrund. Daher startete unsere Führung durch das Biosphärenreservat auch bei der Göritzer Agrar GmbH in Vetschau-Göritz, die aus einer ehemaligen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) hervorgegangen ist. Das landwirtschaftliche Unternehmen ist spezialisiert auf die Gemüseproduktion und vermarktet seine Produkte u.a. in zwei Hofläden. Am Standort Vetschau-Göritz befindet sich zudem die Bauernküche, bei welcher es sich um die ehemalige LPG-Kantine handelt. Hier wird vor allem mit regionalen Produkten, zum Teil sogar aus eigenem Anbau, gekocht. Frühstücksbuffet und ein wechselnder Mittagstisch bieten besonders Touristen die Möglichkeit die regionalen Produkte vor Ort frisch zu probieren. Das Mittagessen sowie die Produkte im Hofladen stießen bei allen Exkursionsteilnehmern auf großes Gefallen. Die Göritzer Agrar GmbH ist nur ein Beispiel für die Direktvermarktung im Spreewald. So existieren in diesem Gebiet viele weitere Hofläden, denn die Direktvermarktung stärkt zum einen die örtlichen landwirtschaftlichen Betriebe, zum anderen wird der Tourismus gefördert.

Besonders bei der Spreewaldgurke handelt es sich um ein regionales Produkt, welches über-



regional bekannt ist und für die Region Spreewald steht und auch wirbt. Solch ein Produkt, welches immer mit einer bestimmten Region in Zusammenhang gebracht wird, fehlt der Lausitz. Derzeit spielt die Direktvermarktung in der Lausitz, soweit wir es während des Aufenthalts erlebt haben, noch keine große Rolle. Vielleicht ist es auch gar nicht nötig oder passend, dass die Direktvermarktung in der Region ausgebaut wird. Doch es sollte darüber nachgedacht werden, was als Aushängeschild für das Lausitzer Seeland verwendet werden kann, um der Region noch mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.



Abb. 58 Regionale Produkte - die Spreewaldgurke
(Foto: SPREEWALDVEREIN o. J. b)



Abb. 59 Logo der Dachmarke Spreewald
(Abb.: SPREEWALDVEREIN o. J. c)



6.2 FÜRST-PÜCKLER-PARK, BAD MUSKAU

In der Oberlausitz, im nördlichsten Zipfel des Freistaates Sachsen, liegt die Stadt Bad Muskau. Südlich von Bad Muskau befindet sich der Scheitelpunkt des Muskauer Faltenbogens, einer durch die Elster-Eiszeit geprägten Stauchendmoräne welche sich hufeisenförmig durch eine Teil Sachsens und Polens erstreckt. Im Jahr 2016 erhielt der transnationale Geopark Muskauer Faltenbogen aufgrund seiner bedeutenden Erdgeschichte den Titel UNESCO Global Geopark. Die Muskauer Heide, das Waldgebiet in dem sich erstmals wieder Wölfe auf deutschem Boden ansiedelten schließt ebenfalls an das Südennde der Stadt an (s. GEOPARK MUSKAUER FALTEBOGEN o. J.).

Die Touristische und kulturelle Attraktion der Stadt Bad Muskau, bilden Schloss und der Landschaftspark des Fürsten Hermann von Pückler. Der Park trägt seit 2004 den Titel UNESCO Weltkulturerbe (s. Abb. 60).

PARK UND SCHLOSS

Die Parkanlage erstreckt sich heute auf einem Areal von ca. 830 ha. Sie wird von dem Fluss Neiße durchzogen, welcher auch gleichzeitig die Grenze zwischen den Staaten Deutschland und Polen markiert. Somit liegt der größere Teil des Parks heute auf polnischer Seite. Mittelpunkt der Parkanlage ist das, heute in roter Fassade erstrahlende und aufwendig restaurierte, Schloss.

Als legitimer Erbe der Standesherrschaft Muskau, fasste der Graf und spätere Fürst Hermann von Pückler im Jahre 1815 den Entschluss einen Landschaftspark nach englischem Vorbild zu errichten. Im Rahmen zweier längerer Englandaufenthalte hatte Pückler in England diesbezüglich Feldstudien betrieben und sich Techniken und Fachwissen angeeignet. Der französische Gartenstil der durch eine starre Symmetrie und die Unterwerfung und Verstümmelung der Natur gekennzeichnet war, galt als klassisches Symbol des Absolutismus. Die Natur hatte sich der Autorität unterzuordnen (s. KNAPPE 1985, S.21). Vaux-le-Vicomte, Versailles, das habsburgische Schönbrunn oder auch das preußische Sanssouci seien hier als prominente Bauwerke dieses Herrschaftsstils genannt (s. OHFF 2008, S.88). In England erhob sich eine neue bürgerliche Gesellschaft. An die Stelle der architektonischen Gärten traten Par-





Abb. 60 Ansicht des neu restaurierten Schlosses (Foto: SIEFKER 2017)



Abb. 61 In die Stubben der Altbäume wurden junge Bäumchen versetzt (Foto: SIEFKER 2017)

kanlagen, die den Charakter einer sich frei entfaltenden Natur hatten (s. KNAPPE 1985, S.23). Pückler galt trotz seiner aristokratischen Herkunft als „heimlicher“ Demokrat und brachte dies auch in seinem Landschaftspark zum Ausdruck. Er finanzierte diesen stets durch eigene Mittel, auf seinem eigenen Grund und macht ihn fast vollständig, von Beginn an, der Öffentlichkeit zugänglich (s. OHFF, 2008, S.89 f.).

Der Anlage des Parks dauerte von 1815-1845: Pückler ließ nach einer in England entdeckten Methode Großbäume zu Baumgruppen verpflanzen, künstliche Teiche anlegen, Wasserläufe umleiten und durch Modellierung der Landschaft künstliche Anhöhen entstehen (s. Abb. 63). Den Mittelpunkt des Parks bildet das Neue Schloss. Über die Jahre hinweg kamen verschiedene Bauwerke dazu: ein englisches Haus, eine Orangerie nach maurischer Bauweise, ein Viadukt und verschiedene Brücken. Außerdem wurde eine alte Kirchenruine in die Anlage integriert. Pückler verzichtete bei der Anlage des Parks auf die klassischen Sichtachsen und baute Baumgruppen gezielt in die Anlage ein, um die Neugier des Betrachters zu wecken (s. Abb. 61; Abb. 62). Um das Neue Schloss herum wurden Baumgruppen wie Bilderrahmen positioniert so dass der Betrachter das Schloss auf kurzen Blickachsen, gerahmt von Altbaumgruppen immer aus unterschiedlichen Perspektiven erschließen kann.

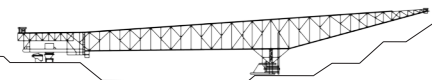




Abb. 62 Eine pücklersche Blickachse (Foto: SIEFKER 2017)



Abb. 63 Blick von einer Anhöhe über den Park in Richtung Schloss (Foto: SIEFKER 2017)



Abb. 64 Die Neiß bildet die markante Grenze zwischen dem polnischen und dem deutschen Teil des Parks (Foto: SIEFKER 2017)



DER PARK HEUTE

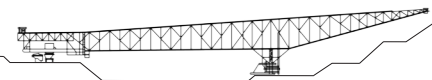
Pückler konnte aufgrund seines verschwenderischen Lebensstils und der Unsummen die seine Anlagen und Bauwerke verschlangen die Standesherrschaft Muskau nicht halten. Somit wurden Park und Schloss im Jahre 1846 an den Prinzen der Niederlande verkauft, dessen Erben die Anlage im Jahre 1883 wiederum an die Familie von Arnim veräußerten. Die Arnims blieben bis 1945 auf dem Besitz. Nach dem Krieg fiel ein Teil der Anlage auf dem sich das abgebrannte Schloss befand in das Staatsgebiet der DDR der andere Teil wurde Polen zugeschlagen. Die Stadt Muskau wurde Eigentümer von Schloss und Park. Nach der Wende wurde im Jahre 1992 wurde der Freistaat Sachsen Eigentümer. (s. STIFTUNG „FÜRST-PARK BAD MUSKAU“ o. J. a).



Abb. 65 Logo des Interreg-Programms Polen-Sachsen (Foto: INTERREG o. J.)

INTERREG ALS GRENZÜBERGREIFENDES BINDEGLIED

Der Park ist heute komplett der Öffentlichkeit zugänglich, die deutsch-polnische Staatsgrenze ist zwar durch Grenzmarkierungen erkennbar, aber problemlos zu überqueren (s. Abb. 64). Ein seit 2014 bestehendes INTERREG Projekt soll die deutsch-polnische Zusammenarbeit fördern (s. Abb. 65). Der Schwerpunkt hierbei liegt in investiven Maßnahmen mit der Dokumentation und mit den archivalischen und archäologischen Forschungsarbeiten. Das Projekt ist in zwei Arbeitspakete gegliedert. Das erste Arbeitspaket beinhaltet investive Maßnahmen wie beispielsweise die Restauration und Rekonstruktion historischer Bauwerke. Im zweiten Paket werden Forschungs- und Dokumentationsarbeiten durchgeführt. Sie beinhalten archäologische Untersuchungen im polnischen Teil des Parks, sowie Archivforschungen über die Entwicklungsgeschichte der Parkanlage. Viele der vorhandenen Gebäude wurden im Laufe der letzten Jahre restauriert und erstrahlen in neuem Glanz. Der Park besitzt keine einheitliche Parkverwaltung mit einheitlichem Managementplan und somit gibt es eine polnische Verwaltung vertreten durch das Nationale Institut für Kulturerbe und eine deutsche welche von der „Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ getragen wird. (s. STIFTUNG „FÜRST-PARK BAD MUSKAU“ o. J. b).



DIE PARKANLEGE MIT DEN AUGEN DES BETRACHTERS

Der Park besticht durch einen hohen Altholzanteil mit wertvollen Habitatbaumpotential. Es ist sowohl liegendes, stehendes als auch in den Kronen vorhandenes Totholz zu finden, was naturschutzfachlich äußerst positiv zu bewerten ist. An den Schäften der Althölzer treten häufig Fruchtkörper holzersetzender Pilze auf. Einige der eigens von Pückler gepflanzten Althölzer sind mittlerweile dem natürlichen Zerfall gewidmet. Dort wo tote Bäume entnommen wurden, wurden in den umfangreichen ausgehöhlten Stubben neue Solitärbäume eingepflanzt. Auf den Grünflächen des Parks sind regelmäßig massive Fraßschäden durch Schwarzwild (*Sus scrofa*) zu beobachten. Auch Rotwild (*Cervus elaphus*) zieht regelmä-



Abb. 66 Viadukt im polnischen Teil der Parkanlage
(Foto: SIEFKER 2017)

ßig durch die Anlage und richtet in jüngeren Anpflanzungen schwere Verbisschäden an (s. FLÖTER 2017). Der Besucher wird gezielt eingeladen den Park zu erwandern und zu entdecken. Hinter jedem Wäldchen und Hügel tun sich andere Perspektiven und Landschaftsbilder, viele kleine Anhöhen und Aussichtspunkte laden zum Verweilen ein (s. Abb. 66). Nach Pücklers Idee sollte jeder dieser Ausblicke seine eigene Geschichte erzählen. Der Park ist durch ein 50km langes Wegenetz erschlossen, es besteht die Möglichkeit ihn zu Fuß, per Fahrrad mit der Kutsche oder auch auf dem Wasserweg zu erkunden. Es besteht die Möglichkeit in Teilen der historischen Gebäude zu übernachten, auch Trauungen sind möglich.



LANDSCHAFTSPARKS UND IHRER BEDEUTUNG IN DER HEUTIGEN ZEIT

HERMANN FÜRST PÜCKLER

Hermann Fürst Pückler gilt heute, neben Sckell und Lenné, als einer der Väter der Landschaftsarchitektur in Deutschland. Sein Buch „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ gilt noch heute als Standardwerk. Pückler selbst war ein Dandy und Lebemann (s. Abb. 67). Sein ausschweifendes Leben, vor allem in seinen jungen Jahren, verschlang riesige Geldsummen und belastete die Standesherrschaft Muskau immer wieder aufs Neue. Sein Lebensstil, zahllose Affären und seine andauernden Eskapaden brachten ihm den Namen „der tolle Pückler“ ein. Eine der bekanntesten Anekdoten um Fürst Pückler ist die, dass er sich in seinen jungen berliner Jahren mit einem Hirschgespann durch die Straßen chauffieren ließ. Bis heute ist jedoch nicht geklärt, ob sich dabei tatsächlich um zahme Rothirsche oder um gezähmte Rentiere handelte (s. FLÖTER 2017). Eine Person, die das Leben Pücklers maßgeblich prägte und seine Ideen und Projekte mit großer Bereitschaft förderte und unterstützte war seine neun Jahre ältere Frau Lucie genannt „Schnucke“. Den Kosenamen leitete Pückler von der Schafart „Heidschnucke“ ab und ihr zu Ehren weidete immer ein Herde mit Heidschnucken in den Muskauer Parkanlagen (s. OHFF 2002, S.97).



Abb. 67 Hermann Fürst Pückler (Abb.: ACADEMIC o. J.)



DER LANDSCHAFTSGÄRTNER/REISENDER/ DENKER UND SCHRIFTSTELLER

„Der eigentlich oberste Landschaftsgärtner bin ich in der That selbst“ so Pückler in einem Brief an seine Gärtner (s. KITTELMANN 2015, S.69.) Seine Englandreisen hatten Pückler für die Landschaftsgärtnerei begeistert und somit setzte er das in England erfahrene Wissen auf seinen eigenen Besitzungen in die Praxis um. Er war der Erste, der in Deutschland eine Methode anwandte um Großbäume zu verpflanzen und auch die Erdmassen an Mutterboden die er in Bewegung setzte und von weit her auf Lastkarren in die karge Lausitz herantransportieren ließ. Nach dem Verkauf von Muskau, errichtete er auf den familiären Besitzungen Branitz nahe Cottbus einen zweiten Landschaftspark, welcher auch sein Alterssitz wurde. Die Wahrzeichen der Parkanlage sind zwei aufgeschüttete Pyramiden, eine See- und eine Landpyramide (s. Abb. 68). In der Seepyramide ruhen die sterblichen Überreste der Pücklers. Neben den Parkanlagen auf seinen eigenen Besitzungen war Pückler an der Entwicklung weiterer Anlagen beteiligt. So vollendete er z. B. den Park Babelsberg in Potsdam, welchen Lenné einst begonnen hatte.

Neben den bereits erwähnten Englandaufenthalten bereiste Pückler während seiner Jugendjahre Teile West- und Südeuropas sowie im

Alter Teile Afrikas, des Orients und des Nahen Ostens (s. OHFF 2002, S.43-62).

Von einer der Reisen brachte er die 12-jährige Sklavin Maccbuba mit, welche seine Mätresse war. Sie verstarb allerdings nach kurzer Zeit in Muskau.

Pückler suchte zu seinen Lebzeiten immer wieder Kontakt zu Denkern und Gelehrten seiner Epoche. Aber auch mit dem Vater der forstlichen Standortlehre, dem „Forstlichen Klassiker“ Wilhelm Leopold Pfeil unterhielt er, über einen längeren Zeitraum, eine rege Korrespondenz als es um die betriebswirtschaftliche Umstrukturierung der Muskauer Forsten ging (s. KITTELMANN 2015, S.63-73). Schinkel und Heine zählten ebenfalls zu seinem Korrespondenzkreis. Als Schriftsteller tat er sich neben seinem Werk über Landschaftsgärtnerei mit den Büchern „Briefe eines Verstorbenen“ und „Tutti Frutti“ hervor.



Abb. 68 Seepyramide in Branitz, das Grab der Pücklers
(Foto: COTTBUSVERKEHR o. J.)



PÜCKLER UND DIE IBA

Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land so lautete der Name der letzten IBA des letzten Jahrtausends die im Jahr 2000 startete und 2010 auslief. Die IBA sollte ein Instrument des Strukturwandels in der einstigen Braunkohletagebauregion Niederlausitz sein. Von den 30 Projekten der IBA im Niederlausitzgebiet sind neben dem Fürsten als Namenspatron mindestens 3 Projekte unmittelbar mit dem Erbe Pücklers verbunden:

FÜRST PÜCKLER PARK BAD MUSKAU (BEGINN 2000)

Ziel war die Vernetzung des deutschen und polnischen Teils des Muskauer Parks miteinander und die Schaffung einer länderübergreifend erlebbaren Parkanlage. Die IBA unterstützte die Restaurations- und Strukturierungsarbeiten im Park Bad Muskau durch Stundenprojekte und Öffentlichkeitsarbeit (s. IBA-SEE 2010 a).

FÜRST PÜCKLER PARK BRANITZ (BEGINN 2005)

In Kooperation mit der der Stiftung „Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz“, der Brandenburgisch Technischen Universität Cottbus und der Stadt Cottbus, wurde ein Projekt

gestartet, welches den Pückler-Park in Branitz wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zurück holen sollte. Ein Schwerpunkt lag in der Wiederherstellung des sogenannten „Umfahrungsweges“, der die Besucher langsam an das Schloss heranzuführt. In Zukunft soll ein landschaftliches Bindeglied zwischen dem Cottbusser Ostsee und der historischen Kulturlandschaft Branitz entstehen. Es gibt Bemühungen von IBA und Stiftung auch den Branitzer Park als UNESCO Weltkulturerbe anerkennen zu lassen. Bad Muskau führt diesen Titel bereits (s. IBA-SEE 2010 b).

FÜRST PÜCKLER WEG (BEGINN 1998)

Ein 500 Meter langer Radweg soll die Region Niederlausitz und Spreewald mit ihren verschiedenen kulturlandschaftlichen Aspekten und Hot Spots sowie den Projekten der IBA vernetzen und erlebbar machen. Pücklers Wirkungsstätten Branitz und Muskau werden ebenfalls durch den Weg verbunden. So verknüpft der Weg Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Region. Zusätzlich wurde zwischen Branitz und Bad Muskau ein Kutschweg errichtet, auf dem Touristen in Postkutschen wie zu den Zeiten Pücklers reisen können (s. IBA-SEE 2010 c).





Abb. 69 Schloss und Park Branitz
(Foto: B.Z.-BERLIN o. J.)

DER NAME PÜCKLER ALS ZUGPFERD FÜR DIE IBA

Die IBA wählte Fürst Pückler als Namenspatron für ihr Großprojekt „Fürst-Pückler-Land“ aus. „Die IBA verknüpft gestalterische und technische Innovationen, konfrontiert Wissenschaft und Kunst mit dieser Aufgabe, lenkt internationale Aufmerksamkeit auf die Region“ Pückler schuf mit seinen Gärten bedeutende und weltweit hochanerkannte Kunstwerke. Er steht für Weltoffenheit, neue Ideen und Techniken und ungewöhnliche Methoden zur Gestaltung von Landschaften und besonders diesen letzten Aspekt wollte die IBA aufgreifen, da sich die IBA der innovativen Gestaltung neuer Landschaften verschrieben hat (s. IBA-SEE 2010 d). So ist der Name „Fürst-Pückler –Land“, weniger im Hinblick auf die Kulturhistorischen Stätten Muskau und Branitz oder auf den Stil der Englischen Landschaftsparks ausgewählt, sondern beinhaltet mehr den Schaffungsgeist Pücklers.

KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG

Für den Außenstehenden, welcher sich nicht von selbst mit den Hintergründen der IBA und der Namensgebung „Fürst-Pückler-Land“ beschäftigt hat, ist der tiefsinnige Grund der Namensgebung schwer nachzuvollziehen. Der „Otto-Normalverbraucher“ assoziiert mit dem



Namen Pückler in der Regel einen Fürsten der sich der Gartenkunst verschrieben hatte oder im schlimmsten Fall die gleichnamige dreifarbig-eiscreme. Dem/der angehenden Landschaftsarchitekten/in sind die Bedeutungen von Pücklers Schaffen und Wirken sowie die Besonderheiten von Branitz und Muskau wohl eher geläufig.

Leider stand während der „International Summer Academy“ der Hochschule Osnabrück im September 2017 der „Geist“ Pücklers und dessen Einfluss auf IBA und „Seenland“ so gut wie nicht im Fokus. Auch die Idee der Namensgebung wurde seitens der Projektorganisatoren nicht kommuniziert, so dass die Frage, was dieses riesige IBA-Projekt eigentlich mit dem Fürsten Pückler zu tun hat, durchaus nicht selten im Raum stand. Eine stärkere Auseinandersetzung mit den von der IBA aufgegriffenen Eigenschaften Pücklers wie Weltoffenheit, neue Ideen und Techniken und ungewöhnliche Methoden zur Gestaltung von Landschaften, hätte unter bestimmten Umständen auch den Verlauf und die Ergebnisse der Planungswshops an der einen oder anderen Stelle beeinflusst.

Vor dem Hintergrund der internationalen Zusammenarbeit mit den amerikanischen Kommilitonen während der Summer Academy, ist es leider verfehlt worden, den s.o. aus USA die o.g. Aspekte Pücklers als deutsches aber auch planerisches Kulturgut zu vermitteln und mit

auf den Weg zu geben. Hier muss allerdings hinzugefügt werden, dass die Besichtigung des Parks in Bad Muskau und die dort erörterten Geschichten und Fakten um den Fürsten bei dem Amerikaner nach eigenen Angaben einen bleibenden Eindruck hinterließen. Eine zusätzliche Besichtigung des Parkes Branitz wäre wünschenswert gewesen (s. Abb. 69). Das diese unterblieb, ist aber aufgrund des umfangreichen und vielfältigen Exkursionsprogramms nachvollziehbar.

An manchen Stellen wird der Eindruck erweckt, dass die Prominenz Pücklers hier lediglich als Zugpferd für ein Große PR-Kampagne oder auch (PR-Gag) ausgenutzt wurde. Allerdings ist der Name Pückler auch untrennbar mit der Region Lausitz verbunden und aus diesem Blickwinkel betrachtet erscheint die Wahl Pücklers als Namenspatron für das gigantische Regionale Entwicklungsprojekt IBA durchaus authentisch. Hermann Fürst Pückler hat schon zu seinen Lebzeiten die Lausitz mit seinen Landschaftsgärten über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gemacht, er war stark mit seiner Heimat verbunden und sah sich ihr selbst wie ein fürsorgender Vater verpflichtet. So stehen sein Name und sein Geist auch über seinen Tod hinaus als Patronat für diese Region. Pückler wäre nachdem was wir heute über ihn wissen, nicht scheu gewesen dieses Patronat zu tragen.





Abb. 70 Herr Bergmann (Foto: LR-ONLINE o. J.)

6.3 KULTURINSEL EINSIEDEL

Am östlichsten Punkt Deutschlands, und nur 600 Meter von der polnischen Grenze entfernt, ragen schiefe und bunte Türme und Bauten aus den umliegenden Wäldern empor. Hier in Neißdorf, lebt seit 1980 Herr Jürgen Bergmann (s. Abb. 70) und erschafft Phantasiewelten zum Anfassen und staunen. Der eigentliche Bildhauer, fing an einen alten Bauernhof nach seinem Bild umzubauen und weitere Kunstvolle Bildnisse zu entwerfen. Zwölf Jahre später, gründete er den Kulturinsel Einsiedel e.V um aus seiner entstandenen Welt eine Attraktion für Jung und Alt zu machen, wo nach eigenen Worte, ein Ort entsteht wo Natur, Kunst und Kultur aufeinandertreffen.

2017 ist die Kulturinsel, mit jährlich etwa 100.000 Besuchern, eine große Touristenattraktion, ein erfolgreiches Unternehmen mit Zweigen in Gastronomie und Planung, sowie Bau und Hotelgastronomie, die besonders für ihre Baumhaushotels berühmt sind, kurz BH Hotels. Selbst nach einer beantragten und durchgeführten Insolvenz, im Jahre 2013, schaffte es Bergmann und sein Team von Künstlern, Planern und Gastronomen unter neuer Firmenleitung, die sich aus der Dresdner HAESWE GmbH, FranceLoc und seiner Gattin Doreen Stopporka zusammensetzte, wieder Fuß zu fassen und den Betrieb weiter zu führen (s. GERHARDT 2013). Herr Bergmanns Vision, so erzählte er uns, sei





Abb. 71 Burgenlandschaft in Frankreich
(Foto: KULTURINSEL o. J. a)

es, Kindern wieder das Spielen beizubringen. Nicht im herkömmlichen Sinne, wie die Allgemeinheit und auch die Studenten dachten, sondern im ursprünglichen, einfachen Sinne. Er ist davon überzeugt, dass Spielgeräte heutzutage viel zu präzise vorgeben, was mit ihnen zu tun sei. Seiner Erfahrung nach spielen Kleinkinder, wobei er kein genaues Alter nannte, am häufigsten „Vater, Mutter, Kind“ oder die Berufe ihrer Eltern nach. Kinder würden, wenn man ihnen ein Piratenschiff auf dem Spielplatz stellt, nicht automatisch Piraten spielen, denn das Spielen an sich sei ein Lernprozess, eine Simulation, wenn man so will, des späteren Lebens das auf die Kinder zukommen könnte. Aus die-

sem Grund nannte er selbst seine Kunstwerke auch nicht Spielgeräte wie es sonst üblich wäre. Und in der Tat, sah man ihnen nicht genau ihren Nutzen an, sondern konnte auf ganz eigene Weise herausfinden, was mit dem vor sich befindenden Konstrukt anzufangen sei.

Die Bauwerke der Kulturinsel entstanden alle vor Ort, von der Planung, zum Model, bis über zum Bau im eigenen Holzbaubetrieb. Sie bestechen mit einem ganz eigenen Stil, der meist von schrägen oder auch „naturnahen“ Robiniestämmen, bunt bemalten Gummimatten und unnatürlichen Formen geprägt ist.

Die Modellwerkstatt arbeitet unter ihrem eigenen Motto „Schön statt ranzig, Eins zu Fünfundzwanzig“, was Leitbild für jedes Modell ist, was die Werkstatt verlässt, und als verbindliches Angebot für Kunden steht. Momentan plant und baut die Kulturinsel, Projekte um die ganze Welt, beispielsweise ein Baumhausland in China oder eine Drachenburg in Frankreich (s. Abb. 71 u. Abb. 72).

Neben den einzigartigen Bildnissen und der Möglichkeit auf der Kulturinsel zu übernachten, bietet der Kulturinsel Einsiedel e.V. zahlreiche Veranstaltungen, die über das gesamte Jahr verteilt sind.

Zum größten Event, zählt das Folkforum. Unter dem Motto „Zweieinhalb Tag und Nächte Anderssein“ wird hier gefeiert, entdeckt und gespielt. Zahlreiche Künstler und Musiker, be-



lustigen die knapp 20.000 Besucher dieses Festes und unterstreichen die recht eigensinnige Lebensart der Kulturinsel. Neben Ritterspielen, Aufführungen der besonderen Art und natürlich der Möglichkeit die Kulturinsel für sich selbst zu entdecken, bietet das Folklorum auch recht bizarre Spiele an. Beispielsweise wird eine Art Polo gespielt, hier wird es Popopulum genannt, auf der ein Spieler auf einer Art Rad sitzt während weitere Teammitglieder diesen anschieben, damit dieser mithilfe eines Besens einen Flecht-Ball in das Tor schieben kann. Es wird auch ein Wettrennen veranstaltet, das im



Abb. 72 Auf dem kopfstehendes, schwebendes Haus
(Foto: KULTURINSEL o. J. b)

Wasser stattfindet. Die Teilnehmer, stehen dabei in großen Ringen aus Holz, die auf dem Flussgrund stehen, und versuchen dabei, halb nass halb trocken, vor dem anderen Team am Ziel anzukommen. Das Folklorum findet jedes Jahr Ende August Anfang September statt (s. KONRAD 2017).

Auch wenn diese Anlage aus bunten Türmen, mit ihren Events und Mitarbeitern, schon verrückt genug wirken mag, ließen sich Herr Bergmann und sein Team etwas ganz Spezielles einfallen. Sie erfanden neben ihrer eigenen bunten Welt, eine neue skurrile Welt, und ein Volk namens Turisede. Dieses Volk, so steht es im Historium der Kulturinsel, lebte einst im 11. Jahrhundert und wurde von kindlichen und fröhlichen Königen regiert, die nun mit ihren Bewohnern als Inselgeister auf der Kulturinsel leben (s. Abb. 73). In diesem phantasievollen Epos, erklären Herr Bergmann und sein Team, auf spielerische Weise, die Entstehung der Kulturinsel und dessen Veranstaltungen. Das Folklorum zum Beispiel, waren die turisedischen Festspiele, die stattgefunden haben, um politische und soziale Fragen spielerisch zu beantworten. Hiermit unterstreicht die Kulturinsel, sein spezielles aber und charismatisches Image und regt damit die Phantasie und die Gedanken der Besucher an.

Je phantasievoller die Welt der Kulturinsel ist, umso kreativer ist die Werkstatt in der die ers-



ten Schritte zu den bunten Palästen endstehen. Ein anscheinender Wirrwarr, aus Materialien, Modellen und Werkzeugen, herrscht hier vor was für Architekten aus einem anderen Betrieb völlig unmöglich ist. Doch Herr Bergmann und sein Team scheinen sich hier sehr wohl zu fühlen. Auch die Arbeitsweise, wie Aufträge abgeschlossen und ausgeführt werden ist hier eher untypisch. Laut Herrn Bergmann fängt alles mit einem Kundengespräch an. Der Kunde erzählt ihm seine Wünsche und Vorstellungen und Herr Bergmann, entscheidet nach eigenem Ermessen ob er den Auftrag annimmt und ausführt. Sollte es zum Auftrag kommen, geht es wie in jedem andern Büro an die Pläne und Modelle, wobei die Pläne eher Zweitrangig erscheinen. Mit dem ersten Modell, kommt auch wie schon erwähnt, das erste und verbindliche Angebot an den Kunden.

Im Gegensatz zu normalen Architekten gibt Herr Bergmann jetzt schon die Gesamtkosten an den Kunden weiter, die sich auch im Laufe des Prozesses nicht verändern werden. Nun hängt alles vom richtigen Zeitmanagement und der Kosten ab, ob die Kulturinsel Profit oder Verlust macht. Beide Fälle sind laut Herr Bergmann schon eingetreten aber er findet das dieses System für ihn besser funktioniert als jedes andere, und sein Team motivierter arbeitet, weil sie den Betrieb ebenso wie er lieben und einen kleinen Bonus bekommen, wenn der

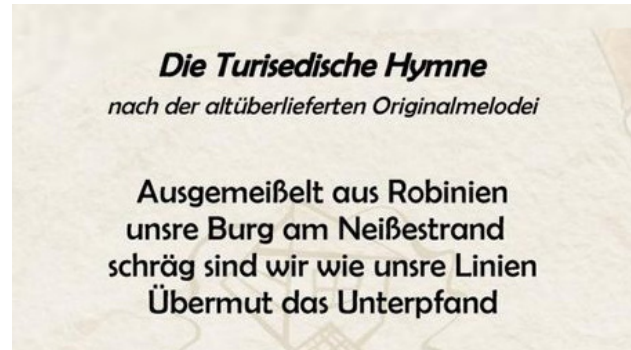


Abb. 73 Auszug aus der turisedischen Hymne (Abb.: KULTURINSEL o. J. c)

Auftrag in der richtigen Zeit erledigt wird. Abschließend ist zu sagen, dass die Kulturinsel Nießbauen, ein Füllhorn an kreativen Ideen und Menschen bietet, die dort leben und während ihrer Arbeit Spaß haben. Wenn man sich intensiv mit der Kulturinsel befasst und vielleicht das Glück hat ein Gespräch mit Herrn Bergmann zu führen, möchte man das ganze gar nicht als Betrieb bezeichnen: es ist mehr wie eine Familie von verrückten und nicht verwandten Leuten. Auch die Vielfalt, mit der man ein ganzes Buch füllen könnte, lässt mich immer wieder erstauen, wenn ich an unseren Besuch dorthin zurückdenke. Herr Bergmann, der sein inneres Kind nicht verloren, sondern eher großspurig auszuleben scheint, kann mit rechten sagen, eine völlig neue Welt des Spielens und Entdeckens erschaffen zu haben, für die sich Jung sowie Alt begeistern können.

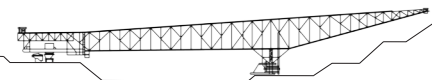




Abb. 75 S-Bahn Viadukt im Park am Gleisdreieck (Foto: ATELIER LOIDL o. J.)

6.4 PARK AM GLEISDREIECK

Für die letzten drei Exkursionstage ist die Gruppe von der Lausitz in das nahe gelegene Berlin gereist. Hier werden neben dem Reichstagsgebäude oder dem Palast der Tränen auch landschaftsarchitektonisch interessante Orte wie die Internationale Gartenausstellung 2017 oder der Park am Gleisdreieck besichtigt. Bei der Besichtigung des Parks am Gleisdreieck werden wir von Herrn Andreas Lipp begleitet. Herr Lipp ist Projektleiter im Atelier Loidl, dem Landschaftsarchitekturbüro welches den Park unter Berücksichtigung der Wünsche von Anwohnern entworfen und geplant hat. Mit sei-

nem umfangreichen Wissen hat er uns über das Gelände geführt und konnte uns die Planungsideen der einzelnen Elemente erläutern. Der Park am Gleisdreieck befindet sich am westlichen Rand des Berliner Bezirkes Kreuzberg und ist durch eine Schnellbahnlinie in einen West- und einen Ostpark geteilt (s. Abb. 74). Er hat eine Größe von etwa 26ha. Auf dem Gelände des heutigen Parks befanden sich von 1874 bis zur Zerstörung im zweiten Weltkrieg der Potsdamer- und Anhalter Güterbahnhof. Seit 1945 wird das Gelände nur noch von S- und U-Bahn Linien gequert. Der sons-



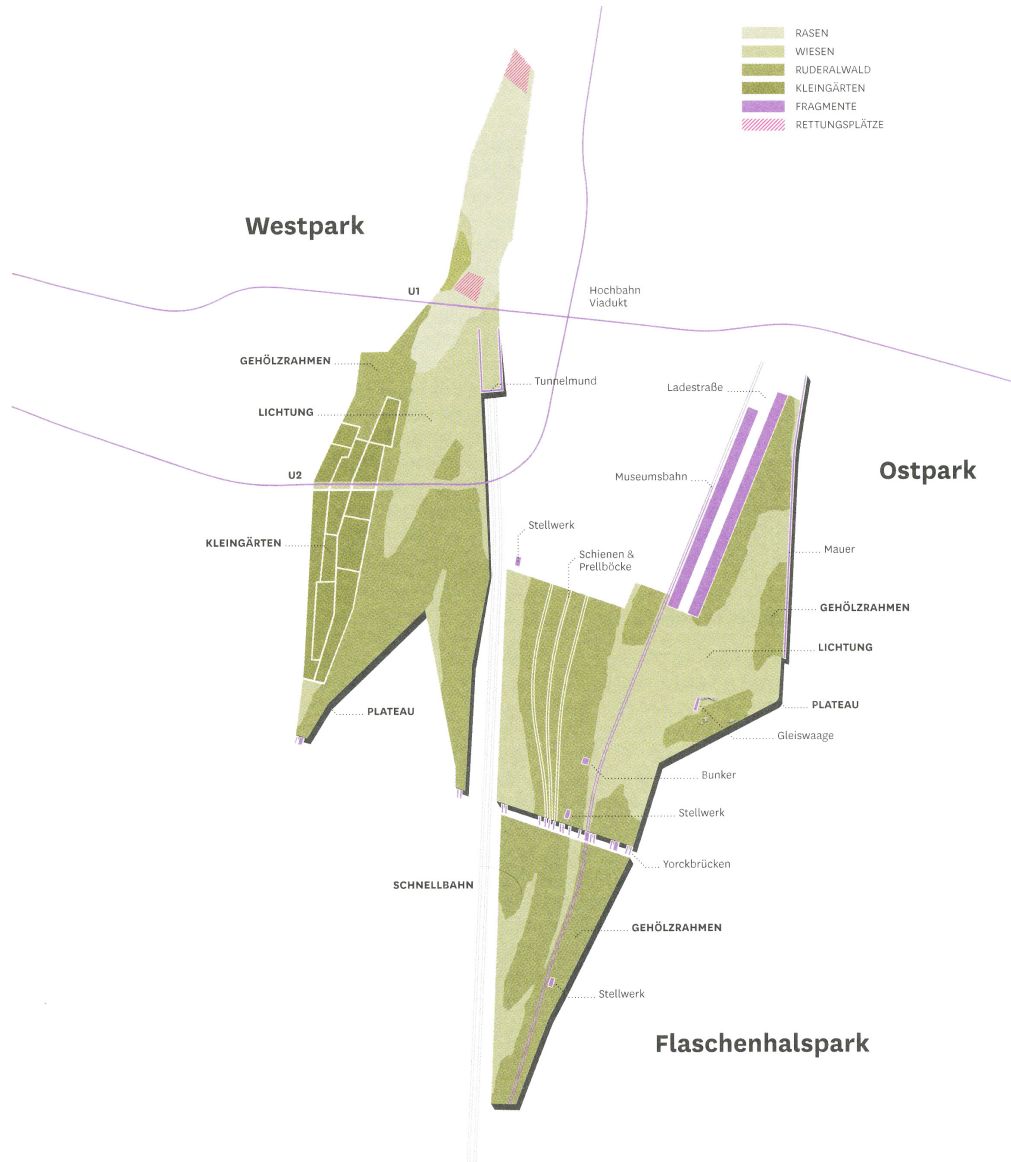
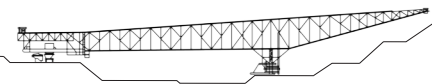


Abb. 74 Übersicht Park am Gleisdreieck (Abb.: GROSCHE U. PETROW 2016, S. 20)



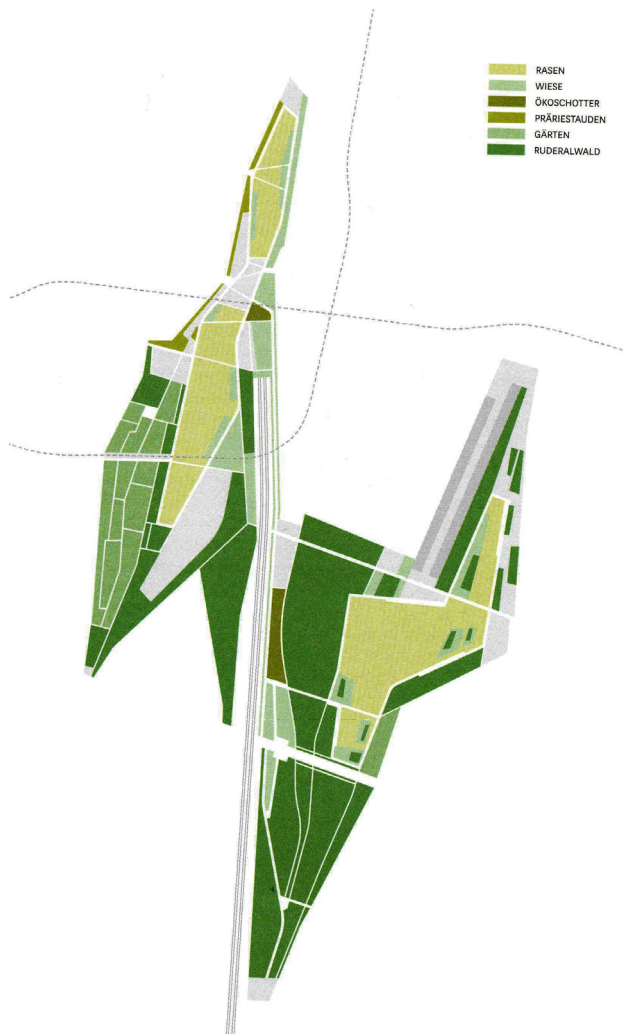


Abb. 76 Aufteilung der Grünflächen im Park am Gleisdreieck (Abb.: GROSCH U. PETROW 2016, S. 48)

tige Personen- und Güterverkehr wurde eingestellt, woraufhin sich das Gelände zu einer Brachfläche entwickelte. Ideen zur Wohn- und Industriebebauung oder sonstigen Straßenplanungen wurden von Bürgerinitiativen stets abgewehrt. Den erfolgreichen Protesten folgte 1997 ein Beschluss des Landes Berlin, auf dem Gelände des Gleisdreieckes eine Parkanlage zu errichten (s. GRÜN BERLIN GRUPPE [Hrsg.] o. J.). Herr Lipp berichtet uns, dass das gesamte Gelände vor den Baumaßnahmen als Brachfläche vorgefunden wurde. Zudem wurde das Bahngelände im Laufe der Zeit um etwa 4 Meter angeschüttet. In der Brachfläche befanden sich sowohl im West- als auch im Ostpark großräumige Lichtungen. Im Westpark überspannen zudem zwei S-Bahn-Viadukte die Brachfläche (s. Abb. 75). Den Planern war es von Beginn an ein Anliegen, diese weitläufigen, offenen und räumlich umschlossenen Lichtungen zu erhalten. Diese robuste Gliederung in Lichtung und Parkrahmen mit jeweils intensiv und extensiv gestalteten Zonen war laut Wettbewerbsprotokoll einer der Hauptgründe für die Umsetzung dieses Entwurfes (s. GROSCH U. PETROW 2016, S. 18).

Der Umgang mit der vorhandenen Ruderalvegetation war eines der zentralen Planungselemente. Der Ansatz der Planer war, den Kontrast zwischen wilder und gestalteter Vegetation zu nutzen und so beide wertvoller erscheinen



zu lassen. Die Vegetation der Brachfläche wurde an manchen Stellen zusätzlich mit Schatten- und Salbeiwiesen bis hin zu Trockenrasen und Ökoschotter ergänzt (s. Abb. 76). Weiter sollen Kiefern und Gleditschien für eine wilde Art von Stadtnatur sorgen (s. GROSCHE U. PETROW 2016, S. 48).

Ein weiterer Ansatz ist, so viele Hinweise auf frühere Epochen wie möglich zu erhalten und in den Entwurf zu integrieren. Es soll nicht zwanghaft versucht werden mit den Relikten das übergeordnete Konzept zu definieren, jedoch soll die Atmosphäre einzelner Teilräume

mit Ihnen geprägt werden. Beispielsweise wurde aus Schwerlastplatten eines Chemielagers eine Tribüne im Park geschichtet. Alte Gleisanlagen können in geschützten Wäldchen erhalten werden, wo sie von Vegetation überwuchert werden und eine eigene Atmosphäre erzeugen. Der entstehende Ruderalwald ist eines der stärksten atmosphärischen Elemente im Park am Gleisdreieck (s. GROSCHE U. PETROW 2016, S. 19; Abb. 77).

Die Wegeführung im Park orientiert sich stark am vorhandenen Bestand. Die Hauptwege führen entlang der bestehenden Lichtungen



Abb. 77 Ruderalwald im Park am Gleisdreieck (Foto: ATELIER LOIDL o. J.)



um die dort platzierten intensiven Nutzungen zu verbinden. Die Parkmitte kann freigehalten werden (s. Abb. 78). Weiter kann der Übergang von Dichte zu Weite optimal wahrgenommen werden. Die Wege werde durch unterschiedliche Wegebeläge klassifiziert und ermöglichen so eine Orientierung. Der Rundweg besteht aus Asphalt und Betonplatten, die Querwege sind aus Ort beton hergestellt, untergeordnete Wege am Rand bestehen aus wassergebundener Wegedecke oder Mulch (s. GROSCH U. PETROW 2016, S. 23).

Um den Park für alle Altersgruppen interessant zu gestalten, wurden in Zusammenarbeit mit Fachplanern und Bürgern Spielplätze als Hauptkomponenten für Aktivität und Gemeinschaft gewählt. Auf dem Gelände sind drei große Bereiche entstanden, auf denen Kinder von eins bis etwa zehn spielen können. Für ältere Kinder und Erwachsene wurden Installationen für Geschicklichkeitsübungen, Riesenschaukeln, Bolzplätze und ähnliches errichtet. Die Aktivität und Gemeinschaft wird zudem über eine Kleingartenanlage im Westpark mit eingegliedertem Café gefördert (s. GROSCH U. PETROW 2016, S. 27).

Ergänzend zu den Erläuterungen zum Park am Gleisdreieck hat uns Herr Lipp einen Einblick in das Bürgerbeteiligungsverfahren gegeben, welches den Planungs- und Bauprozess von Beginn an begleitete. Der Beteiligungsprozess

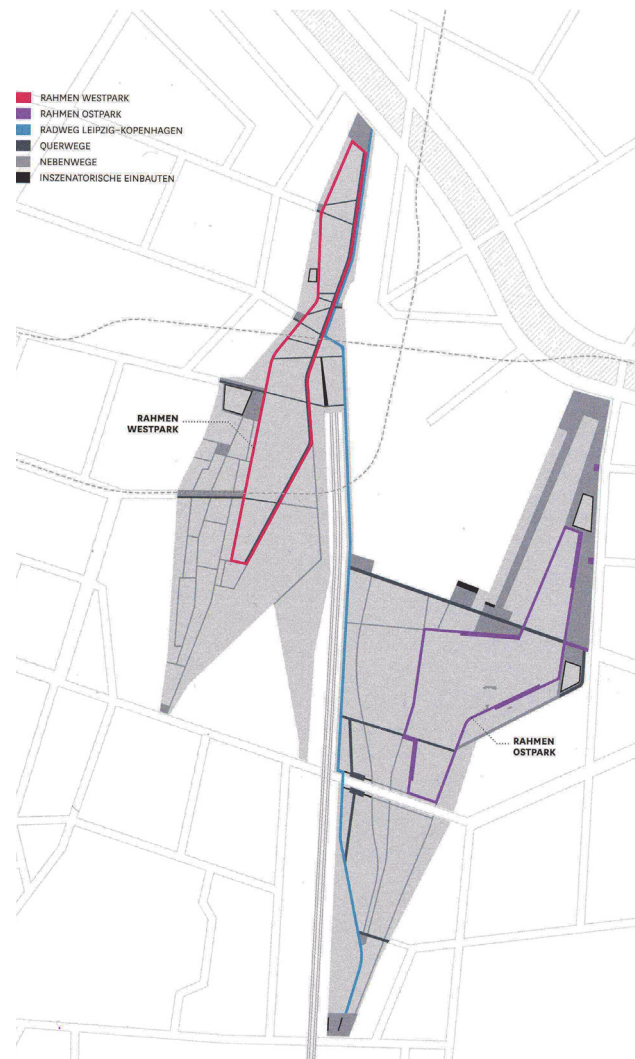


Abb. 78 Wegeführung im Park am Gleisdreieck (Abb.: GROSCH U. PETROW 2016, S. 23)



begann mit einer Bürgerbefragung im Vorfeld des. Es wurden Fragebögen an alle Bürger im Umkreis von 20 Gehminuten verschickt und etwa 400 Rückläufer ausgewertet. Es kristallisierten sich zwei gegensätzliche Interessengruppen heraus: Zum einen ist ein Park für Aktivitäten und zum anderen ein Naturpark gewünscht. Beide Gruppen waren sich jedoch einig, dass der Park einen Einfluss auf Ihre Freizeitgestaltung haben wird (s. WENDLER 2013, S. 51).

Neben dieser ersten Bürgerbefragung, welche die unterschiedlichen Interessen der Anwohner verdeutlicht, wurden fünf weitere Bausteine zur Beteiligung der Bürger am Planungsprozess festgelegt: Ein moderierter Internetdialog, Spaziergänge auf dem ursprünglichen Gelände, Workshops zur Formulierung von Ideen und Vorstellungen, öffentliche Präsentationen der Entwürfe sowie ein Planungswochenende. Diese Aktionen fanden nach der ersten von zwei Wettbewerbsrunden statt. Für die zweite Wettbewerbsrunde wurden aus diesen Bausteinen die Kern-Aussagen herausgelöst und ergänzend mit Anmerkungen der Jury an die Planungsbüros zur Überarbeitung ihrer Entwürfe weitergeleitet (s. WENDLER 2013, S. 50-51).

Das Bürger-Beteiligungsverfahren hatte somit direkten Einfluss auf die Gestaltung des Parks am Gleisdreieck. Es wurde beispielsweise möglich, dass eine bestehende Kleingartensiedlung

nicht zurückgebaut, sondern erhalten blieb. Der ursprüngliche Entwurf sah eine andere Nutzung des Areales vor, allerdings konnte ein Konsens zwischen der Verwaltung, Vertretern der Kolonie, Planern und Bürgerinitiativen gefunden werden. Dieser sieht nun vor, dass der nördliche Teil der Kolonie als „Gärten im Garten“ in den Westpark integriert und der südliche Teil in seinem Bestand gesichert wird. (s. WENDLER 2013, S. 77, 83; Abb. 79).

Während unseres Aufenthalts im Park konnten wir mithilfe der fachlichen Begleitung in kurzer Zeit einen guten Eindruck in die Planung und Umsetzung des Parks erhalten, die Vorgehensweise dieser umfangreichen Bürgerbeteiligung nachvollziehen und die fachlichen Hintergründe verstehen.



Abb. 79 Café Eule in Kleingartenanlage im Park am Gleisdreieck (Foto: RÖDIGER o. J.)



7 REFLEXION

7.1 DER WORKSHOPGEDANKE IN BEZUG ZU GROSSRÄSCHEN

Im Rahmen der International Summer Academy Landscape Architecture „Fürst-Pückler-Land“ findet ein Workshop zum Landschafts- und Strukturwandel in der Lausitz statt. Nachdem die Voraussetzungen und der Ablauf eines Workshops näher erläutert wurden (s. Kapitel 2.1 und 2.2), wird deutlich, dass mit Workshops verschiedene Vor- und Nachteile einhergehen. Diese werden in Bezug auf den Workshop in Großräschen näher erläutert.

Zunächst einmal stellen Workshops einen Kostenaufwand dar. Es kommt zu einem Arbeitsausfall der sonst ansässigen Mitarbeiter sowie

zu deren Reise- und Aufenthaltskosten während des Workshops (s. Lipp u. Will 2008, S. 16). Da die teilnehmenden Studierenden bereits im Vorfeld wissen, dass sie die An- und Abreise selbst organisieren werden und die Kosten klar definiert sind, stellt dieses keinen negativen Aspekt dar. Die Anreise beinhaltet bei vielen Studierenden eine Bahnfahrt, sodass bereits auf dem Weg nach Berlin ein erstes Kennenlernen stattfindet. Da der Workshop in der vorlesungsfreien Zeit stattfindet, hat das für die Teilnehmer nicht die Folgen, dass sie mögliche Lerninhalte verpassen, sondern stattdessen wird der Wis-



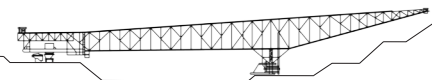
sens- und Erfahrungsschatz sogar bereichert. Bei einem Workshop besteht das Risiko, dass die Gruppe den externen Moderator nicht als leitende Person akzeptiert oder Gruppe und Moderator nicht harmonieren (s. LIPP u. WILL 2008, S. 125) Da sowohl die Studierenden der State University of New York und die der Hochschule Osnabrück bereits mindestens einen Moderator kennen, ist dieses Risiko äußerst gering und die Zusammenarbeit hat sich als gelungen erwiesen. So werden die Studierenden beispielsweise bereits in der Phase „Vorfeldkontakte“ (s. Kapitel 2.2) ausführlich über den Workshop informiert und das Programm klar dargelegt. Auch im weiteren Verlauf den Workshops funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut.

Des Weiteren finden in Workshops Gruppenarbeiten statt. Es kann bei Workshops durchaus passieren, dass nicht alle Teilnehmer diese Methodik annehmen und den Arbeitsprozess somit stark bremsen (s. LIPP u. WILL 2008, S. 125). Durch die Aufteilung in Kleingruppen kann zudem Ideenpotenzial verloren gehen, da Teilnehmer eventuell auch Vorschläge zu anderen Themen haben könnten (s. LIPP u. WILL 2008, S. 129). Bei dem Workshop „Fürst-Pückler-Land“ treffen diese Punkte nicht ansatzweise zu, da sich die Teilnehmer von Beginn an bewusst sind, dass eine Unterteilung in Kleingruppen stattfindet. Durch den häufigen Austausch mit Leuten

aus anderen Gruppen werden neue Aspekte in die Gruppenarbeiten gebracht. Der internationale Austausch ermöglicht zudem Einblicke in neue Sichtweisen und Herangehensweisen an Projekte.

Positiv ist vor allem, dass Workshops die Möglichkeit bieten, sich vertiefend mit einem Thema zu beschäftigen, außerhalb der täglichen Routine und ohne allzu großen Zeitdruck. Durch den dennoch begrenzten Zeitrahmen und das gegenseitige Vorantreiben innerhalb der Gruppe werden Leistungsreserven aktiviert (s. LIPP u. WILL 2008, S. 16). So bricht am Donnerstagabend in Großräschen bei dem Workshop die Endphase an. Neben dem Vertiefen und Darstellen der Entwürfe wird deutlich, wie stark die Gruppen innerhalb kurzer zusammenwachsen. Es wird miteinander geflücht, gelacht und sich unterstützt und wenn es nur in Form von Kaffeekochen ist, so zeigt es doch, dass eine positive Arbeitsatmosphäre vorherrschend ist.

Die Arbeit in der Gruppe trainiert den Austausch von Erfahrungen und Meinungen sowie die Darstellung von Sachverhalten und Positionen. Teamgeist und die Kommunikation werden gefördert und Vertrauen aufgebaut. Durch die Gruppenarbeiten mit anderen Menschen als gewöhnlich werden Verhaltensmuster aufgelockert und es entstehen neue Kontakte und Sichtweisen. Der Horizont wird erweitert (s. LIPP u. WILL 2008, S. 20).



7.2 STIMMUNG UND ZUSAMMENARBEIT

Deutschland – Amerika. Osnabrück – New York State. Das sind nicht nur über 6000 km und viel Wasser dazwischen. Das sind vor allem ganz unterschiedliche Kulturen. Durch das Zusammenkommen während des Workshops lässt sich nicht vermeiden, dass diese unterschiedlichen Kulturen zusammenprallen. Was sich dabei für Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten ergeben ist höchstspannend.

Im Laufe dieser Reflektion möchte ich einen möglichst weitreichenden Umfang beschreiben. Dazu habe ich die deutschen Studenten und auch die amerikanischen Studenten befragt, was ihnen während der Workshop-Zeit aufgefallen ist.

Während der Zeit in Großräschen war Eng-



lich die „Amtssprache“. Um den Amerikanern freundlich entgegen zu treten, war es wichtig, dass wir in der Gruppenarbeit nicht in die deutsche Sprache zurückfallen. Für einige von uns war das aber eine kleine Herausforderung. Natürlich ist es leichter Ideen und Konzepte „eben schnell“ auf Deutsch zu beschreiben, als im Englischen die richtigen Worte dafür zu finden. Dies führte manchmal zu einigen kleinen Missverständnissen. Aber dafür war es praktisch, dass wir zusammen in einer Gruppe waren und uns gegenseitig helfen konnten. Wir waren nicht nur kreativ in unseren Konzeptideen, sondern auch kreativ in der Umschreibung dieser Ideen ins Englische. Da wurde entweder viel gegoogelt, oder gezeichnet oder wild gestikuliert um sich verständlich auszudrücken. Aber letztendlich hat es jeder verstanden und man konnte gemeinsam über die Ideen diskutieren. Die Amerikanischen Studenten nahmen uns dies auch überhaupt nicht übel und hatten Verständnis dafür.

Gerade die ersten Stunden bzw. der erste Tag wurde dafür genutzt miteinander warm zu werden und sich ins Englische einzugewöhnen. Aber das ging erstaunlich schnell.

Doch nicht nur die Sprache, das Offensichtlichste, war ein Unterschied. Auch die Arbeitsweise der Amerikaner unterschied sich im Vergleich zu unserer. Nachdem die Konzepte feststanden und es um die Ausarbeitung dieser ging,

ging die heiße Phase des Workshops los. Immer mit der Zeit im Nacken und mit Gedanken an die Präsentation am nächsten Morgen, war der Donnerstag mit viel Arbeit gefüllt. Es wurde gezeichnet, Texte geschrieben, Piktogramme erstellt, Bilder ausgewählt, die Präsentation vorbereitet und viel Kaffee, zum wachbleiben, getrunken. Hierbei zeigte sich, dass die amerikanischen Studenten viel mehr Zeit in kleine Details und perfekte Ausarbeitung investieren als die deutschen. Da die Amerikaner viel technikversierter waren, als die deutschen, wurde viel in Photoshop oder Illustrator nachbearbeitet oder aufgehübscht. Dies führte natürlich dazu, dass die Arbeit sich in die Länge zog und auch die Stimmung innerhalb der Gruppe stark angespannt zu beschreiben war. Die Amerikaner hatten gar keine Abneigung dagegen bis spät in die Nacht zu arbeiten. Das war bei einigen deutschen Studenten anders.

Man sollte dies nun nicht falsch verstehen. Wir alle haben mit voller Motivation an der Ausarbeitung der Planungsaufgabe gearbeitet, doch nach einem langen Arbeitstag liegen die Nerven irgendwann blank und man muss schauen in welchen Arbeitsschritt 100 Prozent investiert. Dennoch haben wir es geschafft nach nur 2,5 Tagen Workshop-Arbeitszeit Ergebnisse abzuliefern, die sich sehen lassen können. Und mit voller Stolz wurden diese Ergebnisse freitags präsentiert.



QUELLENVERZEICHNIS

TEXTQUELLEN

ARCHIVE.IS: Allgemeine Informationen zum Abbau in Cottbus-Nord. URL:<https://archive.is/20151224220740/https://www.rbb-online.de/wirtschaft/thema/2014/kohle/welzow/beitraege/tagebau-cottbus-nord-ist-geschichte-braunkohle-lausitz.html#selection-717.10-717.36>. Abgerufen am 26.10.17.

AUSSTELLUNG100JAHRE.BDLA.DE: Der Senftenberger See als Beispiel sozialistischer Landschaftsarchitektur. URL: <http://ausstellung100jahre.bdla.de/ausstellung#epoche-4> (Zugriff am 24.10.2017).

BART, Thomas u. FREIMUTH, Joachim [Hrsg.] (2014): Workshop- und Sitzungsmoderation als Handwerk und Mundwerk. In: Bart, Thomas u. Freimuth, Joachim [Hrsg.] (2014): Handbuch Moderation. Konzepte, Anwendungen und Entwicklungen. Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen, S. 123-140.

BAYRISCHE STAATSFORSTEN [Hrsg.] (2017): Trekking Bayern startet im Spessart. <http://www.baysf.de/de/medienraum/pressemitteilungen/nachricht/detail/trekking-bayern-startet-im-spessart.html>. 13.12.2017.

BRONSTERT (2015): Wassermanagement im Spreegebiet. 8. Wissenschaftstag Vattenfall Europe Mining & Generation, Cottbus. URL: https://blog.vattenfall.de/va-content/uploads/2015/11/Wassermanagement-im-Spreegebiet_Prof.Bronstert.pdf. Abgerufen am 29.10.2017.

BUNDESTAG (2012): Antwort der Bundesregierung (Gewässerqualität der Spree). URL: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/17/108/1710868.pdf>. Aufgerufen am 10.12.2017.

CONRADI, Michael (o.J.): Braunkohlegewinnung. URL: http://www.energiwelten.de/elexikon/lexikon/seiten/htm/010406_Braunkohlegewinnung_im_offenen_Tagebau.htm. Abgerufen am 11.12.2017.

- COTTBUS-UND-UMGEBUNG.DE. Wassertiefe Cottbuser Ostsee. URL: <https://www.cottbus-und-umgebung.de/bilder/tagebau-cottbus-nord.html>. Abgerufen am 26.10.17.
- DEUTSCHLANDFUNKKULTUR (2015): Lausitzer Tagebaue belasten die Spree/ Berliner Trinkwasser in Gefahr? URL: http://www.deutschlandfunkkultur.de/lausitzer-tagebaue-belasten-die-spree-berliner-trinkwasser.1001.de.html?dram:article_id=329203. Abgerufen am 7.12.2017.
- FISCH, DR. STEPHAN (2014): Wasserbalance – Dichtwandtechnik im Lausitzer Braunkohlenbergbau. URL: https://www.leag.de/fileadmin/user_upload/pdf/brosch_dichtwand_dt_online.pdf. Abgerufen am 11.12.2017.
- GEOPARK MUSKAUER FALTEBOGEN (o. J.) [Hrsg.]: Muskauer Faltenbogen. URL: <http://www.muskauer-faltenbogen.de/de/muskauer-faltenbogen.html>. Abgerufen am 20.10.2017.
- GERHARDT, STEFFEN (2013): Kulturinsel Einsiedel geht in die Insolvenz. Süddeutsche Zeitung Online. URL: <http://www.sz-online.de/sachsen/kulturinsel-einsiedel-geht-in-die-insolvenz--2499150.html>. Abgerufen am: 30.10.17.
- GEWÄSSERRANDSTREIFENPROJEKT-SPREEWALD (o. J. a): Gewässerrandstreifenprojekt Spreewald – Maßnahmen im Oberspreewald – Stauabsenkung Süd URL: <http://www.xn--gewsserrandstreifenprojekt-spreewald-29c.de/datenundfakten/pdf/flyer17.pdf>. Abgerufen am 09.12.2017.
- GROSCHE, LEONHARD U. PETROW, CONSTANZE (2016): Parks entwerfen: Berlins Park am Gleisdreieck oder die Kunst, Oberspreewald – Stauabsenkung Süd URL: <http://www.xn--gewsserrandstreifenprojekt-spreewald-29c.de/datenundfakten/pdf/flyer17.pdf>. Abgerufen am 09.12.2017.
- GRÜN BERLIN GRUPPE ([HRSG.] O. J.): Über den Park am Gleisdreieck. URL: <https://gruen-berlin.de/park-am-gleisdreieck/ueber-den-park>. Abgerufen am 30.11.2017.
- IBA (INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG) FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] (2010b): Neue Landschaft Lausitz. New Landscape Lusatia. Jovis Verlag GmbH, Berlin, 304 Seiten.

- IBA (INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG) FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] (2010b): Bergbaufolgelandschaft, post-mining-landscape, Konferenzdokumentation, Berlin: Jovis Verlag GmbH, 87 S.
- IBA (INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG) FÜRST-PÜCKLER-LAND 2000-2010 [Hrsg.] (2012): Verwundete Landschaften neu gestalten. Die IBA-Werkstatt in der Lausitz. Jovis Verlag GmbH, Berlin, 195 Seiten.
- IBA-SEE2010 (o. J. a) [Hrsg]: Geadeltes Erbe. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte/projekt21.html>. Abgerufen am 03.11.2017.
- IBA-SEE2010 (o. J. b) [Hrsg]: Landschaftsgeist und Pyramidensee. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte/projekt19.html>. Abgerufen am 03.11.2017.
- IBA-SEE2010 (o. J. c) [Hrsg]: 500km durch die Zeit. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte/projekt25.html>. Abgerufen am 03.11.2017.
- IBA-SEE2010 (o. J. d) [Hrsg]: Geschichte der IBA Fürst-Pückler-Land 2000-2010. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/konzept.html>. Abgerufen am 03.11.2017.
- IBA-SEE2010 (o. J. e) [Hrsg]: Im Zentrum des IBA-Gedankens. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte/projekt1.html>. Abgerufen am 30.10.2017.
- IBA-SEE2010.DE: Cottbuser Ostsee aus Sicht der IBA Fürst Pückler Land. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/projekte/projekt17.html>. Abgerufen am 26.10.17.
- IBA-STUDIERHAUS LAUSITZER SEENDLAND E.V. [Hrsg.] (2017): Das Studierhaus. URL: <http://www.iba-see2010.de/de/studierhaus.html>. Abgerufen am 13.12.2017.
- KITTELMANN, Jana,(2015) Briefnetzwerke um Herrmann Fürst Pückler, 1. Aufl. ,Dresden: Thelem, 240 S.
- KNAPPE, Wolfgang, (1985): Pücklers Parke, 2.Aufl.; Leipzig: Brockhaus 120 S.

- KONRAD, Ulrike (2017): Folklorum-Feste. URL: <http://www.kulturinsel.com/folklorum-feste.html>. Abgerufen am 30.10.17.
- KUHN, Rolf u. Müller, Rainer (2012): Zehn Jahre Umbruch und Aufbruch. In: Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land 2000-2010 [Hrsg.] (2012): Verwundete Landschaften neu gestalten. Die IBA-Werkstatt in der Lausitz. Jovis Verlag GmbH, Berlin, S. 5-24.
- KULTURINSEL (o. J. a): Burgenlandschaft in Frankreich. URL: http://www.kulturinsel.com/fileadmin/_processed_/csm_Aubrede-3_c1675f82cc.jpg. Abgerufen am 30.10.2017.
- KULTURINSEL (o. J. b): Verkehrtes Baumhaus. URL: http://www.kulturinsel.com/fileadmin/_processed_/csm_Imbour_verkehrtes_Baumhaus_2013_Kuenstlerische_Holzgestaltung_Kulturinsel_Einsiedel_02_affd6c703d.jpg. Abgerufen am 30.10.2017.
- KULTURINSEL (o. J. c): Die Turisedische Hymne. URL: http://www.kulturinsel.com/fileadmin/_processed_/csm_Turisedische-Hymne_fd59859772.jpg. Abgerufen am 30.10.2017.
- LASKE, M.; Mayer, I.; Schier, A.; Reimann S.; (2014) Masterplan Großräschner See Nord-Ost Endbericht (S. 33) im Auftrag des Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg.
- LAUSITZER MUSEENLAND [Hrsg.] (2015): Geschichte der Lausitz. <http://www.lausitzer-museenland.de/service/geschichte-der-lausitz/>. 13.12.2017.
- LAUSITZER RUNDSCHAU (2017): Endlich nasse Füße im Hafen Großräschen. URL: https://www.lr-online.de/nachrichten/endlich-nasse-fuesse-im-hafen-grossraeschen_aid-4840066. Aufgerufen am 30.10.2017.
- LEAG (o. J.): Auf dem Weg zum Cottbusser Ostsee. URL: <https://www.leag.de/de/geschaeftsfelder/bergbau/cottbusser-ostsee>. Aufgerufen am 30.10.2017.
- LEAG (2016): Informationen zur Entstehung des Cottbusser Ostsees. URL: <https://www.leag.de/de/blog/artikel/zweimilliarden-vollbaeder-fuer-den-cottbusser-ostsee/>. Abgerufen am 26.10.17.

- LIPP, Ulrich u. WILL, Hermann (2008): Das große Workshop-Buch. Konzept, Inszenierung und Moderation von Klausuren, Besprechungen und Seminaren. 8. Auflage Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 336 Seiten.
- LMBV (LAUSITZER UND MITTELDEUTSCHE BERGBAU-VERWALTUNGSGESELLSCHAFT MBH) (o. J. a): Flutungsstand Brandenburgische Lausitz. URL: https://www.lmbv.de/index.php/Brandenburgische_Lausitz.html. Abgerufen am 22.10.2017.
- LMBV (LAUSITZER UND MITTELDEUTSCHE BERGBAU-VERWALTUNGSGESELLSCHAFT MBH) (o. J. b): Überleiter des Lausitzer Seenlandes. URL: <https://www.lmbv.de/index.php/ueberleiter-kanaele.html>. Abgerufen am 22.10.2017.
- LMBV (Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH) (2016): Lausitzer Braunkohlenrevier, "Wandlungen und Perspektiven- Meuro. 2. aktualisierte Auflage. S.1, S.3-12.
- LR-ONLINE (o. J.): Herr Bergmann. URL: https://www.lr-online.de/imgs/16/3/4/8/6/2/5/7/tok_c12d4046cf3c26121539c-21cf5fe523e/w540_h303_x480_y309_201508171013-GOR5LP1MT.1-ORG-03e9ce6ca9103b43.jpg. Abgerufen am 30.10.2017.
- MAYERWITTIG (Architekten und Stadtplaner GbR [ed.]) (2014): Masterplan Großräschener See Nord-Ost. Endbericht. Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg [Hrsg.].
- MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK [Hrsg.] (2015): Lausitz - Von Görlitz bis zum Spreewald. <https://www.mdr.de/lexi-tv/geografie/artikel20864.html>. 13.12.2017.
- NATIONALPARK SCHWARZWALD [Hrsg.] (2017): Trekking-Camps. <http://www.schwarzwald-nationalpark.de/erleben/uebernachten/trekking-camps/>. 13.12.2017.
- OHFF, Heinz, (2008): Der grüne Fürst, 9. Aufl., München: Piper Verlag, 326 S.
- OSTKOHLE.DE: Informationen zu Tagebau Niemtsch/Senftenberger See. URL: <http://www.ostkohle.de/html/niemtsch.html>. Abgerufen am 24.10.2017.

- PICARD, Lutz (2014): Braunkohletagebau Welzow-Süd. URL: https://www.leag.de/fileadmin/user_upload/pdf/fb_standort_welz_pump_2014_dt.pdf. Abgerufen am 11.12.2017.
- PÜCKLER-MUSKAU, Hermann (2010): Andeutungen über Landschaftsgärtnerei, neu gesetzte, überarbeitete und korrigierte Aufl., Wiesbaden: marixverlag, 221 S.
- RAMISCH, Theresa (2017): Gegen den Wind. In: Garten und Landschaft 2017 (8), S. 43.
- RAUSCH, Andreas (2017): Braunkohle-Tagebau Jänschwalde wird nicht erweitert. URL: <https://www.rbb24.de/wirtschaft/thema/braunkohle/beitraege/brandenburg-lausitz-braunkohle-tagebau-jaenschwalde-wird-nicht-erweitert.html>. Abgerufen am 11.12.2017.
- RÖVER & HAMM Hrsg] (2014): Spreewald verstehen, schützen & erleben - Gewässerrandstreifenprojekt Spreewald.
- SENFTEMBERG.DE a: Bevölkerungsentwicklung. URL: <https://www.senftenberg.de/B%C3%BCrger/Stadtportrait/Zahlen-und-Fakten>. Aufgerufen am 24.10.2017.
- SENFTEMBERG.DE b: Übernachtungsplätze Senftenberg. URL: <https://www.senftenberg.de/Tourismus/%C3%9Cbernachtung>. Abgerufen am 24.10.2017.
- SPREEWALD-BIOSPHAERENRESERVAT (o. J.): Biosphärenreservat Spreewald – Steckbrief Biosphärenreservat Spreewald. URL: <http://www.spreewald-biosphaerenreservat.de/biosphaerenreservat/steckbrief-biosphaerenreservat-spreewald/>. Aufgerufen: 29.10.2017.
- SPREEWALDVEREIN (o. J. a): Spreewaldverein e.V. – Dachmarke Spreewald. URL: <http://spreewaldverein.de/dachmarke-spreewald/>. Aufgerufen am 29.10.2017.
- STADT COTTBUS [Hrsg.] 2016: Masterplan Cottbuser Ostsee, 2. Fortschreibung 2016. URL: https://www.cottbus.de/.files/storage/aa/aa/uj/Faltblatt_Masterplan_2.pdf. Abgerufen am 26.10.17.

- STADT GROSSRÄSCHEN (o. J.): Stadtgeschichte. URL: <https://www.grossraeschen.de/seite/313504/stadtgeschichte.html>.
Abgerufen am 21.10.2017.
- STIFTUNG „FÜRST-PARK BAD MUSKAU“ (o. J. a) [Hrsg.]: Fürst-Pückler-Park Bad Muskau.. URL: <http://www.muskauer-park.de/?cat=11>. Abgerufen am 20.10.2017.
- STIFTUNG „FÜRST-PARK BAD MUSKAU“ (o. J. b) [Hrsg.]: INTERREG-Projekt gestartet. URL: <http://www.muskauer-park.de/?cat=15>. Abgerufen am 20.10.2017.
- TOURISMUSVERBAND LAUSITZER SEENLAND E. V. [Hrsg.] (o. J.): Besucherzentrum IBA-Terrassen. <http://www.lausitzerseenland.de/de/kulturerlebnis/industriekultur/artikel-besucherzentrum-iba-terrassen.html>. 15.12.2017.
- USA TIPPS [Hrsg.] (o. J.): Camping in US-amerikanischen Nationalparks. <https://www.usatipps.de/reiseziele/nationalparks/camping/>. 12.12.2017.
- VATTENFALL EUROPE MINING & GENERATION [Hrsg.] (o. J.): Die Entstehung der Lausitzer Braunkohle. http://www.braunkohle.de/files/die_entstehung_der_lausitzer_braunkohle.pdf. 12.12.2017.
- VON BISMARCK, Friedrich (2010): Land in Bewegung - Tagebausanierung und -rekultivierung in der Lausitz. In: Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land 2000-2010 [Hrsg.] (2010): Bergbaufolgelandschaften. Post-Mining-Landscape. Jovis Verlag GmbH, Berlin, S. 34-42.
- WENDLER, Frank (2013): Der Park am Gleisdreieck: Idee, Geschichte, Entwicklung und Umsetzung. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Kommunikation Hrsg.]: Berlin.
- ZWECKSVERBAND ISS (Lausitzer Seenland Sachsen) (o. J.): Strukturen im Lausitzer Seenland. URL: <http://zweckverband-lss.de/strukturen-lausitzer-seenland/>. Abgerufen am 21.10.2017.
- ZWECKVERBAND-LSB.DE: Allgemeine Informationen zum Lausitzer Seenland. URL: <http://www.zweckverband-lsb.de/de/ueber-uns.html>. Abgerufen am 24.10.2017.

ABBILDUNGEN

ACADEMIC (o. J.) [Hrsg.]: Academic dictionaries and encyclopedias. URL: <http://www.deacademic.com/>. Abgerufen am 20.10.2017.

ARZT, Mark (2014): Landmarke Rostiger Nagel - Ein Besuch. URL: <https://reisezoom.com/landmarke-rostiger-nagel/>. Abgerufen am 15.12.2017.

ATELIER LOIDL (o. J.): Park am Gleisdreieck, Westpark. URL: <http://www.atelier-loidl.de/park-am-gleisdreieck-westpark/>. Abgerufen am 30.11.2017.

B.Z.-BERLIN (o. J.) [Hrsg.]: Startseite. URL: www.bz-berlin.de. Abgerufen am 20.10.2017.

COALSCAPES (o. J.): Pictures. URL: http://coalscapes.com/design/pictures/design_lg.026.jpg. Abgerufen am 15.12.2017.

COTTBUSVERKEHR (o. J.) [Hrsg.]: Startseite. URL: www.cottbusverkehr.de. Abgerufen am 20.10.2017.

DER SCHOTTLANDBERATER [Hrsg.] (2017): Campen im Nordwesten Schottlands. <http://www.schottlandberater.de/artikel/campen-im-nordwesten-schottlands.html>. 13.12.2017.

ENGELS, Alfred (o. J.): Tara. Nordwestl. Montenegro. <http://www.kajaktour.de/tara>. 12.12.2017.

FIWA MEDIA [Hrsg.] (o. J.): IBA-Terrassen in Großräschen. <http://www.urlaub-lausitzer-seenland.de/>. 13.12.2017.

FREISTAAT BAYERN [Hrsg.] (o. J.): Eine spannende Nacht in urigen Hütten – der Waldzeltplatz. http://www.wildtierportal.bayern.de/wald_wild/088379/index.php. 12.12.2017.

GEWÄSSERRANDSTREIFENPROJEKT-SPREEWALD (o. J. b): Gewässerrandstreifenprojekt Spreewald – Maßnahmen im Oberspreewald – Stauabsenkung Süd URL: <http://www.xn-gewasserrandstreifenprojekt-spreewald-29c.de/datenund-fakten/index.html>. Aufgerufen am 09.12.2017.

GOOGLE.DE a: Übersicht Senftenberger See. URL: <https://www.google.de/maps/@51.7687817,14.3383551,16677m/data=!3m1!1e3?dcr=0>. Abgerufen am 08.12.2017.

GOOGLE.DE b: Übersicht Cottbuser Ostsee. URL: <https://www.google.de/maps/@51.5057002,14.0192057,11776m/data=!3m1!1e3?dcr=0>. Abgerufen am 08.12.2017.

GROSCH, Leonhard u. PETROW, Constanze (2016): Parks entwerfen: Berlins Park am Gleisdreieck oder die Kunst, lebendige Orte zu schaffen. Jovis: Berlin.

IBA (INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG) Lausitz [Hrsg.] (2000-2010): Karte IBA-Projektgebiet. <http://www.iba-see2010.de/downloads/10152/>. 12.12.2017.

INTERREG (o. J.) [Hrsg.]: Startseite. URL: <https://de.plsn.eu/>. Abgerufen am 20.10.2017.

LGB (LANDESVERMESSUNG UND GEOBASISDATEN BRANDENBURG) [Hrsg] (o.J.): Datenbasis: Digitale Ortofotos DOP.

LMBV (LAUSITZER UND MITTELDEUTSCHE BERGBAU-VERWALTUNGSGESELLSCHAFT MBH) (o. J. a): Wasserbeschaffenheit von Bergbaufolgeseen. URL: <https://www.lmbv.de/index.php/Wasserbeschaffenheit.html>. Aufgerufen am 30.10.2017.

LMBV (LAUSITZER UND MITTELDEUTSCHE BERGBAU-VERWALTUNGSGESELLSCHAFT MBH) (o. J. b): Wasserwirtschaftliche und touristische Funktionen der Überleiter. URL: <https://www.lmbv.de/index.php/funktionen-der-ueberleiter.html>. Abgerufen am 22.10.2017.

LMBV (LAUSITZER UND MITTELDEUTSCHE BERGBAU-VERWALTUNGSGESELLSCHAFT MBH) (2016): Lausitzer Braunkohlenrevier, "Wandlungen und Perspektiven- Meuro. 2. aktualisierte Auflage, S.4-6.

MAYERWITTIG (Architekten und Stadtplaner GbR [ed.]) (2014): Masterplan Großräschener See Nord-Ost. Endbericht. Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg [Hrsg.].

NORDNORDWEST [Hrsg.] (2014): Positionskarte von Deutschland. [https://de.wikipedia.org/wiki/Land_\(Deutschland\)#/media/File:Germany_adm_location_map.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Land_(Deutschland)#/media/File:Germany_adm_location_map.svg). 13.12.2017.

PICARD, Lutz (2014): Braunkohletagebau Welzow-Süd. URL: https://www.leag.de/fileadmin/user_upload/pdf/fb_standort_welz_pump_2014_dt.pdf. Abgerufen am 11.12.2017.

PROFIFOTO KLICHE (o. J.): IBA-Terrassen. <http://www.energie-route-lausitz.de/index.php/besucherzentrum-iba.html>. 13.12.2017.

RÖDIGER, Uli (o. J.): Café Eule. URL: <https://www.pinterest.de/pin/167829523594736567/>. Abgerufen am 30.11.2017.

SEIDEL, Dietmar (o. J.): Licht- und Klanginstallation. URL: <http://www.f60.de/de/die-bruecke/licht-und-klanginstallation.html>. Abgerufen am 11.12.2017.

SPREEWALDVEREIN (o. J. b): Spreewaldgurke. URL: <http://spreewaldverein.de/dachmarke-spreewald/>. Aufgerufen am 29.10.2017.

MÜNDLICHE MITTEILUNGEN

KRAMER, T. (2017): Vertreter der Stadt Cottbus, Fachbereich Stadtentwicklung. Vortrag am Merzdorfer Aussichtspunkt und Umgebung als Teil der Summer Academy 2017 der HS Osnabrück am 12.09.2017.

MIELCHEN, V. (2017): Verbandsvorsteher des „Zweckverband Lausitzer Seenland“. Vortrag auf der „Reppister Höhe“ als Teil der Summer Academy 2017 der HS Osnabrück vom 11.09.2017.

MIELCHEN, V., MÜLLER, J. (2017): Mitarbeiter des „Zweckverband Lausitzer Seenland“. Vortrag am Stadthafen Senftenberg als Teil der Summer Academy 2017 der HS Osnabrück am 11.09.2017.

FLÖTER, Ivo, (2017): Ivo Flöter ,Mitarbeiter des Fürst Pückler Parks Bad Muskau, Bad Muskau Mitteilung vom 16.09.2017.

IMPRESSUM

Herausgegeben von

Hochschule Osnabrück
Studienbereich Landschaftsarchitektur

www.hs-osnabrueck.de/aul/

Am Krümpel 31
D-49090 Osnabrück

© 2018 Herausgeber, Autoren und Fotografen



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Redaktion: Marcel Lehmeier
Layout: Dorothee Harms

